Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 28861—23565, Nachtruf (ab 10 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 33 — Sonnabend den 8. Februar 1930 — 41. Jahrgang

U-Boot-Krieg auf der Flottenkonferenz?

Tardieus Benehmen überrascht

London, 7. Februar. Der Entschluß der fünf Delegationsführer der Flottenkonferenz, auf die Tagesordnung der Vollsitzung vom kommenden Dienstag die Unterseebootfrage zu setzen, hat, wie der „Daily Herald" meldet, ein bezeichnendes Nachspiel gefunden.

Der französische Ministerpräsident hat sich veranlaßt gesehen, die Initiative, die in der Unterseebootfrage seit jeher bei den Engländern und Amerikanern gelegen hatte, an sich zu reißen und wissen lassen, daß die französische Delegation am Dienstag durch den Mund des französischen Marineministers Leygues einen Antrag auf „Humanisierung" der Unterseebootwaffe einbringen werde. Die Franzosen werden bei dieser Gelegenheit u. a. beantragen, daß Handelsschiffe von Unterseebooten nur dann torpediert werden dürfen, wenn sie voll bewaffnet sind und alle Maßnahmen für eine Rettung der Mannschaft getroffen sind.

England und Amerika sind seit jeher für die Abschaffung der Unterseeboote und im Falle der Undurchführbarkeit dieses Vorschlags, für eine Einschränkung der Unterseeboote eingetreten, während Frankreich seit 1921 keine Gelegenheit ungenutzt gelassen hat, um seiner Gegnerschaft gegen derartige Pläne Ausdruck zu geben. Tardieu hat nunmehr erkannt, daß der französische Widerstand ein Scheitern der Konferenz in einem ihrer wichtigsten Punkte zur Folge haben würde und scheint entschlossen zu sein, aus seiner Not eine Tugend zu machen.

Es ist unverkennbar, daß Tardieus Versuch, die Initiative für sich zu beanspruchen in englischen und amerikanischen Kreisen verstimmt hat. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald", der der englischen Delegation nahe steht, macht sich zum Sprachrohr dieser Stimmung, wenn er schreibt: „Tardieus Benehmen ist ein wenig ungehörig. Der französische Ministerpräsident täte gut daran, die Konferenz etwas mehr als eine Gelegenheit zur Herabsetzung der Rüstungen, als für persönliche Reklame zu benutzen."

Amerikanische Vorschläge

r London, 7. Februar. **Das erste Komitee der Flottenkonferenz hat die Streitfrage Gesamttonnage oder Kategorietonnage, die bisher einen Fortschritt der Konferenz hemmte, am Donnerstagabend gelöst. Ueber das Ergebnis verlautet im einzelnen noch nichts.**

Inzwischen haben die Amerikaner bezüglich der Schlachtschiffe und schweren Kreuzer neue Vorschläge bekanntgegeben. Sie enthalten ein Angebot auf Herabsetzung der amerikanischen schweren Kreuzer von 21 auf 18. Großbritannien soll 15 schwere Kreuzer besitzen und zur Herstellung der Parität mit einer proportional höhern Anzahl leichter Kreuzer entschädigt werden. Die englisch-amerikanische Parität in der Kategorie der Schlachtschiffe soll bereits 1931 hergestellt werden.

Es verlautet, daß die amerikanischen Vorschläge in englischen Regierungskreisen günstig aufgenommen worden sind.

Frauendelegation bei Macdonald

Macdonald hat am Donnerstag in Anwesenheit des amerikanischen Delegationsführers zur Flottenkonferenz, des japanischen Hauptdelegierten und des Vertreters der Dominions eine Frauendelegation empfangen, die im Namen von 20 Millionen, in verschiedenen pazifistischen Frauenorganisationen zusammengeschlossenen Frauen nach London entsandt worden war. Die Delegation überreichte dem Ministerpräsidenten Entschließungen der Frauen Amerikas, Englands, Japans und Frankreichs.

Macdonald betonte in seiner Antwort auf die Ansprache der Delegierten, daß Worte niemals dem Danke Ausdruck zu geben vermögen, der den Frauen für ihre Bemühungen um das Zustandekommen der Konferenz gebühre. Das große Problem der Konferenz laute, Friede mit Sicherheit zu verbinden. Falls es den Staatsmännern gelingen werde, den Völkern das Gefühl der Sicherheit zu verschaffen, so sei jeder zukünftige Versuch böswilliger Politiker, bei ihren Parlamenten größere Summen für Rüstungszwecke zu erlangen, zum Scheitern verurteilt. —

Der kommunistische Ausverkauf

Kein Käufer aufzutreiben – Selbst Hugenberg verzichtet

r. Berlin, 7. Februar. Das kommunistische Zentralorgan hat angesichts der zahlreichen Feststellungen über den Ausverkauf bei der Kommunistischen Partei plötzlich die Sprache verloren. Es scheint sich aus seinen eignen Lügen der letzten Tage selbst nicht mehr herauszufinden. Jedenfalls verzichtet die „Rote Fahne" in ihrer Freitag-Ausgabe auf jede eigne Stellungnahme zu dem geplanten Ramschgeschäft der kommunistischen Parteizentrale und läßt das Sekretariat dieser Zentrale mit mehreren nichtssagenden Redensarten bzw. Lügen aufmarschieren.

Alle Behauptungen über den großen Ramsch, das Angebot an die Sozialdemokratische Partei, die Ursachen dieses Angebots und den Gang der Verhandlungen versucht die Zentrale mit der Erklärung abzutun, „daß die KPD. es heute selbstverständlich nicht mehr nötig habe, etwa festliegende Vermögenswerte der Partei, sei es in Druckereien oder Parteihäusern, flüssig zu machen, da derartige Werte abgestoßen worden sind, noch lange bevor „die Severing und Grzesinski" ihre gegenwärtige Verbotshetze gegen die Kommunistische Partei einleiteten".

In Widerspruch zu dieser Behauptung stehen Dutzende von Tatsachen, die zum Teil bereits heute bekannt sind oder auf die in den nächsten Tagen noch eingegangen wird. Bis heute hat die KPD. für ihre heruntergewirtschafteten und teilweise vor dem Konkurs stehenden Druckereibetriebe weder einen Käufer gefunden, noch hat sich trotz aller Bemühungen bisher ein Konsortium auftreiben lassen, das der Kommunistischen Partei mit einem größern Kredit zu Hilfe gekommen wäre.

Die im Zusammenhang mit den Verkaufsabsichten der kommunistischen Zentrale von Hugenberg und andern kapitalistischen Konzernen vorgenommenen Kontrollen der kommunistischen Druckereien haben zu Ergebnissen geführt, die es vorerst keinem Kaufmann oder Bankier selbst bei den höchsten Zinsen haben ratsam erscheinen lassen, in das herabgewirtschaftete Geschäft größere Mittel hineinzustecken. —

Hugenbergs Prüfungskommission

Ueber den geplanten kommunistischen Ausverkauf weiß das Berliner „Tempo" diese interessanten Einzelheiten:

„Wie weit das „Geheimdirektorium" bei dem beabsichtigten Verkauf eigne Vorteile im Auge hatte, lassen wir dahingestellt. Tatsache ist aber eins: Von der Anzahlung von 2 Millionen Mark sollte nur eine Million Mark durch die Bücher gehen, die andre sollte spurlos verschwinden. Vielleicht weiß der Architekt Alfred Wilk in Schöneberg, Hauptstraße 24, Bescheid, in welcher Weise diese Million verteilt werden sollte. Herr Wilk ist nämlich der Vertrauensmann der Kommunistischen Zentrale und damit beauftragt, die Gebäude und Druckereien zu verkaufen.

Zunächst wurden Verhandlungen mit Leuten, die Hugenberg nahestehen, angebahnt. Eine Kommission reiste im Lande umher und

besichtigte die Druckereibetriebe und Gebäude.

Die Verhandlungen waren noch nicht zum Abschluß gekommen — sie zerschlugen sich später —, da gelang es Herrn Wilk, einen neuen Interessenten zu gewinnen in der Person des Kaufmanns Artur Müller aus der Klopstockstraße 2.

Auf Grund sichhaltigen Materials können wir ganz bestimmt versichern, daß von den Verhandlungen zwischen Wilk und Müller der sozialdemokratische Parteivorstand von Anfang an Kenntnis hatte. Es fanden zwischen den beiden Partnern Besprechungen im Reichstag statt, die in den Büroräumen des Herrn Wilk in der Leipziger Straße 39, in Berliner Lokalen und mehrmals im Café Fürstenhof fortgesetzt wurden.

Man einigte sich schließlich auf folgender Basis: Der Käufer sollte

8½ Millionen für das gesamte Objekt zahlen,

davon sollten 2 Millionen angezahlt werden. Um das Geschäft recht schmackhaft zu machen, garantierte die Kommunistische Partei, in deren Besitz die Zeitungsverlage bleiben sollten, Papier- und Druckaufträge in Höhe von jährlich 7 Millionen Mark für die Dauer von 10 Jahren. Auch die „Peuvag", die kommunistische Inseratenzentrale, sollte in den Besitz des Käufers übergehen. Für die Durchführung des Vertrages sollten die Geschäftsführer sämtlicher kommunistischer Verlage persönliche Garantie übernehmen. Dabei sollte der Käufer das Recht haben,

Angestellte und Arbeiter nach Belieben zu entlassen

und zu ersetzen.

Daß es soweit nicht gekommen ist, ist nicht das Verdienst der Kommunistischen Partei. Dadurch, daß die Kommunisten offensichtlich in den letzten Wochen auf ein Verbot ihrer Partei hinarbeiteten, wurden die Sozialdemokraten stutzig. Sie sagten sich, wenn wir das Geschäft machen, um die kommunistischen Druckereien in unsre Hand zu bekommen, wer garantiert uns für die Durchführung des auf 10 Jahre berechneten Lieferungsvertrages in Höhe von 70 Millionen Mark? Ist die Kommunistische Partei erst einmal verboten, dann sind auch die Unterschriften ihrer Geschäftsführer keinen Pfifferling wert. Und so kam es denn im Laufe der vergangenen Woche zum Abbruch der Verhandlungen."

*

Will die „Rote Fahne" im Namen des „Geheimdirektoriums" der KPD. auch diese sachlichen Behauptungen des „Tempo" bestreiten? Sie mag sich weiterhin winden und drehen, sie mag weiterhin versuchen, Tatsachen durch Lügen aus der Welt zu schaffen: das letzte Wort in der Angelegenheit ist vorläufig noch nicht gesprochen. Daß die Sozialdemokratische Partei übrigens niemals ernsthaft daran gedacht hat, kommunistische Druckereien aufzukaufen, um kommunistische Zeitungen zu drucken, dürfte jeder vernünftige Mensch als selbstverständlich annehmen. —

Zehn Jahre Betriebsrätegesetz

Kampf um Wirtschaftsdemokratie

Von Hans Kögler.

1919/20. Ein Rückblick in diese Periode sozialer, politischer und wirtschaftlicher Umwälzung und Umschichtung verlohnt. Was damals verworren, unklar und umstritten war, läßt sich heute übersehen und beurteilen.

Kriegsende und Demobilisierung. Republik statt Monarchie. Umstellung der Kriegswirtschaft zur Friedensproduktion. Achtstundentag. Politische Gleichberechtigung der Arbeiterklasse. Fehlt nur noch eins: die wirtschaftliche Gleichberechtigung, das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei der Gestaltung der Wirtschaft, an den Lohn- und Arbeitsbedingungen. Am 11. August 1919 wird auch dies in Artikel 165 der Reichsverfassung niedergelegt.

Am 4. Februar 1920 tritt das Betriebsrätegesetz in Kraft. Lange bevor es da war, wurde schon um Inhalt und Gestaltung gekämpft. Die Unternehmer wehrten sich gegen die gesetzliche Festlegung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter und versuchten alles, um das kommende Gesetz so unvollkommen und schlecht wie möglich zu formulieren. Die Vertreter der Arbeiterschaft im Parlament dagegen boten alles auf, um die Mitbestimmungsrechte der Arbeiter und Angestellten recht weit zu ziehen. (Den Zeitgenossen zur Erinnerung, daß die proletarischen Parteien noch nie, selbst bei der Wahl zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 im Reichstag eine Mehrheit erzielt haben. Von 415 Abgeordneten waren damals 163 SPD. und 22 Unabhängige.)

Der Schlußabstimmung im Reichstag wohnten draußen vor der großen Treppe viele Tausende demonstrierender Arbeiter bei, die dem Kompromißgesetz die Bluttaufe gaben. Es war mit Opfern geboren und unzählige weitere Opfer — wenn auch nur wirtschaftlicher Art — hat es seither gekostet. Die Leidtragenden waren durchweg die Arbeiter, in erster Linie die Betriebsräte selbst.

Der Kampf um die Auslegung des Gesetzes wurde vielfach mit großer Schärfe geführt. Ein neuer Berufszweig blühte auf, der Beruf des „Sozialpolitikers" im Betriebsbüro. Die Unternehmer engagierten allenthalben junge Akademiker, die die Aufgabe hatten, das BRG. „auszulegen". Von wenigen Ausnahmen abgesehen, zeigte sich bald, daß diese Arbeitsrechtler eine Annäherung und Verständigung zwischen Unternehmern und Belegschaft nicht förderten, sondern hemmten. Sie stellten sich zwischen Werksleitung und Betriebsräte und sahen ihre Aufgabe vielfach darin, den Betriebsräten juristisch zu beweisen, daß ihre Forderungen nicht im Einklang mit dem Gesetz ständen, daß sie — die Betriebsräte — ihre Befugnisse überschritten, daß sie ihre Pflichten verletzten usw.

Durch diese Syndizi bekamen auch die Stellungs-

stellen und Gerichte reichlich zu tun. Unendlich viel Zeit und Geld, sehr viel Aerger und Unruhe wäre erspart worden, wenn die gelehrten Herren ihre Aufgabe darin gesehen hätten, die Betriebsräte zu belehren, sie einzuweihen in die neuen, ihnen bisher verschlossenen Arbeitsgebiete, um so gemeinsam an dem so notwendigen Aufstieg der Wirtschaft zu wirken.

Es darf ohne Ueberhebung ausgesprochen werden, daß die Männer der Arbeit, die in der damaligen Sturm- und Drangperiode das Amt eines Betriebsrats übernahmen, keinen leichten Stand hatten und Außergewöhnliches geleistet haben. Um manches Unternehmen und um manchen Betriebsleiter hätte es in der Elendsperiode der Inflation schlimm gestanden, hätte nicht der Betriebsrat in den bedrohlichsten Situationen seinen Mann gestanden.

Daß es auch auf der Seite der Betriebsräte Außenseiter gab und noch gibt, soll nicht bestritten werden. Allmählich haben sich dann beide Parteien eingeschliffen, einmal infolge der wachsenden Erkenntnis weiter Unternehmerkreise, daß das neue Gesetz ihnen und der Volkswirtschaft zum Vorteil gereicht, dann aber auch durch das Wirken der Gewerkschaften, die die Betriebsräte in einen einheitlichen Rahmen der Arbeiterbewegung einbezogen. Daß auch in diesem letztern Punkt anfangs weit auseinanderstrebende Ansichten vorhanden waren, ist ja noch in guter Erinnerung.

Im Hinblick auf Inhalt und Wortlaut des Betriebsrätegesetzes muß nach den Erfahrungen der letzten 10 Jahre mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß es so nicht bleiben kann, sondern daß eine gründliche Neubearbeitung notwendig ist. Die Abänderung der wenigen Paragraphen durch das Zusatzgesetz vom 28. Februar 1928 ist völlig unzureichend. Es kommt hinzu, daß über die Auslegung der einzelnen Paragraphen Berge von Literatur und unzählige — sich oft widersprechende — Entscheidungen vorliegen, deren Kenntnis und Handhabung kaum einem Juristen, geschweige einem Betriebsrat, der sein Amt ehren- und nebenamtlich versehen muß, zugemutet werden kann. Schon aus § 1 geht hervor, daß der Betriebsrat nicht etwa nur der Interessenvertreter der Belegschaft ist, sondern auch die Belange des Unternehmens zu wahren und zu fördern hat. Also eine Zwitterstellung, die den Betriebsrat oft in Gewissensnöte bringt, denn die Interessen der Arbeiter gehen wahrhaftig nicht immer gleichlaufend mit denen des privatkapitalistischen Betriebsunternehmers.

Rechte? — Jawohl, der Betriebsrat hat das „Recht", sich die Bilanz und auch alle Vierteljahre einen Bericht über den Stand des Unternehmens vorlegen zu lassen. Daß damit nichts, aber auch rein gar nichts anzufangen ist, gibt auch jeder ehrliche Betriebsführer zu. Der im Gesetz vorgesehenen Schweigepflicht für die Betriebsräte hätte es wahrhaftig nicht bedurft! Daß die §§ 50 und 91 den modernen Großunternehmungen angepaßt werden müssen, ist unbedingt erforderlich. Auch die Schutzbestimmungen des § 96 sind nicht ausreichend, und so könnten eine größere Anzahl von wichtigen Bestimmungen, die völlig unzureichend formuliert sind, angeführt werden.

Und nun die alljährliche Neuwahl! Fragt die Betriebsräte eines Großkonzerns: Sie kommen eigentlich aus den Wahlen der einzelnen Körperschaften nie recht hinaus. Eine Verlängerung der Amtsperiode oder mindestens die Möglichkeit einer partiellen Wahl (jedes Jahr ein Drittel oder die Hälfte) läge bestimmt im allgemeinen Interesse. Ein größerer Einfluß der Betriebsräte bei Einstellungen und Entlassungen muß ebenfalls gefordert werden. Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der Unebenheiten des BRG. Die Gewerkschaften sowie die Betriebsräte selbst müssen jetzt die Schlußfolgerungen aus der Zehnjahresbilanz des Gesetzes ziehen.

Ein gewaltiger, im Gesamtbild so recht erkennbarer Fortschritt ist durch die Bildungsarbeit der Gewerkschaften in den letzten 10 Jahren erreicht worden. Nur durch ernsthaftes Eindringen in die notwendigen Wissensgebiete der Wirtschaft und Beherrschung derselben kann der Betriebsrat die Vertretung seiner Klassengenossen wie auch die Förderung der Wirtschaft wahrnehmen, nicht aber durch Phrasendrescherei. Nicht „rrrote" Betriebsräte, sondern klassenbewußte und geschulte Betriebsräte braucht die Arbeiterschaft! Nur so kann das gegenseitige Vertrauen zwischen Belegschaft und Betriebsräten hergestellt und erhalten werden, womit dann auch die bedauerliche Erscheinung, daß viele Belegschaften überhaupt keine Betriebsräte wählen, verschwinden wird.

Nur durch weiteres, inniges Zusammenwirken mit den Gewerkschaften können die Betriebsräte zu Trägern einer neuen sozialen Wirtschaft werden, in der es keine Arbeitslosigkeit und keine Klassenunterschiede geben wird. —

Sklarek-Ausschuß zur Finanzlage Berlins

Hanswurstiade im Rundfunk

Der Sklarek-Ausschuß des Preußischen Landtags trat am Donnerstag zur Entgegennahme eines Vortrags des Berliner Bürgermeisters

Scholz über die Finanzlage der Stadt

zusammen. Die Berliner Funkstunde hatte beantragt, und der kommunistische Ausschußvorsitzende Schwenk hatte genehmigt, daß dieser Vortrag auf den Rundfunk' übernommen werde. Aber dazu kam es nicht. Zunächst erhoben Deutschnationale, Volkspartei und Wirtschaftspartei gegen die Uebertragung Einspruch. Bei Stimmenthaltung des Zentrums wurde schließlich mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten und Kommunisten gegen die Rechte beschlossen, daß die Funkstunde übertragen dürfe, was sie wolle.

Wer nun aber geglaubt hätte, daß der Vortrag des Bürgermeisters beginnen könne, wurde enttäuscht. Denn die Kommunisten eröffneten, unterstützt von der gesamten Rechten, eine lange Geschäftsordnungsdebatte, die mit Geschäftsordnung nicht das geringste zu tun hatte. Sie überschütteten den Bürgermeister Scholz mit Vorwürfen, die ganz andre Dinge der Stadtverwaltung betrafen; sie stellten in Form von Fragen die unsinnigsten Behauptungen über die Berliner Finanzgebarung auf, sie suchten um die Wette politische Reden ins Radio hineinzuschreien.

Den Höhepunkt erklomm der Deutschnationale Hilger (Spiegelberg) der plötzlich erklärte, daß die ganze Demokratie nur Lug und Trug wäre.

Der Vorsitzende, Schwenk, ließ das alles seelenruhig über sich ergehen, und nur als der Demokrat Riedel Schluß dieser sogenannten Geschäftsordnungsdebatte beantragte, weigerte er sich, den Antrag zur Abstimmung zu bringen. Da ein Ende dieser Auseinandersetzungen nicht abzusehen war,

verzichtete die Funkstunde

auf die weitere Uebertragung.

Nun wurde es sehr bald mäuschenstill und Bürgermeister Scholz konnte seinen Vortrag über die Finanzlage beginnen. Er hatte nicht einmal 5 Minuten gesprochen, und schon waren sämtliche Kommunisten aus dem Sitzungssaal verschwunden. Die deutschnationalen Herren Pastor Koch und Hilger-Spiegelberg waren ihren Freunden schnellstens gefolgt. Der Kommunist Obuch kehrte später noch mal auf ein paar Minuten in den Sitzungssaal zurück und machte dem Bürgermeister Zwischenrufe, mußte sich aber von diesem dahin belehren lassen, daß die von ihm gewünschten Auskünfte bereits während seiner Abwesenheit gegeben waren.

Man sage nicht, daß dieser Versuch der Rundfunkübertragung ergebnislos gewesen wäre. Sprechen sollte ein volksparteilicher Bürgermeister über die Finanzlage Berlins. Das hinderte nicht einmal die Volkspartei, Obstruktion zu treiben. Deutlich hörten es die Rundfunkhörer mit an, wie

Kommunisten und Rechtsparteien

gar nicht daran denken, im Parlament sachlich zu arbeiten oder von ihnen behauptete Mißstände festzustellen, sondern daß nur Radau und Geschimpfe Gegenstand ihres Interesses sind. Einen schöneren Anschauungsunterricht kann es gar nicht geben. Nicht das Parlament, wohl aber Kommunisten und Rechtsparteien haben sich wieder einmal in ihrer ganzen Würde gezeigt und vor aller Oeffentlichkeit demaskiert, daß sie auch mit den Untersuchungsausschüssen nichts als

parteipolitische Hetze betreiben wollen.

Der Vortrag des Bürgermeisters war trotz einer etwas langen Einleitung über den Finanzausgleich sehr interessant und lehrreich. Scholz wies Punkt für Punkt nach, daß von schlechter oder leichtfertiger Finanzwirtschaft eigentlich nicht gesprochen werden kann. Es ist in Berlin plötzlich ein Fehlbetrag von 70 Millionen entstanden, weil die Wohlfahrtsausgaben durch die unvorhergesehene große Arbeitslosigkeit um 30 Millionen gestiegen sind, die Steuern infolge Absinkens der Konjunktur 20 Millionen weniger ergeben haben und die Polizeikosten durch den neuen Polizeikosten-Lastenausgleich 20 Millionen Mehrausgabe erfordert haben. Diese 70 Millionen sollten im Anleiheweg beschafft werden, und für die Anleihe war bei Dillon Read u. Ko. alles fertig,

als der Reichsbankpräsident sie zerschlug.

Die Deutschnationalen Koch und Koennecke bemühten sich nach Scholz stundenlang, zu erweisen, daß Wohlfahrtsmittel und Gelder der Wohnungsfürsorge angegriffen worden seien. Immer wieder suchten Oberpräsident Maier und Bürgermeister Scholz ihnen auseinanderzusetzen, daß diese Behauptungen nicht nur unwahr, sondern auch sinnlos seien. Die Stadt führe nur eine Hauptkasse, und durch diese Hauptkasse gingen auch die Gelder der Wohnungsfürsorge und die Wohlfahrtsmittel. Selbstverständlich sei die Stadthauptkasse immer in der Lage gewesen, die zweckbestimmten Gelder auch den Zwecken zuzuführen, für die sie bestimmt waren.

Oberpräsident Maier entwickelte ein geradezu seltenes pädagogisches Talent, die Kassenführung einer Großstadt so gemeinverständlich darzustellen, daß halbwegs begabte Volksschüler hätten folgen können. Aber Herr Pastor Koch und Herr Koennecke begriffen doch nicht. Und es ist wirklich schade, daß die Radiohörer nicht auch das mit anhören konnten. Vielleicht hätten sich die Wähler einmal Gedanken darüber gemacht, daß man zu Abgeordneten doch nicht ausgerechnet die dümmsten Kerle aussuchen muß.

Am Freitag wird Stadtsyndikus Lange gehört. —

Theater im Berliner Rathaus

r. Berlin, 7. Februar. Veranlaßt durch kommunistische Flegeleien, verließ der Magistratsrat der Stadt Berlin am Donnerstag geschlossen die Stadtverordneten-Versammlung, so daß weitere Beratungen nicht möglich waren.

Von den Kommunisten war eine Auskunft über das Einkommen eines Direktors der Berliner Verkehrsgesellschaft gefordert worden. Als Bürgermeister Scholz die Hand erhob, um sich zu Wort zu melden, wurde von kommunistischer Seite gerufen: „Wir verlangen eine schriftliche Antwort, denn nach dem, was wir von diesem Magistrat unter Leitung eines Scholz erlebt haben, kann man uns nicht zumuten, daß wir irgendeine mündliche Erklärung noch ernst nehmen."

Bürgermeister Scholz erwiderte sofort: „Der Magistrat ist sich seiner Verpflichtung, diesem Hause über alle Vorkommnisse in der Verwaltung Rechenschaft zu geben, vollständig bewußt, und er ist jederzeit bereit, Erklärungen abzugeben. Der Magistrat ist aber nur verpflichtet, sich zu äußern, wenn Aeußerungen in einer würdigen und angemessenen Form verlangt werden. Das Verlangen der kommunistischen Fraktion ist in einer ungewöhnlich ungezogenen und beschimpfenden Form gestellt worden. Der Magistrat wird künftig in Fällen, in welchen er derartig unwürdig angegangen wird, eine Antwort nicht mehr abgeben."

Als Bürgermeister Scholz diese Erklärung abgegeben hatte, verließ er mit dem gesamten Magistrat den Saal. —

In memoriam Richard Dehmel

Gestorben am 8. Februar 1920.

Von Walter Victor.

Lyrik

Es bezeichnet vielleicht nichts besser den Charakter des lyrischen Schaffens Richard Dehmels als ein Vergleich. Gerhart Hauptmann hat vor wenigen Wochen einen zweibändigen Roman erscheinen lassen. In diesem Buch gibt der [illegible] Schriftsteller Deutschlands, der die Schwelle des Greisenalters überschritten hat, eine Schilderung der seelischen Kämpfe, die er in der Blüte seiner Jahre, vor einem Menschenalter also, zwischen zwei Frauen durchlebt hat. [illegible] Dehmels Lyrik, das [illegible] Gesicht, das er uns gemacht hat, verdankt ihr [illegible] Neigung. [illegible] „Weib und Welt" und den „Zwei Menschen", [illegible] der zwei Frauen für den Dichter [illegible] das Wort „Dichter" [illegible] Frank Wedekind [illegible] Dehmel zum 50. Geburtstag als „den größten lebenden deutschen Dichter" [illegible]

Seelenführung

Dehmel ging 1914 [illegible] an die Front [illegible] Bezirkskommando [illegible] schon im Frühjahr 1915 von der Front der bekannte er seinen Kindern: er lasse seine Knochen im Schützengraben morsch werden für ein Vaterland, das „einstweilen noch im Werde" liege. Die [illegible] Sie, die ihn ins Feld gehen [illegible] „von der moralischen Wirkung in der Oeffentlichkeit überzeugt sei" (!), [illegible] als Reklameschild zu dienen, mußte erleben, daß Dehmel offen seine Zweifel an der Güte der deutschen Sache [illegible] als man ihn später in der Zensurbehörde verwenden wollte, um wenigstens seine geistigen Fähigkeiten auszunutzen, rebellierte er gegen diese seiner innern Ueberzeugung zuwiderlaufende Betätigung und ging zurück nach Blankenese bei Hamburg, um das Erlebte zum Werke zu gestalten.

Drama

Im Jahre 1917 legt Dehmel, der Denker, ein Drama vor. „Die Menschenfreunde" [illegible] Eduard Engel [illegible] „Der Mitmensch" (1895). Die „Menschenfreunde" — immer spielt der Mensch eine überragende Rolle! — [illegible] Das Geld macht den Mann. [illegible] alles beugt sich vor dem Gelde. Dehmel stellt zwei Menschen gegenüber: den Träger [illegible] [illegible] das Problem.

Dehmel gibt aber mehr. [illegible]

Der Mensch

[illegible] Brief vom 13. Mai 1899 findet sich in einigen Kernsätzen das Fazit seiner Philosophie von der Liebesgemeinschaft zweier Menschen. „Die Ehe kann ebenso leicht dazu führen, den Mann erst recht aus dem Hause zu jagen wie ihn ans Haus zu fesseln." Für ihn hat nur jene allesumfassende Liebe Geltung, die aus dem Eros kommt, den ganzen Menschen gibt, aber auch fordert. Ferdinand Lassalle hat sich einmal so ähnlich über die so [illegible] Erfüllung findende Maßlosigkeit des Anspruchs echter Liebe ausgesprochen, Frank Wedekind ihren Quell in der Novelle von „Rabbi Esra" gestaltet. „Ich habe eine Frau, sie reizt mich geistig oft zum Widerspruch, aber mein Fleisch und Blut ist immer eins mit ihr, und seltsam: je länger, je mehr wird unsre Seele auch geistig eins." „Wir sind jetzt so von Herzen verkettet . . . nur dieses eine Weib lebt für mich." Aber: „Es gibt nur eine Eigenschaft, auf die sich Liebe fürs Leben gründet; das ist — Leibeigenschaft." „Ich will besitzen und besessen sein." Und dieser Mensch, der so viel seelische Kraft ausstrahlte, daß ihm überreiches Glück aus der Gemeinschaft zufloß — er war doch wieder wie ein jeder, oft grenzenlos einsam und allein. Sein Herz ist die Harfe, die das widerklingt. In der „Harfe" sagt er es uns:

> Wie hab' ich mich nach einer Hand gesehnt,
> die mächtig ganz in meine würde passen!
> Wie hab' ich mir die Finger wund gedehnt!
> Die ganze Hand, die konnte niemand fassen!
> Da ballt ich sie zur Faust.

Das Zeitalter Nietzsches hinterläßt seine tiefen Spuren auch im Bilde vom Menschen Dehmel. Aber dieser Mensch ringt sich durch die Finsternis der Verneinung doch zum Lichte der Menschheit empor. Er steht und prüfet die bestandene Fahrt:

> Nur eine Inbrunst läßt sich treu ertragen:
> Zur ganzen Welt!

In der „Mignon"-Aufführung im Magdeburger Stadttheater sang Maria Auerbach die Titelrolle. Abgesehen davon, daß die junge Künstlerin schon rein figürlich für diese Partie prädestiniert ist, gewann sie alle Herzen durch die schöne Anmut ihres Spiels und durch die starke innere Beteiligung, mit der sie die allzu leicht kitschig wirkende Opernfigur glaubhaft und rührend gestaltete. Auch stimmlich erfüllte sie alle Ansprüche. Ihr kleiner und mitunter etwas zaghafter Ton wurde hier zu einem überzeugenden Charakteristikum der Mignon-Gestalt. Ihr durchdachte und fein erfühlte Vortrag läßt auf ernsthaftes Studium schließen, die subtile Behandlung jeder Note auf bemerkenswerte musikalische Intelligenz. Nach dieser Leistung möchte man Maria Auerbach öfter größere Partien anvertrauen. — Am Pult saß diesmal Kapellmeister Walter Müller, der mit der Partitur sehr pfleglich umging und den Sängern ein zuverlässiger Führer und Begleiter war. Im übrigen war die Besetzung wie bei den ersten Aufführungen. Das Publikum war von der Vorstellung, besonders aber von der lieblichen und anmutigen Mignon sehr charmiert und spendete reichen Beifall. S.

Kleine Chronik

Klavierlehrerin ermordet

In ihrer Wohnung in der Steinmetzstraße in Berlin wurde Donnerstagabend die 49jährige Klavierlehrerin Margarete Zimmer tot aufgefunden. Hände und Füße der Frau waren mit einem starken Strick gefesselt.

Gegen 17 Uhr kehrte einer ihrer Untermieter in seine Behausung zurück. Er wunderte sich, daß er von seiner Wirtin, die wegen eines Beinleidens nur selten die Wohnung verließ, nichts vernahm. Als er sein Zimmer betreten wollte, machte er eine überraschende Entdeckung. Alles war durchwühlt, das Kleiderspind geöffnet und die Schubladen aufgerissen; der Inhalt lag zum Teil auf dem Fußboden verstreut umher. Der Mann eilte jetzt in das Zimmer seiner Wirtin und fand sie mit gefesselten Armen und Beinen leblos auf dem Ruhesofa, mit dem Kopfe dem Fußboden zugeneigt. Der Untermieter eilte zum zuständigen Polizeirevier. Mehrere Beamte begaben sich sofort in die Wohnung. Gleich der erste Befund ergab, daß ein Verbrechen vorlag.

Das Opfer ist mit einem seidenen Schal erdrosselt worden. Es scheint ein heftiger Kampf stattgefunden zu haben. —

Die Schwiegermutter erschlagen

Am Donnerstagnachmittag wurde in Berlin die 60 Jahre alte Witwe Minna Martens in ihrer Wohnung in der Waldstraße ermordet aufgefunden. Die Täterin, ihre 29jährige Schwiegertochter, konnte bereits verhaftet werden; sie legte ein Geständnis ab. Auch die Schwiegertochter hatte aus dem Leben scheiden wollen.

Ursache des Dramas sind Streitigkeiten um Geld. Es liegt eine Affekthandlung vor. —

Postraub oder Betrug?

Ein von einem aus dem Elsaß ausgewiesenen Ingenieur Ehrhardt im vorigen Sommer beim Frankfurter Postamt aufgegebenes Paket, das mit 30 000 Mark Wert deklariert war, kam in Berlin beraubt an. Das Paket enthielt u. a. eine wertvolle Perlenkette und ein Paar Ohrringe, die der Empfänger, ein Berliner Rechtsanwalt, veräußern sollte. Aeußerlich war das Paket bei seinem Eintreffen in Berlin in Ordnung, auch die Siegel wiesen keine Spuren von Verletzungen auf. Nach Ablösung des Papiers zeigte sich jedoch im Karton ein mit einer leicht verdunstenden Flüssigkeit getränktes Papierknäuel, von dem der Frankfurter Gerichtschemiker und die Kriminalpolizei jetzt annehmen, daß es diejenige Gewichtsabnahme herbeiführen sollte, die eine Beraubung wahrscheinlich machen könnte. Besonders verdächtig wurde der Absender des Paketes dadurch, daß er plötzlich auf jeden Schadenersatzanspruch Verzicht leistete. Nunmehr hat die Post Anklage erhoben. —

Pfändung bei Pola Negri

Die vor einigen Tagen in Berlin eingetroffene und inzwischen nach Nizza weitergereiste Filmschauspielerin Pola Negri erhielt kurz vor ihrer Abreise im Hotel Adlon den Besuch eines Gerichtsvollziehers vom Landgericht II, der ihr eine Perlenkette abnahm, die sie sich gerade umlegen wollte.

Die Perlenkette wurde dann nach vermittelndem Eingreifen der Hoteldirektion der Leitung des „Adlon" zu treuen Händen übergeben. Die plötzliche Pfändung durch den Gerichtsbeamten, der Frau Negri einen Arrest in Höhe von 20 000 Mark präsentierte, erfolgte auf Veranlassung des Film- und Theateragenten S. Rachmann in Berlin, der vor fünf Jahren ein Engagement der Frau Negri an die „Ufa" vermittelt hatte. Pola Negri trat dieses Engagement jedoch nicht an, sondern ging nach Hollywood. Rachmann machte trotzdem Ansprüche geltend und bezifferte seinen Anteil auf die Kontraktvermittlung auf 50 000 Mark. Pola Negri weigerte sich jedoch zu zahlen, und da während ihres Hollywooder Aufenthalts eine gerichtliche Eintreibung nicht möglich war, verschob Rachmann seine Rache bis zu ihrem Berliner Aufenthalt. Allerdings konnte der Arrest aus Gründen der vom Gericht verlangten Sicherheit nur in Höhe von 20 000 Mark ausgestellt werden.

Frau Negri will Rachmann jetzt auf Schadenersatz verklagen, weil durch die Pfändung im Hotel ihr Ansehen gelitten habe. Außerdem plant sie gegen den Agenten wegen unrechtmäßiger Bereicherung Strafanzeige zu erstatten. —

Amerikanische Barbarei

Ein aufsehenerregender Fall von Lynchjustiz wird aus Ocilla in Georgia gemeldet. Ein Neger, der in dem dringenden Verdacht stand, die 14jährige Tochter eines weißen Farmers angegriffen und getötet zu haben, wurde, nachdem man ihn eine ganze Nacht mit Bluthunden gesucht hatte, festgenommen.

Eine aus mehreren hundert Personen bestehende Menge entriß ihn dem Sheriff, schleppte ihn nach der Waldstelle, wo die Leiche des Mädchens in einem Teiche aufgefunden worden war, bearbeitete ihn mit Messern und schlug ihn dann vollends tot. Seine Leiche wurde auf einen mit Gasolin getränkten Scheiterhaufen geworfen und verbrannt. —

Zigeunerschlacht in Berlin. Am Donnerstagmorgen kam es in einem Zigeunerlager Berlin-Weißensee zu einer regelrechten Zigeunerschlacht. Der vor wenigen Tagen zugezogene 22 Jahre alte Musiker Franz Laubinger wurde von einem Stammesgenossen überfallen und durch einen Rasiermesserschnitt lebensgefährlich verletzt. Andre Zigeuner ergriffen für und gegen ihn Partei, es wurde auch geschossen. Laubinger wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Angreifer wurde mit drei Kollegen festgenommen. —

Die Kulmbacher Mordaffäre

Aus München wird gemeldet:

In der Kulmbacher Mordaffäre Meußdörffer hat sich nun einwandfrei ergeben, daß die Selbstbezichtigungen der Arbeiter Schuberth und Popp, sie seien in die Villa Meußdörffer eingestiegen und hätten durch ihr Verhalten den Tod der Frau herbeigeführt, unmöglich den Tatsachen entsprechen können. Nach Feststellungen der zuständigen Untersuchungsbehörde in Bayreuth haben sich Schuberth und Popp zu der in Frage kommenden Zeit nicht in der Villa Meußdörffer befunden.

Kommerzienrat Meußdörfer (Kulmbach).

Die sozialdemokratische „Fränkische Volkstribüne" weiß außerdem mitzuteilen, daß Schuberth in der Mordnacht zu Hause gewesen sei und gegen 11 Uhr nachts von seiner Wohnung aus mit Leuten auf der Straße gesprochen habe, während Popp an einer nationalsozialistischen Versammlung teilnahm.

Am Mittwoch überreichte im übrigen der Bruder des Schuberth der Redaktion der „Fränkischen Volkstribüne" einen Brief seines im Gefängnis befindlichen Bruders Fritz, datiert vom 19. Januar 1930, worin dieser mitteilt, daß er als Mörder der Frau Meußdörffer nicht in Betracht komme und sich nur deshalb der Täterschaft bezichtigt habe, um seiner Familie die 6000 Mark Belohnung zu sichern. Die Bayreuther Gerichtspressestelle gibt außerdem bekannt, daß Schuberth dem Untersuchungsrichter gegenüber seine Selbstbeschuldigung bereits widerrufen hat. —

Freitod im Bergwerk. Offenbar in selbstmörderischer Absicht brachte auf der Zeche Diergardt in Neuenkamp bei Duisburg ein Bergmann eine Sprengladung von 13 Patronen zur Entzündung. Der Bergmann wurde vollkommen zerrissen. —

Drei Finnländerinnen in China verschleppt. Drei Frauen einer chinesischen Missionsstation in der Provinz Kiangsi, sämtlich finnischer Nationalität, sind nach einer Meldung aus Nanking durch Banditen verschleppt worden. —

Amerika gegen Zeppelin? In Amerika werden inoffizielle Nachrichten aus Washington verbreitet, denen zufolge die amerikanische Marine den deutschen Zeppelin-Ozeanüberquerungen keine Hilfe mehr angedeihen lassen will. Praktisch würde das in erster Linie bedeuten, daß die Marineflugstation Lakehurst, der einzige Luftschiffhafen Amerikas überhaupt dem Zeppelin nicht mehr zur Verfügung stände. Zurückgeführt wird diese etwas merkwürdige Haltung auf die Zeppelin-Gegnerschaft des Admirals Hughes, hinter dem möglicherweise aber auch der Präsident Hoover steht. Da „Graf Zeppelin" im Mai nach Rio de Janeiro und von da nach Neuyork fahren soll, dürften für den Fall einer Bestätigung der vorliegenden Meldungen die künftigen transatlantischen Pläne Eckeners bis auf weiteres hinfällig werden. —

Alkoholverbot für Indianer. Auf Veranlassung des augenblicklich in Berlin gastierenden Zirkus Sarrasani hat Polizeipräsident Zörgiebel an die Berliner Gastwirte die empfehlende Bitte weitergegeben, an die Indianer in Berlin keinen Alkohol zu verabreichen. Nach Sarrasanis Behauptungen würden die an und für sich gesitteten Menschen außer Rand und Band geraten, wenn sie das kleinste Quantum Alkohol zu sich genommen hätten. —

Zucker aus Holz. Eine Gesellschaft zur Auswertung der Patente von Professor Bergius Heidelberg, der ein Verfahren entdeckte, wonach Zucker aus Holz hergestellt werden kann, wurde in der Tschechoslowakei begründet. —

Bei Aufspringen der Hände und des Gesichts, schmerzhaftem Brennen sowie Röte und Juckreiz der Haut, unschöner Hautfarbe und Teintfehlern verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie, glyzerinhaltige **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Leodor-Edel-Seife: Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Therese Etienne

Roman von John Knittel.

Copyright by Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig.

(101. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dies sind nicht mehr philosophische Betrachtungen", bemerkte Gutenberg trocken. „Diese neuen Episteln wimmeln von verliebten Anspielungen und sind voll glühender Leidenschaft, fast unsittlich in ihrer Intimität. Und die Tatsache, daß es nur sehr wenige dieser Briefe gibt, beweist lediglich, daß die Angeklagten in den meisten Fällen den brieflichen Verkehr nicht mehr nötig hatten, da sie fast die ganze Zeit unter dem Schutze des väterlichen Daches beisammen waren."

Er verlas die Briefe, und die Zeitungsvertreter schrieben sie eifrig mit.

Dann setzte sich Gutenberg unvermittelt nieder.

Das Publikum atmete auf. Seine Nerven, die in ständiger Spannung erhalten wurden, erschlafften für den Augenblick. Aber Augen wandten sich den Angeklagten zu und ruhten schließlich auf dem vierschrötigen, gesunden Breitenwyl. Er mußte ja allerdings ein löwenherziger Anwalt sein, daß er in einer solchen Sache die Verteidigung übernahm. Was um Gotteswillen konnte er vorbringen, um den Knoten zu lösen, den Gutenberg um die Hälse der Angeklagten geknüpft hatte? Gab es überhaupt noch den leisesten Zweifel an der Schuld der beiden Menschen? Jeder einzelne versetzte sich an die Stelle eines Geschwornen. Nein, in der Tat, es gab keine Zweifel mehr.

Der Vorsitzende ergriff das Wort. Er teilte mit, daß ihm von einem Fremden, der heute morgen in Obwyl eintraf, ein Brief überreicht worden sei. Dieser Fremde sei ein Geistlicher, Herr Pfarrer Theodor Straub aus Luzikon, und in dem Briefe schreibe er, daß er eine wichtige Aussage zu machen habe. Die Bitte des Fremden sei ungewöhnlich, wenn man aber seine Amtsstellung in Betracht ziehe, müsse man ihn anhören. Falls er sich zufällig im Gerichtssaal befinde, möge er vortreten.

Als sein Name aufgerufen wurde, trat Theodor Straub sogleich vor die Schranken, den Hut in der Hand, und verbeugte sich vor dem Richter und der Jury.

„Wollen Sie als Zeuge vernommen werden?" fragte der Vorsitzende.

„Ich bin gekommen, um einige Tatsachen festzustellen", sagte Theo. „Ich las in meiner Zeitung den Bericht über die Verhandlung, und es fiel mir auf, daß die Anklage scheinbar zu beweisen sucht, Müller habe sich das Gift mit der Absicht verschafft, seinen Vater zu vergiften — —"

„Wollen Sie bitte in die Zeugenschranke treten!

Er gehorchte. Gutenberg fragte, ob der Herr Pfarrer unter seinem Eid aussagen wolle.

„Er erklärte, daß er einige Tatsachen festzustellen habe", sagte der Vorsitzende.

„Ich behaupte, daß er den Eid ablegen muß."

„Der Herr Pfarrer steht nicht auf der Zeugenliste. Er kann jedoch seine Erklärung als Exparte-Zeuge abgeben. Bitte!"

Der Vorsitzende machte eine einladende Geste zu Theodor Straub.

„Ich will mich kurz fassen", sagte Theo und wandte sich mit einer leisen, aber deutlichen Stimme an den überfüllten Gerichtssaal. „Vor allem muß ich gestehen, daß ich Gottfried Müller eine Dankesschuld abzutragen habe. Wir haben gemeinsam studiert, wir haben zwei Jahre lang dasselbe Zimmer bewohnt und einander sehr intim gekannt. Ohne seine großmütige Unterstützung wäre ich nie imstande gewesen, die Kosten meiner Studien zu tragen. Ja, tatsächlich, ohne ihn wäre ich heute nicht Pfarrer. Diese Feststellung mache ich nicht deshalb, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen, sondern um meine Verbindung und Bekanntschaft mit Gottfried Müller zu präzisieren. Natürlich verfolge ich diese Verhandlung mit tiefer Teilnahme; sie betrübt mich bis in die tiefste Seele." Er machte eine kurze Pause, und sichtlich bewegt blickte er zu Gottfried hinüber. „Der Indizienbeweis der Anklage scheint besondern Nachdruck auf die Frage zu legen, zu welchem Zwecke Müller das Arsenik von Dr. Murgli bezogen habe. Einige unter Ihnen mögen der Ueberzeugung sein, daß er sich dieses Gift mit der Absicht verschaffte, seinen Vater zu töten. Ich weiß, daß er damals eine solche Absicht nicht hatte, falls er sie überhaupt je besaß. Schon vor vielen Jahren wußte ich von diesem Gift. Gottfried war damals noch Student der Rechte. Ich sagte bereits, daß wir vertraute Freunde waren. Damals — und das ist Jahre her — gestand er mir seine Verliebtheit in seine Stiefmutter. Ehrlich und mit allen erdenklichen Mitteln bemühte er sich, dieser Leidenschaft zu widerstehen. Sie war sehr stark in seiner Seele. Eines Nachts kam ich zufällig in sein Zimmer, und da sah ich ihn, den Rücken mir zugewandt, an einem Tische sitzen. Neben ihm ein Glas Wasser und ein Löffel. Als ich näher kam, sah ich, daß er ein kleines Pulver in ein Papier schüttete. Sobald er mich hörte, war er sehr verstört. Er sagte, es sei ein Jammer, daß ich ihn eben jetzt besuche: den ganzen Tag über habe er seine Seele gestärkt, um in dieser Nacht mit sich ein Ende zu machen. Tief erregt, gestand er mir, daß er nicht mehr leben könne, weil diese Leidenschaft an seinem Herzen zehre. Er ziehe der Leidenschaft das Gift vor. So war es offensichtlich, daß er sich das Gift mit der Absicht verschafft hatte, es selbst zu nehmen. Lange sprach ich auf ihn ein und gewann ihm schließlich das Versprechen ab, daß er nicht mehr versuchen würde, sich das Leben zu nehmen. Tatsächlich saßen wir die ganze Nacht miteinander auf, und ich bat und flehte ihn an, ein neues Leben zu beginnen. Ich versuchte, ihn in dieser Nacht zu überreden, daß er den Beruf des Theologen ergreife. Und wie Sie wissen, wurde er hernach Student der Theologie. Unglückseligerweise aber entriß ihn eine ernstliche Krankheit seinen Studien; die Genesung führte ihn nach Gam, und er kehrte nie wieder zurück. Die Welt war stärker in ihm als Gott. Das ist alles, was ich zu sagen habe, und ich hoffe, die Anklage wird nicht länger behaupten wollen, daß Gottfried Sixtus sich das Gift mit der Absicht verschafft habe, seinen eignen Vater zu töten. Ich versichere noch einmal, daß dies nicht zutrifft. Das ist eigentlich alles, was ich zu sagen habe. Ich befehle seine Seele und Frau Müllers Seele in die ewig barmherzigen Hände unsers Herrn."

Gottfried und Therese neigten die Köpfe. Es folgte eine Stille wie in der Kirche.

„Herr Pfarrer!" sagte von Breitenwyl plötzlich, „hat Herr Müllers Gesundheit unter den Einflüssen seiner Leidenschaft gelitten?"

„Ja, sie hat gelitten, sehr sogar, sehr! Ich erinnere mich gut. Ich bot all meinen Einfluß auf, um ihn von seiner Leidenschaft zu befreien."

Therese blickte Theo starr in die Augen. „Aber ich habe gesiegt, trotz allem", dachte sie.

Theo konnte ihre Gedanken lesen; er wandte sein Gesicht ab und rückte die goldumränderte Brille zurecht.

„War es nur eine sinnliche Liebesaffäre?" fragte von Breitenwyl lebhaft.

„Ich bin lediglich hierhergekommen, um eine Tatsache festzustellen", verwahrte sich Theo nervös, „und um die Mißdeutung gewisser Motive zu berichtigen und so meine Pflicht gegenüber dem Staate zu erfüllen."

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie gekommen sind", sagte von Breitenwyl.

Der Vorsitzende wandte sich an Theodor Staub.

„Wir danken Ihnen für Ihre Güte, Herr Pfarrer", sagte er zeremoniös.

Bleich, mit gequälten Augen und merklich zitternden Händen, zog Theo sich zurück. Von Breitenwyl verließ den Gerichtssaal, um eine kurze Unterredung mit ihm zu haben; er bat ihn, noch einen Tag in Obwyl zu bleiben, damit er ihn auffordern könne, zugunsten Gottfrieds auszusagen.

„Ihre Feststellungen sind für meine Verteidigung von äußerster Wichtigkeit! Bitte, Herr Pfarrer! Sie erklärten ja selber, daß Sie Müller eine Dankesschuld abzutragen hätten."

„Wenn Ihnen meine Anwesenheit nützen kann, will ich bleiben", sagte Theo.

Von Breitenwyl schüttelte ihm herzlich die Hand und kehrte in den Gerichtssaal zurück. Seine Augen leuchteten hoffnungsvoll.

(Fortsetzung folgt.)

X

Sport und Spiel

Fast alle Fußballmannschaften spielen

Die gute Witterung ruft am kommenden Sonntag wieder alle Mannschaften des Magdeburger Bezirks auf den Plan. Die Mannschaften haben sich Gegner verpflichtet, die sicher mit einwandfreien Spielen aufwarten werden. Es ist auch an der Zeit, daß die Plätze der Fußballspieler wieder so belebt werden, wie es in vergangenen Zeiten gewesen ist. In der Schuhmacherstadt Burg haben wir am Sonntag drei Spiele. 11 Uhr hat Germania die Freien Turner Pennedenbeck zu Gaste. 14 Uhr erwartet der Sportklub Wacker Felgeleben. Die Vereinigten Turner spielen 15 Uhr gegen Fortuna Barleben. Wir wollen in unsrer Voraussage keine Mannschaft übervorteilen; denn alle Burger Spiele versprechen am Sonntag guten Sport zu bringen.

Auch in Magdeburg ist reger Spielbetrieb. VfB. spielt gegen Borussia. Die Bewegungsspieler werden sich diesen Sieg nicht streitig machen lassen. Sturm 07 spielt in der Neuen Neustadt gegen Weitsprung Schönebeck. Das letzte Spiel konnten die Schönebecker gewinnen. Die Sturm-07-Mannschaft hat am Sonntag Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. Anstoß 14½ Uhr. Magdeburger Ballspielklub und Wacker Neuhaldensleben spielen 15 Uhr auf dem Forst 1 in Magdeburg-Buckau. Wenn die Neuhaldensleber wieder so in Form sind, wie an den vergangenen Sonntagen, dann dürften die Buckauer den Besuch dieses Treffens bestimmt nicht bereuen. Eintracht Süd wird für ein gutes Abschneiden gegen Sportverein Hadmersleben sorgen. Die Mannschaften werden 14½ Uhr in Lemsdorf den Platz betreten. Die Magdeburger Angestellten spielen auf dem Platze Seilerwiese. Anstoß ist 15½ Uhr. Freiheit Olvenstedt fährt nach Salzelmen und spielt gegen den dortigen Sportverein 14½ Uhr. Um 14 Uhr ist Cracauer Ballspielklub beim Sturm in Eickendorf zu Gaste. Die Mannschaften werden guten Sport bringen. Althaldensleben wird mit seiner 1. Mannschaft in Groß-Ammensleben gegen den dortigen Fußballring 14½ Uhr spielen. [illegible] erwartet 14 Uhr Fortuna Barleben. Die Sportfreunde Magdeburg spielen mit der 2. Mannschaft in Rogätz. Heyrothsberge spielt auf eignem Platz gegen Sportklub Burg II, 13½ Uhr. — VfB. spielt gegen Sturm Eickendorf, 14 Uhr, auf der Cracauer Schanze.

Auswahlspiele am 16. Februar

Die Fußballspieler des Magdeburger Bezirks haben am 16. Februar zwei Auswahlspiele. In Magdeburg spielen auf dem Sturm-07-Platz die Mannschaften Nord gegen Süd. In Burg werden auf dem Platz der Turner in der Kolonie die Städtemannschaften von Schönebeck und Burg starten. Die Aufstellungen, die wir in der Montagsausgabe unsrer Zeitung brachten, sind sicher eine Gewähr, daß die Treffen guten Sport bringen werden. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten. Erwachsene zahlen 50 Pfennig und Erwerbslose gegen Ausweis die Hälfte. Bei der guten Witterung dürfen die Fußballspieler sicher rechnen, daß diese Spiele einen vollen Erfolg haben. An diesem Tage besteht für das gesamte Bezirksgebiet ab 13 Uhr Spielverbot. Vor dem Treffen in Magdeburg spielen die Knabenmannschaften von MBC. und Weitsprung Schönebeck. —

Der zweite Sonntag der Handball-Serie

Obwohl schon der erste Sonntag mit einer Ueberraschung aufwartete, kann man noch keine Schlüsse ziehen, welche Mannschaft zum Schlusse der Tabelle am günstigsten steht. Jedenfalls sind bis jetzt die Spitzenreiter punktgleich. Oder sollte der kommende Sonntag schon wieder „Sensationen" bringen?

Vorwärts Fermersleben hat in Diesdorf einen nicht zu unterschätzenden Gegner. Trotzdem sollte der Bezirksmeister aber als Sieger aus dem Spiel hervorgehen. Das Treffen findet auf dem Forst I um 11 Uhr statt. Ebenfalls um 11 Uhr hat Freie Sudenburg auf dem Königsweg Langenstütze zu Gast. Hier wird es doch wohl zu einem Siege langen? Langenweddingen, das letzten Sonntag ein glänzendes Spiel gegen Sudenburg lieferte, hat Schönebeck auf seinem Platz als Gegner. Hier muß es eine letzthin erlittene Niederlage gegen Schönebeck wettmachen. Beginn 11 Uhr. Hohendodeleben erwartet Buckau um 11 Uhr. Ein ausgeglichenes Spiel ist zu erwarten.

Die Spiele der 2. Klasse.

Auf dem Fichteplatz um 11 Uhr Alte Neustadt I gegen Buckau II. Im Spiele Neue Neustadt gegen Biederitz hat Biederitz die größern Spielaussichten. Fichteplatz 15 Uhr. Gommern und Farsleben werden um 15 Uhr auf dem Gemeindeplatz um die Punkte kämpfen. In Groß-Ottersleben treffen sich Groß-Ottersleben I und Hohendodeleben II um 15 Uhr auf dem Gemeindeplatz. [illegible] I tritt auf dem Forst I gegen Fermersleben II um 10 Uhr an. Sudenburg II muß gegen Wilhelmstadt I um 10 Uhr auf dem Königsweg antreten. [illegible] I und Diesdorf II spielen um 15 Uhr auf dem Gemeindeplatz. Fermersleben III spielt gegen Pennedenbeck I auf dem Forst I 9 Uhr. Auf der Seilerwiese hat der [illegible] die Felgeleber um 15 Uhr als Gäste. Ein schönes Spiel werden die Mannschaften von Eintracht Süd und Spielklub Westerhüsen um 11 Uhr auf dem Forst III zeigen. Auf der Schanze spielt Cracau gegen Angern um 11 Uhr.

3. Klasse.

Sudenburg III gegen Alte Neustadt II Königsweg 9 Uhr. Welsleben II gegen Salbke II Gemeindeplatz 14 Uhr. [illegible] gegen Wilhelmstadt II Seilerwiese 13 Uhr.

Sportlerinnen.

Die Sudenburger Mädels spielen 14 Uhr auf der Seilerwiese gegen den [illegible]. Alte Neustadt und Borussia spielen auf dem Fichteplatz um 10 Uhr.

Geschicklichkeitsspiele.

Salbke spielt gegen Niederndodeleben auf dem Gemeindeplatz um 15 Uhr. Ottersleben I hat Niederndodeleben II um 15 Uhr auf dem Gemeindeplatz zu Gaste. Gommern II spielt gegen [illegible] I auf dem Gemeindeplatz 14 Uhr. Biederitz II mit Gommern I spielen 15 Uhr. Fermersleben IV gegen Eintracht Neue Neustadt II Forst I 10 Uhr. Neue Neustadt III gegen [illegible] II Fichteplatz 14 Uhr.

Jugend.

Diesdorf I gegen Niederndodeleben I 14 Uhr. Diesdorf II gegen Eintracht Süd II 13 Uhr. Biederitz I gegen Buckau I 12 Uhr. Fermersleben I gegen Sudenburg I Forst I 11 Uhr. Buckau I gegen Eintracht Neue Neustadt I 14 Uhr. Alte Neustadt I gegen Ottersleben I Fichteplatz 12 Uhr. Salbke I gegen Schönebeck I 14 Uhr. Schüler: Fermersleben I gegen Sudenburg I Forst I 11.30 Uhr. —

Der Fußballsport findet neue Anhänger

Im Kreise Wanzleben haben die Freien Turner [illegible] die Gründung einer Fußballabteilung vorgenommen. Dadurch kann der bürgerliche Fußballklub im Orte so gut wie erledigt betrachtet werden, da ein großer Teil der Mitglieder nun zu uns gekommen ist. In der Versammlung, es waren etwa 50 Genossen versammelt, wurde dem Arbeiter-Turn- und Sportbund die Gefolgschaft versprochen. Nachdem der Bezirksvertreter, Genosse Görzny, in einem Referat unsre Ziele klargelegt hatte und die bestehenden Mißstände im bürgerlichen Lager aufgezeichnet hatte, war der Kontakt mit den neuen Genossen gefestigt. —

Fördert den Ringsport

Eine der ältesten und schönsten Sportarten ist das Ringen. Der Ringsport bleibt die ausgezeichnete Uebung zur Bildung des harmonischen Körpers, der Schule des Mutes und der Achtung des Gegners. Der Ringsport ist der Quell für Kraft und Gesundheit der arbeitenden Klasse, für unsre Jugend sowohl wie für den Mann von unermeßlichem Wert. Im friedlichen Kampfe, Mann gegen Mann, muß der Jüngling sich neben dem schönen Körper hochwertige Eigenschaften des Menschen durch planmäßige Uebung heranbilden: Mut, Angriffsgeist, Energie und Brüderlichkeit. Die lebenswichtigsten Organe werden harter, zäher Kampfarbeit angepaßt, gekräftigt; ausdauernd werden die Nerven geschult.

Das Ringen müssen vor allem die Knaben erlernen, weil die genannten hochwertigen Eigenschaften dem Jugendlichen den schweren Lebenskampf erleichtern bis ins hohe Alter hinein.

Allen Leibesübungen treibenden Vereinen, besonders den Jugendführern und Spielleitern ist es daher zu empfehlen, mit ihren Schutzbefohlenen den edlen Ringsport zu pflegen und zu fördern. Alle Freunde der Jugend und des Ringsports können unter dem Motto „Gesundheit ist des Menschen höchstes Gut" dazu beitragen, daß das Ringen wieder zu berechtigtem Ansehen kommt und zum wahren Volkssport wird. In den Vereinen des Arbeiter-Athletenbundes wird das Ringen gründlich und volkstümlich gepflegt. —

Boxkämpfe im Zirkus Blumenfeld

Am Freitag den 14. Februar veranstaltet die Sportvereinigung Groß-Magdeburg einen Box-Großkampftag im Zirkus Blumenfeld. Für dieses Treffen hat die Leitung den deutschen Bundesmeister Adler (Staßfurt) verpflichtet. Dem Bundesmeister steht die beste Städtemannschaft Magdeburgs gegenüber in folgender Aufstellung: Rieder, Lauke, Franke, Schwarzfeld. Paeleke vom Sportklub Vorwärts-S. und Müller, Weidner und Timm vom Sportklub Adler 95. Auch die Staßfurter Mannschaft wird in bester Aufstellung antreten müssen, um nicht mit einer Niederlage heimzugehen. Im Herausforderungskampf im Weltergewicht stehen sich Paul, Adler 95, und Kiel, Vorwärts Sudenburg, gegenüber. Auch dieser Kampf wird mit großem Interesse verfolgt werden. Den Boxkämpfen geht der große Sportfilm „Die neue Großmacht" voran. Die Eintrittspreise sind von 0,60 Mark bis 2 Mark gehalten, so daß ein jeder die Veranstaltung besuchen kann. —

Arbeitersportler Kreis Wanzleben

Noch nicht alle Arbeitersportvereine des Kreises Wanzleben sind dem Kartell für Sport und Körperpflege, Kreis Wanzleben, angeschlossen.

Der Reichsarbeitersporttag, Beihilfen vom Kreis sowie andre wichtige Fragen bedürfen einer zentralen Reglung. In aller Kürze werden die Vertreter der einzelnen Orte in der Kreiskonferenz ausführlich die Aufgaben der Kartelle behandeln; als Referenten sind die Genossen Schrader und Ferl vorgesehen. Der Vorstand des Kreiskartells erwartet, daß alle noch nicht angemeldeten Arbeitervereine ihren Beitritt schnellstens Franz Kleinau, Osterweddingen, mitteilen, unter Adressenangabe des Delegierten. Er erhält Einladung zur Kreiskonferenz. —

Motorradfahrer-Versammlung

Folgende Veranstaltungen wurden beschlossen: Erste Ausfahrt am 30. März, von Magdeburg nach Schönebeck-Grünewalde. Dort werden Spiele veranstaltet. Dann geht die Fahrt über Gommern, Heyrothsberge nach Magdeburg. 1. Juni Stern- und Zielfahrt nach Magdeburg, Buckauer Festsäle. Hier treffen sich sämtliche Motorradfahrer vom Gau 11. Nachmittags ist Aufstellung um 15 Uhr. Korsofahrt durch Magdeburg zum Fichteplatz, zum Geschicklichkeitsfahren, Reigenfahren und Motorradfußballspiel. 29. Juni Reichs-Arbeitersporttag in Magdeburg, woran sich alle Motorradfahrer der Ortsgruppe Groß-Magdeburg beteiligen. 25.—27. Juli ist eine große Ausfahrt zum Bundesfest nach Dresden. Hierzu wird in 2 Abteilungen gefahren. 17. August [illegible] aller Gaue. Ziel wird später bekanntgegeben. Am 10. und 24. August sind die Bezirksmeisterschaftskämpfe in Tempo- und Geschicklichkeitsfahren vom 3. Bezirk. Alle Motorradfahrer können sich beteiligen.

Gauleiter Koch referierte ausführlich über die Kraftverkehrsgesetze. Hauptsache ist, daß jedes Mitglied sich der Haftpflicht- und Unfallunterstützung des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbunds anschließt. Anmeldungen nehmen entgegen Gauleiter Otto Koch, Magdeburg, Halberstädter Straße 88 und Ortsgruppen-Vorsitzender Paul Schulz, Magdeburg, Goldschmiedebrücke 3. Die Wahlen brachten folgende Besetzungen der Aemter: Obmann Willi Liesau, Südstraße 10, vom 1. April lautet die Adresse Eickendorfer Straße 16, Fahrwarte Kohnert, Paprocke und Lenz, Schriftführer und Pressewart Schönfeld. —

Radler, rüstet für Dresden!

Die Vorbereitungen für das Radfahrer-Bundesfest in Dresden sind in vollem Gange. Etwas ganz Besonderes wird das Festspiel „Vom andern Ufer" sein. Der Dichter Alfred Auerbach ist zugleich der Leiter dieses Sprech- und Bewegungsspiels. Als Festplatz zur Aufführung ist der Elbstrom und der herrliche, terrassenförmig angelegte Lingnerpark vorgesehen. Ueber 500 Personen werden mitwirken.

Dieses „Dresdner Spiel" wird zeigen, daß wir Sozialisten imstande sind, ein modernes, gigantisches eignes Kulturwerk zu schaffen.

Nun müssen aber unsre Mitglieder im Gaugebiet ihre Mitwirkung vorbereiten. Die gesamte Jugend muß mit tätig sein, sie muß ihr Können zeigen als junge Radlerschaft „Solidarität". Die Jugendmannschaften müssen bis zum 1. Mai ihre Meldung mit Startgeld an den Bund abgeben. Der Gau-Jugendausschuß muß schnellstens von dem Mitwirken beim Bundesfest Mitteilung erhalten.

Die Bezirke können außerdem noch mitwirken bei den Radspielen, Geschicklichkeitsfahren, Hindernisfahren, bei den Volks- und Singspielen. Einige Jugendtänze werden in der Bundeszeitung ausgeschrieben, diese sollen eifrig eingeübt werden. Nützt also die Zeit; rüstet und arbeitet zum guten Gelingen des Radfahrer-Bundesfestes in Dresden. —

Neue Sportbücher

Surén: Körperschulung.

Erst wenn die Wogen der Begeisterung verebben, sieht man, was an einem Gedanken, an einer ganzen Bewegung wirklich wertvoll war. Vor nicht allzu langer Zeit „mußte man" Gymnastik treiben, und wenn trotz der Degradierung des Gymnastikgedankens zu einer Modetorheit viele die Gymnastik als Lebensnotwendigkeit noch heute beibehalten haben, so ist dies der ernsten und verdienstvollen Arbeit einiger weniger Gymnastikführer zu danken. In vorderster Linie dieser Kämpfer für körperliche und geistige Vervollkommnung durch Gymnastik steht Hans Surén, dessen Anhänger Abertausende zählen und in jedem Erdteil zu finden sind. Rastlos arbeitet Hans Surén an der Abrundung seiner Lehren, und es ist stets eine Freude, neue Auflagen seiner weitverbreiteten Werke mit den frühern Ausgaben zu vergleichen. Wie mit einem Hohlspiegel sammelt Surén die Erkenntnisse und Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung und verlegt den Brennpunkt in seine literarischen Arbeiten. — Heute liegen uns die völlig neu bearbeiteten 36. Auflagen der Surén-Gymnastik für Heim, Beruf und Sport und der Surén-Atemgymnastik vor, die in bewährter Form die neusten Lehren und Anschauungen bieten. Ganz auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit vielen Naturaufnahmen, anatomischen Zeichnungen und bunten Tafeln geben sie Mann und Frau, jung und alt die Möglichkeit, ihren Körper zu stählen und gesund zu erhalten. Das aber ist in heutiger Zeit mehr als die Pflicht eines jeden. Die Bände sind im Verlag Dieck & Ko., Stuttgart, erschienen und kosten geheftet 8 Mark, gebunden 10,50 Mark (Surén-Gymnastik für Heim, Beruf und Sport) und geheftet 5 Mark, gebunden 6,50 Mark (Surén-Atemgymnastik).

Die Bücher können durch die Buchhandlung Volksstimme bezogen werden. —

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Turnerschaft Cracau. Morgen Sonnabend 20 Uhr Versammlung bei Grafemanns. Vorstand um 19 Uhr. —

Sturm 07 Magdeburg. Heute Freitag 20 Uhr im „Wintergarten" Monatsversammlung. —

Fortuna Barleben. Heute Freitag 20 Uhr Versammlung. —

Jahresbilanzen

Arbeitersportkartell Barby

Vorsitzender Genosse Schulze gab einen ausführlichen Bericht von dem [illegible] im Gemeinde über Arbeitersport und Jugendpflege. Der Arbeiterschachklub ist in das Arbeitersportkartell aufgenommen worden. Am 16. Februar werden an den Vorführungen im Saale die Arbeiterturner und -radfahrer mitwirken. [illegible] wurde, daß sich die Konsumgenossen und Gewerkschaftskollegen mehr als bisher an den Veranstaltungen der Arbeitersportler beteiligen. —

Jahresversammlung in Dahlenwarsleben

Der Tätigkeitsbericht des Gesamtvorstandes war ein guter. Die Wahlen ergaben: 1. Vorsitzender Helze, 2. Vorsitzender Hahre junior, Schriftführer und Kassierer Ebebrecht, Turnwart Schulze junior, Zeugwart Ladenmacher, Gerätewart Parowski, Spielmannszugführer Dankert. Zum Bezirkstag in Magdeburg wurde Genosse [illegible] delegiert.

Am 16. März ist ein [illegible], am 5. April findet ein [illegible] im [illegible] statt. —

Stützt die Freie Sportvereinigung Eigersleben

Das Jahr 1929 war für den Verein ein Krisenjahr. Die [illegible] der Vorjahre [illegible], so daß jegliche [illegible] [illegible]. Einige [illegible] Mängel. Im neuen Jahre soll nun mit frischer Kraft alles Versäumte nachgeholt werden, um den Verein wieder hochzubringen. An alle ehemaligen Mitglieder und an die Jugendlichen ergeht der Ruf: [illegible], helft alle mit! —

Generalversammlung des Sportkartells Gommern

Zum 1. Vorsitzenden wurde Schmidt (FT.), zum 2. Vorsitzenden R. Walter (Rad- und Kraftfahrer), zum 1. Schriftführer E. Walter (Rad- und Kraftfahrer), zum 2. Schriftführer Ziglo (Rad- und Kraftfahrer), zum Kassierer Bräutigam (Turner) gewählt. Die [illegible] setzt sich aus den [illegible] der angeschlossenen Vereine zusammen. —

Jahresversammlung des VfB. Gommern

Der Verein zählt 65 Mitglieder, die Fußball, Handball- und [illegible] treiben. Die Jahresberichte zeigten, daß der Verein einen Aufschwung zu verzeichnen hat. Neuwahl: 1. Vorsitzender Schmidt, 2. Vorsitzender Pfeifer, Kassierer Dobritz und Sommerfeld, Schriftführer Themnitz. Das Programm für 1930 sieht mehrere Veranstaltungen [illegible] eine Fahrt an den [illegible] und Gommern. [illegible] soll versucht werden, eine [illegible] Mannschaft des 2. Bezirks [illegible]. —

Vereins-Zusammenschluß in Neuhaldensleben

Um die gemeinsamen Ziele der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung besser fördern zu können, schlossen sich die Vereine MTV Friesen und Sportklub Wacker zur „Freien Sportlichen Vereinigung Friesen-Wacker Neuhaldensleben" zusammen.

Im Heime der Arbeiterschaft, dem Gewerkschaftshaus, fand die stark besuchte denkwürdige Versammlung statt. Nach einem Vortrag über Zweck und Ziel des Vereins fand der Zusammenschluß einmütige Zustimmung. Das bisherige Aneinandervorbeiarbeiten gehört der Vergangenheit an. Die nächsten Aufgaben, Erwerbung der Rechtsfähigkeit des Vereins, Schaffung eines Sportplatzes und Ausbau des Vereins im Sinne unsers Bundes, sind Ziele, die gemeinsam durchgeführt werden sollen. Der Verein erhofft beste Förderung durch alle in Frage kommenden Stellen. Die Leitung des Vereins hat Franz Duft übernommen. —

Generalversammlung der Freien Turner Parchau

Vorsitzender Genosse Hartmann gab einen Rückblick des verflossenen Jahres. Trotz der Abzweigung der Sportabteilung als selbständiger Verein konnte eine Mitgliederzahl von 55 festgestellt werden. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Hartmann, 2. Vorsitzender Schmidt, Schriftführer Brandt junior, Turnwarte Gold und Riechert. Die Kasse wird von Krüger verwaltet. Kinderturnwarte sind Brandt und Riechert. Zur Errichtung eines Sportplatzes werden die nötigen Schritte durch das Ortskartell eingeleitet werden.

In der Turnerinnenabteilung fehlen neue Mitglieder. Erwerbstätige?, schickt eure Mädchen in den Verein! —

Fußball- und Sportklub Einigkeit Pretzien

Die Generalversammlung des Vereins war gut besucht. Berichte von den letzten größern Tagungen wurden gegeben. Genosse Schulz wurde als Gruppenturnwart gewählt. Berichte des Vorstands und der Technischen Leitung bewiesen, daß gute Arbeit im letzten Jahre geleistet worden ist. Die neugegründete Fußballabteilung hat sich gut durchgesetzt. Die Turnabteilung hat ihr Können zum Werbeabend des Ortsausschusses für Jugendpflege gezeigt. Die Kinderabteilung ist auf der Höhe. Die Kassenverhältnisse sind sehr gut. Der Vorstand und die Technische Leitung wurden zum Teil wiedergewählt. 1. Vorsitzender E. Schulz, 2. Braunsdorf, Kassierer Preuß, Schriftführer Ballerstedt, 1. Turnwart W. Schulz, 2. Ballerstedt, 1. Kinderturnwart W. Schulz, 2. P. Schulze, Techniker der Fußballspieler Schmidt, Vereinsberichterstatter Schmidt, Kassenrevisoren Fechner und Niemann, Delegierte des Ortsausschusses für Jugendpflege E. Schulz, Fräsdorf, Ballerstedt. —

Ausnahme-Tage zu Serienpreisen!

Für 95 Pf.
Kamelhaar-Umschlagschuhe. 27 bis 35
Herren-Turnschuhe, mit angeg. Gummis.
Damen-Leinen-Spangenschuhe, L.-XV.-Absatz, Größe 41 weiß

Für 1.95 Mk.
Damen-Hausschuhe, Kunstleder, auch Filzstoff, farbig, mit Ledersohle
Damen-Spangenschuhe, grau Leinen, Trotteurabsatz Größe 35 bis 37

Für 2.90 Mk.
Damen-Schnür-Halbschuhe, kleine Größen
Sandaletten, braun, mit Kreppsohlen, Größe 24 bis 26

Für 3.90 Mk.
Mädchen-Halbschuhe — schwarz — braun — Lack. Zug und Spangen, unsortiert, in den Serien Größe 25 und 26 27 bis 30 31 und 35

Für 4.80 Mk.
Abendschuhe, Samt, Brokat und Satin, auch mit Goldstickerei, zum Teil unsortiert
Farbige Sandaletten, Größe 27 bis 35

Für 5.90 Mk.
Damen-Ueberziehstiefel farbig, unsortierte Größen
Brokat-Spangenschuhe, Größe 37 u. 38
Atlas-Spangen, auch mit Simili, 35 bis 37

Für 5.90 Mk.
Helle, feinfarbige Damen-Spangenschuhe, L.-XV.-Absatz, unsortiert
Farbige Leder-Sandaletten, für Damen, in vielen Ausführungen

Für 6.80 Mk.
Damen-Lack-Spangen amerikanischer und Trotteur-Absatz

Für 6.80 Mk.
Damen-Wildleder-Halbschuhe schwarz, m. Lackzug, L.-XV.-Absatz, unsortiert

Für 8.80 Mk.
Herren-Halbschuhe, auch Barsehen, Lack, schwarz und Rindbox

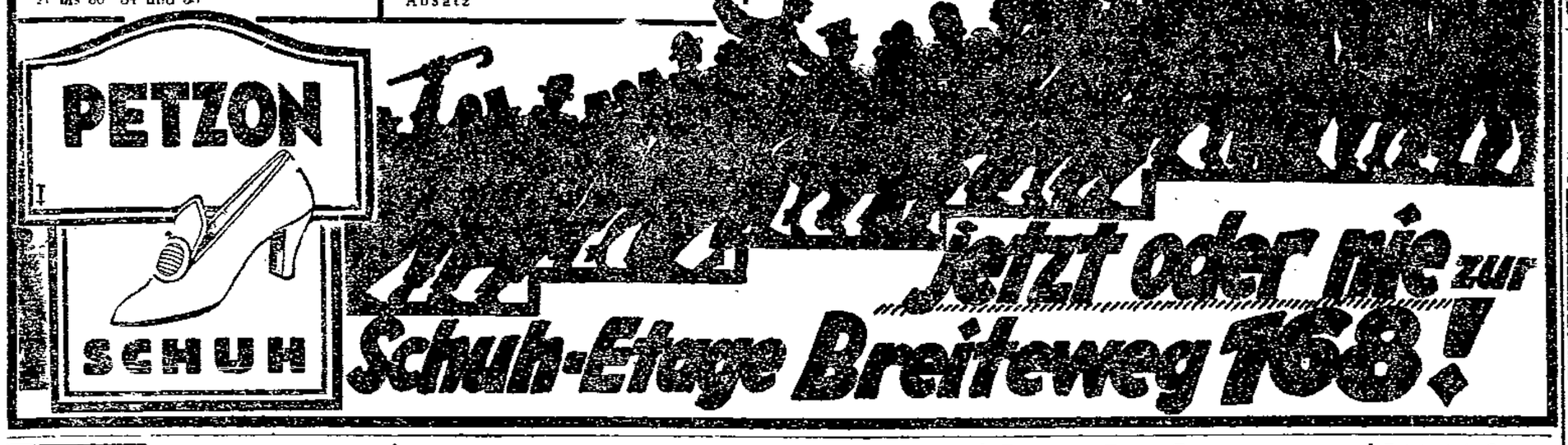
Für 8.80 Mk.
Damen-Nubuck-Spangen grau und beige, Trotteur- und L.-XV.-Absatz
Damen-Lack-Bindeschuhe aparte Modelle

Für 8.80 Mk.
Elegante Damen-Halbschuhe in hellen leinenFarben, auch zweifarb., Trotteur-Absatz

Für 12.50 Mk.
Frühjahrs-Neuheiten
Allerschönste Modelle in zweifarbigen Spangenschuhen, auch Lack, Spangen u. Pumps

Sämtliche Angebote nur soweit Größen und Vorrat am Lager!

SCHUH-ETAGE
Das Ereignis im Februar



ZENTRAL Theater
Heute Sonnabend, nachmittags 4 Uhr
Die Vorstellung für alle!
Gräfin Mariza
Preise von 30 Pfennig bis 2.00 Mark
Täglich 8 Uhr:
Sonntags auch 4 Uhr (kleine Preise)
Hotel Stadt Lemberg
mit Kammersänger
Georg Schmieter
von der Staatsoper Wien, als Gast
In Vorbereitung:
Wiener Blut

VARIETE
Zentral - Theater - Restaurant
Die 7 Attraktionen
u. a.: Alfred Putze, der Lustige. Ellen und Lilla Blanca in ihren Tänzen, Walter Abendroth, der Urkomische, Laurens Otz, Humorist
Morgen Sonntag:
2 Vorstellungen 3.30 u. 7.30 Uhr

einste Fleisch- und Wurstwaren
offeriere zu den billigsten Tagespreisen
Schweinefleisch von 1.10—1.30
Rindfleisch von 0.90—1.20
auch ohne Knochen
KARL REGENER
Margaretenstraße Nr. 6a

Lödischehofstraße 8
31069 Fernsprecher 31069
Diese Woche die letzten frischen
Ia Hasenbraten
Rücken, Keulen, Läufe, frische Hasengekröse
frische Waldkaninchen
Reh, Junghirsch, Wildschwein, Ia fette Gänse u. Enten, Gänsebrust, Gänseleberen, zarte Hühner, Hähnchen, Tauben
Geteiltes Hühnerfleisch pfundweis.
A. Herrmann Nachf.
Inh. R. Keseberg, Lödischehofstr. 8 Fernspr 31069

Waren raus!
Enorme Vorteile!
Lederjacken ..... nur 39.00
Breeceshosen 2.95
Winterjoppen 9.75 4.95
Mäntel für Uebergang .. 24.00 15.00 9.50
Arbeitsjacken für Burschen .. nur 0.50
Hosen für Arbeit und Weg von nur 1.95 an
bei **Moritz Preßler jr.**
Buttergasse 6/7.

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme

Acht billige Lederwaren-Tage!
Ein großer Posten moderner
Leder-, Seiden- und Abend-Taschen
zu enorm billigen Preisen
Hugo Nehab
Magdeburg
Johannisbergstraße 2

Bei 4260 offenen **Beinschäden**
Krampfadern und alten Wunden
hilft die **Kirsan-Salbe**
Hofapotheke, Breiter Weg 158.

Masken-Verleih Möbes
Tischlerstücke 29 Tel. 8225
Komm. n. ausw. eig. Auto

Leb nicht in den Tag hinein!
Kaufe bei uns Bücher ein!
Buchhandlung Volksstimme.

Arbeitsmarkt
1 Schmiedelehrling wird gesucht
Fürstenufer 7.

Wohnungsmarkt
4-Zimmer-Wohn. geg. Verg. abzug Angebote m. Preis unt 41: an die „Volksstimme".

Wer tauscht v. Cracau n. Magdeburg-Ztr., b. kl. Vorderw. Off. unt. **H D 406** an d. Volksst.

Stadttheater
Sonnabend, 8. Febr. — 20 bis 22.20 Uhr. — 2. Abd
Katharina Knie
Ein Seiltänzerstück v. K. Zockmayer.

Inhaber: Franz Regel — Breiter Weg Nr. 160 162
BÜRGERBRAU
Haus weisser Schwan.
Spezialausschank der Brauerei Bodenstein
Sonnabend u. Sonntag **Gr. Bockbierfest** mit Tanz
Vereinszimmer noch einige Tage frei!

Restaurant und Café Braunschweig
Braunschweiger Straße 4
Großes Bockbierfest
Sonnabend den 8. u. Sonntag den 9.
— Stimmung. — — Humor. —
Anfang 8 Uhr. 388 Ende??

Wegen Aufgabe der Konfektion jeder Konfirmanden-Anzug
Mk. 20.00
aus reinwoll. Melton
Max Heymann
Breiter Weg 26, II.

Eilt:
Noch nie dagewesen!
1 × ige Gelegenheit
Herrliches schweres
Schlafzimmer
echt Nußbaum poliert, Prachtmodell, Schrank 190 cm, komplett mit echt. Marmor, Ia Matratzen, Polsterstühlen,
zu einem Bruchteil des regulären Wertes
sofort zu verkaufen.
Ich garantiere Ihnen:
Noch billiger ist einfach unmöglich!
Ferner mehrere schwere
Eichen-Schlafzimmer
kompl., m. echtem Marm., Matratz., Polsterstühlen
m 160cm-Schrank 490.-
m. 180cm-Schrank 540.-
mit 2m-Schrank 690.-
Ferner 1 Posten diverse
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen
Kleinmöbel
weit unter Preis!
Nur Wilfried Friedrichs Möbel-Halle, Große Marktstr. 3 u. Jakobstr. 2 (geld. dicht am Alten Markt)
Teilzahlung gestattet!
Durch Auto holen Sie sof. (auch v. außerhalb) zur unverbindl. Besichtigung ab. Postkarte oder telephon. Anruf (Amt Norden 25109) genügt.

Bei **Husten Heiserkeit Verschleimung** wirken schnell
Pectosol-
Tropfen, Saft, Tee, Tabletten
Central-Apotheke
Alte Ulrichstr. 12

Wegen vollständiger Aufgabe der Konfektion
jeder Ulster
für Sommer od. Winter
Mk. 35.—
Max Heymann
Breiter Weg 26, II.

Wegen vollständiger Aufgabe der Konfektion
jeder Anzug
Mk. 25.00
Wert bedeutend höher.
Max Heymann
Breiter Weg 26, II.

Ankauf
Höchste Preise am Platze für
w. Vögel u. Weibchen and. Farben
Meyer, Marstallstr. 10a
Ab 8 Uhr
Rübsen und Glanz am Lager.

Höchste Preise zahle
j. weiße Vögel, Weibch. alle Farben, auch Dähne.
Eitner, Leipzigstr. 36.

Hotel Stadt Bremen
Prälatenstraße 24 früher Schütte.
Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag ab 8.30 Uhr
Großer Preisskat

Ia Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflieger, äußerst reell u. preiswert, direkt aus d. Polsterwerkstatt
Schumann,
Blauebeilstr. 3, H. gerade.

NEUSTÄDTER Lichtspiele
Freitag bis Montag
Moderne Piraten
Ein tragikomisches Südsee-Abenteuer in 7 Akten mit Siegfried Arno
Bestrafte Mutterliebe
(§ 153: Meineid) Dramatisches Lebensbild
Deulig-Woche
Wochentags ab 6, Sonntags ab 5 Uhr, Letzte Vorstellung 8.45 Uhr

UT Storchstr. — UT Palast Buckau
Freitag bis Montag
HARRY PIEL
im Kampfe mit internationalen
Mädchenhändlern
in seinem spannenden Sitten- und Abenteurerdrama
Männer ohne Beruf
Dazu:
Zirkusleben
Das Schicksal eines Mädchens und einer Liebe
und die große, bunte
Bühnenschau.
Dazu:
In jedem Städtchen ein andres Mädchen
Blaue Jungen Blonde Mädchen
die Geschichte eines Herzensbrechers, und auf der Bühne
unsre 6 lustigen Bayern

Auf ◆Kredit◆
bei mäßiger Anzahlung und ganz bequemen Wochenraten
Speise- und Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küchen, Standuhren, Metall-Bettstellen, Chaiselongues
usw. usw.
Herren- und Damen-Konfektion, Schuhwaren, Wäsche, Gardinen, Federbetten Manufakturwaren, Linoleum, Kleiderstoffe, Strickwaren, Ueberschuhe usw.
Schirme für Damen u. Herren
Ausgezahlte Kunden und Beamte ohne Anzahlung.
Kredithaus Bartfeld
Breiter Weg 130/31, 1. Etage.
Kredit auch auswärts

Restbestände!
Die vom Inventur-Ausverkauf verbliebenen Restbestände werden zu Preisen verkauft, die jeder Beschreibung spotten!
Hier nur einige Beispiele:

Bettbezüge	3.25	2.85	1 Posten Bettfedern per Pfund 1.00
Kissen	1.00	0.85	
Normalhosen schw. Qual.	1.25		1 Posten Bettdecken 7.50
Einsatzhemden	1.50	1.25	1 Posten Kissen 1.95
Futterröcke	1.95	1.50	
Barchentlaken we. g. mit Kante		1.85	
Schürzen		0.80	
Kinderstrümpfe v. Gr. 5		0.50	
Kinderpullover	1.95	1.25	
Herren- u. Damen-Pullover	3.95	2.50	

Restposten angestaubter Bettwäsche ganz billig, und noch vieles mehr.
Kaufhaus Scheitzer
Jakobstraße 8, Ecke Petersberg
und Lübecker Straße 99.

Achtung! Achtung!
Sudenburger Brauhaus-Bier
Ein halbes Liter 30 Pfennig — Glas 20 Pfennig
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit
— Bedienungsgeld wird nicht erhoben. —
Restaurant M. Dieckmann
Breiter Weg 103, Fernr. 22485 gegenüber dem Zentraltheater

Immer wohl!
Spangenschuhe, Lack, hellfarbig, braun, schwarz . 8.50 7.50 6.50, unsortiert . 5.50 4.50
Herren-Stiefel und -Halbschuhe . 12.50 11.50 10.50 9.50, unsortiert . 8.50 7.50 6.50
Kinder-, Knaben- und Mädchen-Schuhe und -Stiefel spottbillig:
Winter-Artikel 10% Rabatt.
Beachten Sie meine Schaufenster!!
Berthold Wolff, Schuhwarenfabrik 13—15

Mittwoch den 12. Februar
4 Worte nur....
„Die Nacht gehört uns!"
12. FEBR.
HOFJAGER-REDOUTE!
Der Vorverkauf, auch im Verkehrsverein, hat begonnen; numerierte Plätze nur im Lokal.

Damen- oder Herrenmasken	RM. 2.50
Zuschauerkarten	RM. 1.50
Zuschauerkarten, numeriert	RM. 2.00

Strumpf-Reklame

Wenn wir eine Strumpf-Reklame machen, weiß jede Dame, daß sie gute fehlerfreie Qualitäten

zu billigsten Preisen

bei uns kaufen kann. Versäumen Sie daher nicht eine Ihrer besten Strumpf-Kaufgelegenheiten

Damen-Strümpfe

Damenstrümpfe — 25 Pf
Baumwolle, gut verstärkt, in verschiedenen Farben . . . Paar

Damenstrümpfe — 65 Pf
künstliche Waschseide, Seidenflor oder Maka, in modernen Farben . . Paar

Damenstrümpfe — 1.45
Echt Ägyptisch Maka, Strapazier-Qualität, in neuen Farben . . Paar

Damenstrümpfe — 1.75
Kaschmirwolle od. künstliche Waschseide in vielen Farben . . Paar

Damenstrümpfe — 2.45
künstliche Waschseide, mit Flor plattiert oder reine Wolle, gewebt, in schönen Farben . . . . . Paar

Herren-Socken

Herrensocken — 45 Pf
Baumwolle, mod. gemust. oder Shetlygarn, weiß-gemischt, grau . . Paar

Herrensocken — 95 Pf
Kunstseide plattiert, in neuen Mustern oder reine Wolle, gestrickt, grau Paar

Herrensocken — 1.45
reine Wolle od. Seidenflor, mit Kunstseide plattiert, in schönen Jacquardmustern . . . . . Paar

Soweit Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!

Sehen Sie sich unser Strumpf-Fenster an

Lange & Münzer

Gewerkschaften

gebt eure Drucksachen, wie

Mitglieds- u. Kassiererbücher Satzungen, Handzettel, Einladungen, Postkarten, Briefbogen, Programme u. Plakate

nur an die

Buchdruckerei

W. Pfannkuch & Co.

Magdeburg, Gr. Münzstr. 3, Fernruf 23861-65

Wo kaufte ich meine Möbel?

Bei

Jürgens & Co.

Wir warten mit Preisen auf, die sich unterbieten werden können und Sie werden beim unverbindlichen Besuch unseres umfangreichen Lagers feststellen, daß wir in Bezug auf Qualität nur das Beste führen.

Speisezimmer in Eiche Birke und Nußbaum von ℳ 425.– bis 1850.–

Schlafzimmer in allen Holzarten von ℳ 520.– bis 1550.–

Herrenzimmer sehr moderne Modelle von ℳ 535.– bis 1450.–

Küchen natur lasiert und gestrichen mit Abteilung von ℳ 230.– bis 590.–

Standuhren, Klubsessel, Couchs, Chaiselongues, Kleiderschränke, Flurgarderoben, Dielengarnituren usw. in stets reicher Auswahl

Jürgens & Co.

Kreuzgangstraße 1/2

Altes Geschäft, Eingang Domplatz
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Transport mit eigenen Kraftwagen

Herren-Armband-Uhren

ELIDA	Nickel . . .	Mk. 21.00	25.00
ELIDA	Silber . . .	Mk. 28.00	35.00
ELIDA	14 kar. Gold	Mk. 58.00	78.00

Prima Ankerwerke. Schriftliche Garantie.

Willkommene Geschenke für Geburtstage und Konfirmation

Uhrenhaus Moosmann

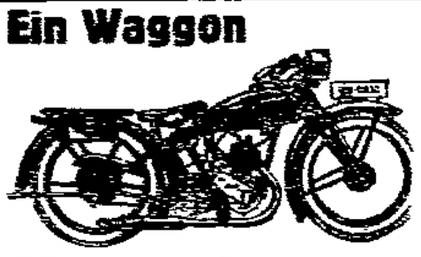
Breiter Weg 2–7, neben der Hauptpost

Bruchleiden

„Hermes"

Gute Heilerfolge wurden in Fällen, wo andere Heilmittel ohne Erfolg versucht waren, durch unsere Methode ohne Operation, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung **erzielt und sind bestätigt.** Referenzen usw. gegen doppeltes Rückporto. **Sprechstunde unseres Chefarztes: Magdeburg:** Sonnabend, 8. Februar, vormitt. 8–1, nachm. 3–5, **Bergs Hotel,** Alte Ulrichstraße. **„Hermes"** Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., **Hamburg 36,** Esplanade 6.

Ein Waggon



Hercules-Motorräder

neueste Modelle 1930

ist eingetroffen!

Generalvertreter:

Ernst Beulecke

Magdeburg, Knochenhauerufer 29

Telephon 21672.

Ziehung 14. u. 15. Februar

Volkswohl-Lotterie

Gewinne und Hauptgewinne 2 Pf. = 1 Los.

430 000
150 000
100 000
75 000
50 000

Einzellose 1 ℳ bis Doppel-Gilde, Porto 1 Los 1 ℳ = 20 Pf. extra empf. u. versc. auch gegen Briefmarken und Nachn.

EMIL SILLER Bankgeschäft Magdeburg 5, Hiebaum 10 Postscheckkonto 2006

Anzüge u. Mäntel

im Abonnementsgeschäft, sehr gut erhalten. Noch einige **zurückgesetzte** neue Anzüge u. Mäntel sehr preiswert.

J. Büscher

Breiter Weg 139 1901

Grammophone und Platten

in allen Preislagen!

Reparaturen werden fachmännisch und billig

Müller's

Spezialgeschäft

Agnetenstraße 6

Ihr Leibschmerz

wird immer größer, wenn Sie ein blutstillendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. Als einzigst Bruchheilmittel, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann. Tragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen sich meine sicherst bequeme, unverrückbare Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nacht-Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmeister L. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und gesunder Mensch." Landwirt K. G. schreibt u. a.: „Ich habe mich gedrückt, Ihnen nach 2 Jahren meinen tätigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz beschwerdefrei zum neuen Leben."

Bandagen von ℳ 5.– an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu treffen an: **Magdeburg, 11. Februar, von 1 bis 7 Uhr, im Hotel Kaiserhof, Ulrichkirchplatz; in Eisleben am 11. Februar von 5 bis 11 Uhr, im Hotel Goldene Gans; Halberstadt, 19. Februar, von 2.30 bis 7 Uhr, im Bahnhofshotel; Burg b. Magdeburg von 5 bis 1 Uhr, in Lachmanns Hotel.**

Anfertigung **Leibbinden** nach Maß in garantiert unverwüstlicher Ausführung.

K. Rutlag, gepr. Bandagist, Köln, Richard-Wagner-Str. 16.

Porzellan ist ein Schatz
WOLF SEELENFREUND hat's

Die bekannten preisgekrönten

KAFFEESERVICE

in Serien	A	B	C
für 6 Personen, 9teilig . . .	8.–	12.–	16.–
für 12 Personen, 15teilig . . .	12.–	18.–	24.–
Teller, dazu passend	0.69	0.75	1.–
Kuchenteller, dazu passend .	1.50	2.–	2.75

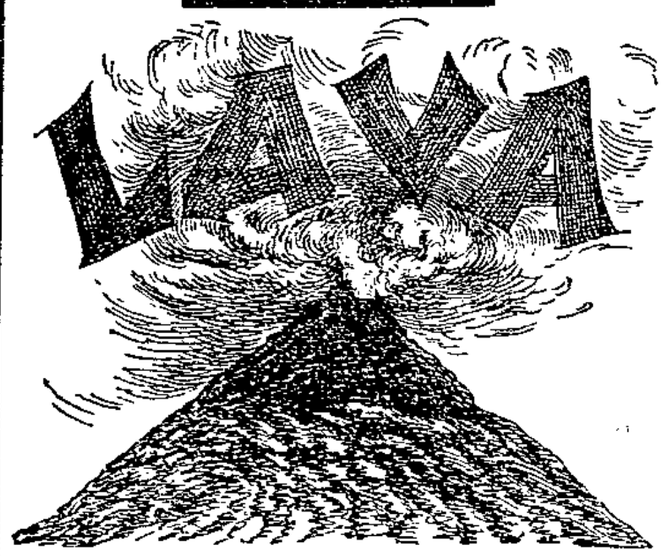
Wolf Seelenfreund

Breiter Weg – Julius-Straße – Sudenburg – Buckau

Kulturfilmbühne

Sonntag, den 9. Februar
15, 17,30 und 20 Uhr,
in der STADTHALLE

3 Aufführungen



SÜDITALIEN

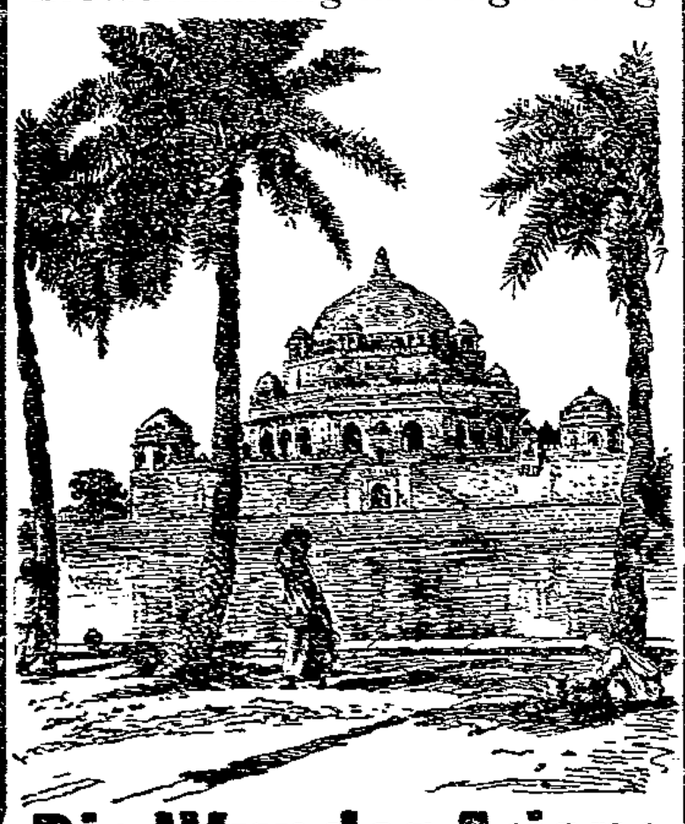
Ein Film von Menschen und Tieren des Mittelmeers, eine Tragödie der Natur aus dem sonnigen Süden

In der Feuerregion des Vesuvs — Neapel — Pompeji (2000 Jahre unter Asche) — Sizilien, die Perle des Mittelmeers — Feuer in 3000 m Höhe

Hinreißend in seiner Schilderung von Menschen und Tieren des Mittelmeers, von pulsierendem Leben erfüllt, vollendet in der Auswahl landschaftlicher Motive, stark in seinen Kontrasten von lachendem Glück und totbringendem Unheil, schließlich sich zu erg eifend. Dramatik in vollendeten Bildern vom Aus ruch des Aetna steigernd, **über rifft er an Spannung die große Masse der mit Episoden und kitschigen Sensationen vollgepfropften Spielfilme.** Ein Werk, das mit der Fülle seiner Schönheiten, seiner Poesie, seinem geschichtlichen Gehalt jeder gesehen haben muß.

FERNER BRINGEN WIR ALS

Erstaufführung für Magdeburg



Die Wunder Asiens

Das Erlebnis eines Erdteils

Ein kinematographisch und künstlerisch selten großartiger Kulturfilm von Dr. Martin Hürlimann.

Dr. Martin Hürlimann, dessen Bücher und Bildberichte aus der östlichen Welt internationale Geltung erlangten, hat alle Aufnahmen dieses Filmes in mehrjährigen Reisen selbst gedreht. Seine vollendete photographische Kunst hatte er bereits früher bewiesen in den Prachtbänden der Wasmuthschen Sammlung Orbis Terrarum, in denen er in zwei Bänden Vorder- und Hinterindien zeigte und in einem dritten, Frankreich, zu dem Paul Valéry ein Vorwort geschrieben hat. Als Herausgeber der neuen Zeitschrift Atlantis, die von der gesamten Kritik des In- und Auslandes als die schönste Bilderzeitschrift, die es gibt, anerkannt wurde, hat Dr. Martin Hürlimann den weitesten Kreisen die Freude des Schauens gebracht und die Schönheiten der Welt vor entzückten Augen ausgebreitet.

Das Philharmonische Orchester

Leitung: Kapellmeister Ernst Eggert

EINTRITT **75** PFENNIG

Volksbühne und Volkshochschule 60 Pfennig, Schüler 30 Pfennig im Vorverkauf). Karten bei Heinrichshofen, Volksstimme, Volksbühne und an der Abendkasse.

Jugendliche haben Zutritt!

Wir bringen gute Filme für wenig Geld

Infolge des zu erwartenden starken Andranges wird höflichst gebeten, Eintrittskarten im voraus zu beschaffen und die obengenannten Anfangszeiten innez halten. Für den pünktlichen Beginn der Aufführungen ist Sorge getragen. Desgleichen für gute Straßenbahnverbindung.

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Achtung! Welle 505 Achtung!

Wohin gehen wir Sonnabend den 8. Februar?

Zur **Eröffnungsfeier** nach

Dehoff-Schnecke „Imbiß-Halle"

Johannisberg 6

ff. Bodensteiner, ½ Ltr. 30 Pf. / ff. Knoblender 45 Pf.
Löffelerbsen mit Ohr und Schnauze 60 Pfennig.
Stimmung, Humor. Schnecke sorgt dafür.

Meinen werten Gästen zur gefälligen Kenntnis, daß ich die Bewirtschaftung meines Lokals „Imbiß-Halle" Herrn Dehoff übertragen habe. **R. Wernsch.**

Young-Plan und Landwirtschaft

Die neue Young-Reglung ist gerade in Kreisen der Landwirtschaft auf Widerstand gestoßen. Nun geht aber die Entwicklung so, daß der Landwirtschaft zuerst die Früchte des Young-Plans zugute kommen. Die Regierung wird demnächst auf Betreiben des Reichsernährungsministeriums einen Gesetzentwurf vorlegen, nach dem die Grundschuldzinsenbelastung für die Landwirtschaft ab 1. April 1930 fortfällt.

Diese Belastung ist mit der Einführung der Rentenmark verbunden. Nach der Inflation mußte die neue Mark irgendwie in die Wirtschaft hineingepumpt werden. Man gab sie deshalb als Kredite an die Landwirtschaft, die dafür zu einer bestimmten Tilgung der Rentenmark (Grundschuldzinsen) herangezogen wurde. Die Aktion entwickelte sich über die Rentenbankkreditanstalt ab. Die Bestrebungen, die Landwirtschaft von ihrer Schuld zu befreien, laufen schon seit langer Zeit. Einer Verwirklichung dieser Pläne stand aber das bisherige Rentenbankgesetz gegenüber, das seinen Ursprung im Dawes-Plan hatte und nicht geändert werden konnte, solange der Dawes-Plan bestand. Mit dem Inkrafttreten des Young-Plans kann eine Aenderung in Rentenbankgesetz vorgenommen werden, und das Gesetz soll so geändert werden, daß die Landwirtschaft von den Grundschuldzinsen befreit wird.

Die Rentenmarktilgung, die nach dem ursprünglichen Plan bis 1934 zu erfolgen hat, wird bis 1940 hinausgeschoben. Die Tilgung erfolgt nicht mehr durch Zinsleistungen der Landwirtschaft, sondern aus der Beteiligung des Reiches an den Reichsbankgewinnen. Die Beteiligung des Reiches an diesen Gewinnen schätzt man auf 40 Millionen Mark pro Jahr. Die Tilgung der Rentenbankscheine würde, wenn man diesen Betrag insgesamt für die Aktion verwendet, in zehn Jahren durchgeführt sein. Außerdem leistet das Reich Bürgschaft, daß das Kapital der Rentenbankkreditanstalt auf die Höhe von 500 Millionen Mark gebracht wird. Diese Verpflichtung hat die Rentenbankkreditanstalt beim Abschluß von Amerika-Anleihen übernommen. In der Praxis bürgt das Reich für einen Betrag von 40 Millionen Mark, da das Kapital der Rentenbankkreditanstalt demnächst 460 Millionen Mark ausmachen wird.

Mit der Abwicklung der Rentenmarktransaktion hat die Rentenbankkreditanstalt eigentlich ihren ursprünglichen Sinn verloren. Schon um die Zahl der Großbankinstitute nicht noch mehr zu vermehren, wäre es angebracht, das Institut an andre Unternehmungen anzuschließen, die auf dem Gebiet des landwirtschaftlichen Kredits tätig sind. Nach Lage der Dinge wäre die Preußenkasse berufen, die Rentenbankkreditanstalt zu übernehmen. —

Streik in der „Roten Fahne"

Im Betrieb der „Roten Fahne" kam es am letzten Sonnabend zu einem Streik, weil wieder einmal die Löhne nicht rechtzeitig ausgezahlt werden konnten. Nach 3stündiger Arbeitseinstellung war es der Geschäftsleitung gelungen, einen Teil der nötigen Summen heranzuholen, und es wurden nunmehr 50 Mark pro Mann ausbezahlt, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Die Restbeträge sollten am Montag ausbezahlt werden, jedoch war die Geschäftsleitung auch diesem Tage wiederum nicht imstande, ihr Versprechen zu erfüllen.

Vorgänge wie der geschilderte sind in der Druckerei der „Roten Fahne" nicht neu. Schon im Oktober vorigen Jahres hatte sich dort eine ganz ähnliche Szene abgespielt. Die Geldverlegenheit des Betriebs ist so groß, daß er zum Wochenende Anleihen von 5000 Mark für 48 Stunden aufnehmen und die laufenden Einnahmen dafür verpfänden werden! Infolge dieser Unsicherheit des Geschäftsganges befindet sich das Personal der kommunistischen Betriebe in einer ständigen Unruhe, die naturgemäß durch die neuesten Enthüllungen über die geplante Totalramschung des ganzen Gerümpels noch beträchtlich gesteigert worden ist.

Die „Rote Fahne" bringt es nicht nur fertig, die Verlustabsichten der KPD. und die geführten Verhandlungen glatt abzuleugnen, sie hat sogar die Stirne, von einer „finanziellen Offensive gegen die KPD." zu sprechen. Dem Personal, das über die herrschende Mißwirtschaft und den drohenden Verkauf des gesamten toten und lebenden Inventars mit Recht erregt ist, will man einreden, auch daran, wie an allem übrigen Unheil in der Welt, trage nur der verruchte „Sozialfaschismus" die Schuld. Wahrscheinlich sind denn auch alle die Bilanzfälschungen, Schiebungen und Veruntreuungen, die zu den Wahrzeichen einer echt bolschewistischen Geschäftsführung gehören, von „sozialfaschistischen Lockspitzeln" verübt worden!

Um jeder Legendenbildung vorzubeugen, sei festgestellt, daß von einer „finanziellen Offensive" gegen die KPD. in keiner Weise die Rede sein kann. Der traurige Zustand der kommunistischen Betriebe ist die Folge erstens einer wahnsinnigen kommunistischen Politik, und zweitens einer unfähigen und verluderten Wirtschaft. —

Weg mit solchem Reichsanwalt!

Vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts zeigte sich der Vertreter der Reichsanwaltschaft Haud am Donnerstag als Jurist, der in der Republik längst unmöglich sein sollte.

Der Kaufmann Max Fillusch aus Gleiwitz wurde kürzlich wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu 1 Jahr 4 Monate Gefängnis verurteilt. Er hatte auf der Fahrt in einem Straßenbahnwagen von Gleiwitz nach Hindenburg die Republik als einen Saustall genannt, den sozialdemokratischen Innenminister Grzesinski als einen Gewerkschaftsbonzen und den frühern Minister Rathenau als Juden und Verräter bezeichnet. Das Landgericht Gleiwitz sprach den Verleumder im Berufungsverfahren trotz seiner Gemeinheiten schließlich frei. Dagegen legte der Staatsanwalt Revision beim Reichsgericht ein.

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Haud, erklärte am Donnerstag vor dem 2 Strafsenat des Reichsgerichts, daß er die Revision nicht vertreten könne, da sie gegen seine innere Ueberzeugung gehe. Er sei sich klar, daß ihm diese Auffassung starke Angriffe der Presse einbringen werde, und er bitte ausdrücklich darum, sie gegen seine Person zu richten. Als Erkennung der Beschimpfung sei nicht die Form, die das Reichsgericht bisher angenommen habe, maßgebend, sondern die Gemeinheit der Gesinnung und dies sei dem Angeklagten nicht nachgewiesen worden. Ebenso sei nachzuweisen, ob der Angeklagte mit Saustall der Republik den Reichstag oder die Republik gemeint habe.

Daß der Angeklagte die verfassungsmäßig festgelegte Staatsform beschimpft habe, gehe aus dem Urteil ebenfalls nicht hervor. Um den Begriff der Beschimpfung zu illustrieren, wolle er ein Jugenderlebnis wiedergeben. Er habe im Jahre 1902 als Referendar mit angehört, wie ein Straßenhändler einen Passanten beleidigte und habe sich damals gewogen gefühlt, den Händler zu fragen, wie er als anständiger Mensch dazu käme, solche unanständigen Worte zu gebrauchen. Er selbst sei sich dabei vorgekommen wie eine Gouvernante aus einem christlichen Hospiz zur Mädchenerziehung. Der Straßenhändler habe ihm geantwortet: „Wir sind keine anständigen Menschen."

Als Gegenbeispiel, wie mit feinen Worten wohl Beschimpfungen gesagt werden könnten, bezeichnete er einen Artikel Gustav Mayerinks über Richard Wagner, der in der „Leipziger Volkszeitung" erschienen sei. Daß der Angeklagte den verstorbenen Minister Rathenau einen Juden und Verräter genannt habe, sei keine Beschimpfung im Sinne des Republikschutzgesetzes, denn daß er Jude war, wäre bekannt und die Beschimpfung Verräter sei die eigne Gesinnung des Angeklagten. Im Sinne seiner verworrenen Ausführungen beantragte Herr Haud schließlich, die Revision zu verwerfen.

Der Senat kam zur Aufhebung des Urteils zweiter Instanz, das zu Unrecht angenommen habe, daß § 7 des Republikschutzgesetzes aufgehoben sei. —

Horns hat alles nicht bemerkt ...

Im Horns-Prozeß traten am Donnerstag Georg Ledebour und Rechtsanwalt Alsberg, Oberst a. D. Reinhardt und Staatsanwalt Orthmann als Zeugen auf.

Ledebour war damals Obmann einer Kommission, die mit der Regierungspartei wegen eines Ausgleichs verhandeln sollte. Aber noch ehe diese Verhandlung zustande kam, wurde er — es war in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 1919 — von Soldaten ohne einen Haftbefehl festgenommen und zuerst in das Kronprinzenpalais, dann in die Militärarrestanstalt an der Lehrter Straße gebracht.

Hinterher hat Ledebour erfahren, daß die Offiziere des Transports beabsichtigten, ihn erschießen zu lassen, daß die Mannschaften aber diesem Befehl nicht nachgekommen sind. Fünf Monate hat er in strenger Einzelhaft gesessen. Beim Spaziergang auf dem Hofe sah er einmal, wie ein Posten sein Gewehr anlegte und in ein Fenster schoß. Als er ihm das bewies, erklärte er, ein Gefangener habe sich am Fenster gezeigt. Tatsächlich ist ein Einschuß am Fenster festgestellt worden. Ein Wärter warnte Ledebour, einen verbotenen Hof zu betreten, mit den Worten: „Tun Sie das nicht, sonst könnte eine Handgranate aus dem Fenster fliegen, und hinterher ist es niemand gewesen." Zu der Frau Ledebours, die ihn täglich mit Nahrung versorgte, sagte der Kommandant des Gefängnisses: „Ich kann mich hier für das Leben Ihres Mannes nicht verbürgen. Ich habe mehrmals bei der Staatsanwaltschaft deswegen angeklingelt, aber umsonst." Kurz darauf sei dieser menschenfreundliche Kommandant zur Disposition gestellt worden.

Der damalige Berliner Stadtkommandant, ein massiver, sehr bestimmt auftretender Offizier in Zivil, stellt sich, nach seinen Personalien befragt, vor als „Reinhardt, königlich preußischer Oberst a. D." Während er in bramarbasierendem Tone schildert, wie er, um Berlin vor den Matrosen zu retten, sein ehemaliges Regiment zusammengetrommelt und sich zum Herrn der Situation gemacht habe, ruft der Zeuge Ledebour immer wieder erregt dazwischen: „Unsinn!" und „Das ist nicht wahr!" — bis ihm der Vorsitzende das verbietet. Die Militärarrestanstalt, erklärt Reinhardt, „war mein Gefängnis". Er habe alles, was ihm „unordentlich schien", da hineingesperrt: „Ich habe mir von der Garde-Kavallerie-Schützendivision nichts dreinreden lassen! Allzuviel dreinreden ließ ich mir auch von der Regierung nicht!" Die Zustände seien schließlich unerträglich geworden. 4500 Mann hätten, zu fünf und sechs in einer Zelle, im Gefängnis gelegen. Aber das habe ihn alles nicht gehindert, für die Offiziere Extravergünstigungen anzuordnen. Auf die Frage eines Beisitzers: „Es kam doch trotz der Ueberfüllung vor, daß ein Gefangener eine Einzelzelle bekam, zum Beispiel Georg Ledebour?", antwortete er, ohne zu ahnen, daß Ledebour hinter ihm saß: „Ledebour war ein ganz alter Herr — ich wollte sagen: ein ganz alter Mann —, auf den mußte besonders Rücksicht genommen werden; er wurde besser behandelt. (Heiterkeit.) Wenn mir von der Division Vorschläge zur Aenderung gemacht worden wären, hätte ich diese berücksichtigt. Auch auf Weisungen des Kriegsministers würde ich geachtet haben."

An den Bekundungen des Staatsanwalts Orthmann, der an den mehr als sonderbaren Methoden des Horns nicht das Geringste auszusetzen fand, sondern stets ein Herz und eine Seele mit ihm war — was hinterher das Mißtrauen Otto Landsbergs in die Zivilgerichtsbarkeit glänzend rechtfertigt —, ist nur von Interesse, daß er „bei der kurzen Privatvernehmung des Runge nicht zugegen war", während er sonst fast stets zugezogen wurde und er sich über die Begründung des Haftrefehls gegen Vogel mit „Wachvergehen" wunderte. Ganz reinwaschen kann auch dieser Beamte seinen Kollegen Horns nicht.

Schwer belastet wird Horns durch Rechtsanwalt Alsberg, dem zugemutet worden war, zugleich mit den Liebknecht-Mördern auch die Mörder der Rosa Luxemburg und zuletzt gar noch Runge mitzuverteidigen. Das war so stark ungewöhnlich, daß ich zu meinem Kollegen Grünsbach sagte: „Wenn daraus nur keine Schweinereien entstehen", und die Verteidigung niederlegte. Er hat natürlich sofort durchschaut, daß die beiden Morde, die am selben Abend, fast zur selben Stunde, von demselben Ort aus unternommen wurden, in einem inneren Zusammenhang standen. Einzig Herr Horns hat das nicht bemerkt. Er behauptet auch heute noch, er sei nicht davon überzeugt, daß Hauptmann Pabst ihm gegenüber die Unwahrheit gesagt habe! —

Um den Anschluß Mecklenburgs

In der Donnerstagsitzung des Landtags von Mecklenburg-Strelitz äußerte sich der sozialdemokratische Staatsminister Dr. von Reibnitz zu der Frage eines eventuellen Anschlusses von Mecklenburg-Strelitz an Preußen.

Der Minister führte u. a. aus, die Staatsregierung habe immer wieder zu prüfen, ob Mecklenburg-Strelitz noch die Fähigkeit zur Erhaltung seiner eigenstaatlichen Existenz besitze. Nach Fertigstellung des Etats für 1930 sei sie jedoch zu der Einsicht gekommen, daß die natürliche Entwicklung die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des Landes nicht mehr gestatte und es daher geboten erscheine, die Ermächtigung des Landtags zu möglichst baldigen Anschlußverhandlungen einzuholen. Es erwüchse Aufgabe der Regierung sein, den Anschluß zum richtigen Augenblick anzubahnen, und zwar müsse das zu einer Zeit geschehen, wo das Vermögen des Freistaats noch so beträchtlich sei, daß es eine starke Verhandlungsbasis garantiere. Mecklenburg-Strelitz müsse seinen Einwohnern in der Form eines Zweckverbandes seiner Gebiete erhalten bleiben. Bei Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des Landes müßten durchschnittlich im Jahre 2 Millionen Mark Anleihen aufgenommen werden. Das bedeute eine immer mehr wachsende Verschuldung des Landes.

Die bisher mit Preußen geführten Anschlußverhandlungen hätten nur inoffiziellen Charakter gehabt und eine unverbindliche Fühlungnahme bezweckt. —

Oesterreichisch-italienischer Schiedsvertrag

r. Mailand, 7. Februar. Am Donnerstag wurde in Rom zwischen Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Schober ein Freundschafts- und Schiedsvertrag unterzeichnet.

Vor Pressevertretern erklärte Schober am Donnerstagabend, daß der abgeschlossene Vertrag durchaus den Schiedsverträgen entspreche, die Oesterreich mit andern Staaten abgeschlossen habe. Er enthalte viele Worte, aber keinerlei Ueberraschungen. Sein Hauptzweck sei, künftige Streitigkeiten zwischen Italien und Oesterreich zu vermeiden. Der Vertrag werde am kommenden Mittwoch gleichzeitig in Rom und Wien veröffentlicht.

In bezug auf seine Romreise erklärte Schober, daß die deutsche Regierung von dem Zwecke dieser Reise unterrichtet gewesen sei. Er selbst habe seinen Besuch von der Unterstützung Italiens im Haag, und zwar hinsichtlich der Aufnahme neuer Anleihen für Oesterreich, als auch einer vollständigen Liquidierung der Vergangenheit abhängig gemacht. Anfang Dezember habe Italien eine zustimmende Antwort erteilt, und im Haag habe die italienische Regierung ihr Wort gehalten, d. h. Oesterreich tatkräftig unterstützt. —

Allgemeine Amnestie in Spanien

r. Madrid, 7. Februar. Der König hat am Donnerstag eine allgemeine Amnestie erlassen, durch die annähernd 5000 Militär- und 1000 Zivilpersonen auf freien Fuß gesetzt worden. Insbesondere wurden alle Personen haftentlassen, die an den Aufständen der letzten Jahre gegen das Regiment des Diktators Primo de Rivera beteiligt und deshalb hinter Schloß und Riegel gesetzt worden waren.

Die spanische Regierung hat am Donnerstag beschlossen, möglichst schnell eine großzügige Verwaltungsreform durchzuführen. Opfer dieser Aktion sollen bis auf die Gouverneure von Madrid und Barcelona sämtliche zurzeit noch im Amt befindlichen Zivilgouverneure sein.

Inzwischen beginnen sich die politischen Parteien zu organisieren. Der katalonische Unabhängigkeitsführer Camba und Graf Mertera wollen eine Nationalkonservative Partei, der ehemalige Ministerpräsident Gallardo will eine rein monarchistische Partei, der ehemalige Ministerpräsident Sanchez Guerra eine Nationalliberale Partei gründen. Graf Romanones und San Diago Alba wollen eine linksbürgerliche Liberale Partei ins Leben rufen. Primo de Rivera endlich will die Patriotenbünde zu einer Partei umgestalten.

Schließlich sei noch erwähnt, daß eine Anzahl Schriftsteller und Intellektueller sich bemüht, eine angebliche Arbeiterpartei auf die Beine zu stellen. Sie sind jedoch auf energischen Widerstand der spanischen Sozialdemokraten gestoßen. —

Verhaftungen nach dem Attentat

Komplott zur Ermordung der ganzen Regierung?

r Mexiko-City, 7. Februar. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf den neuen Staatspräsidenten hat die Polizei bisher 78 Personen verhaftet. Man glaubt, einem Komplott auf der Spur zu sein, dessen Aufgabe darin bestand, bei der Einführung des Staatspräsidenten die ganze Regierung zu ermorden. Demgegenüber bleibt der eigentliche Attentäter dabei, daß er für die Tat allein verantwortlich sei und keine Helfershelfer habe.

Präsident Ortiz Rubio wird nach Meldungen aus Mexiko Stadt für die nächsten 14 Tage ans Bett gefesselt sein. Gefahr für sein Leben besteht nicht. Er mußte sich Donnerstag vormittag einer zweiten Operation unterziehen, die der Entfernung eines Knochensplitters aus dem Kiefer galt. Der Patient hat die Operation gut überstanden und die Aerzte bezeichnen sein Befinden als befriedigend. Sie wollen aber nicht gestatten, daß irgend jemand sich mit ihm unterhält.

Der gegen Rubio im Wahlkampf unterlegene Vasconcelos, der, wie viele oppositionelle mexikanische Politiker, in den Vereinigten Staaten sich aufhält, erklärte in seiner Wohnung in Los Angeles Pressevertretern, daß er das Attentat sehr bedaure, daß man sich aber nicht wundern dürfte, wenn sich in Mexiko Männer fänden, die Gewalt mit Gewalt beantworten. Die Wahlen, durch die Ortiz Rubio an die Spitze des Staates gelangt sei, seien ein Hohn auf das freie Wahlrecht. —

Parteiführer beim Reichskanzler

Berlin, 7. Februar. In der Reichskanzlei traten heute vormittag wiederum die Parteiführer zusammen, um mit dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister gemeinsam über die zur Balancierung des Etats notwendigen Maßnahmen zu beraten.

Es handelt sich um die Frage der Deckung des sich aus dem Etat ergebenden Defizits in Höhe von 700 Millionen Mark. Diese Summe soll zu etwa 50 Prozent durch die Herausnahme der Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung aus dem Etat sowie die Erhöhung der Bier- und der Umsatzsteuer erfolgen, der andre Teil des Fehlbetrages soll durch Sparmaßnahmen aufgebracht werden. —

Notizen

Stresemannstraße in Berlin. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung beschloß am Donnerstag auf Antrag der Deutschen Volkspartei mit 109 gegen 101 Stimmen, die Tiergarten- und Lennéstraße nach dem verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann zu benennen. Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationale stimmten gegen den Antrag. —

Hinauswurf in Thüringen. Der rechtsstehende Ministerialdirektor im thüringischen Finanzministerium Kromayer ist von dem neuen ebenfalls rechtsstehenden Finanzminister Baum wegen Meinungsverschiedenheiten in Urlaub geschickt worden. Kromayer soll sich entschieden gegen die Finanzpolitik des neuen Finanzministers ausgesprochen haben. —

Behaupteter Parlamentssitz der englischen Arbeiterpartei. Im Sheffielder Stadtteil Brightside fand eine Nachwahl zum Unterhaus statt, die durch die Verleihung der Peerswürde an das Mitglied der Arbeiterpartei Ponsonby notwendig geworden war. Es wurde das Mitglied der Arbeiterpartei Marshall gewählt, und zwar mit einer Mehrheit von 2931 Stimmen.

Ausweisung der reichsdeutschen Lehrer aus dem Memelgebiet. Die litauische Behörde hat, wie Telunion meldet, den reichsdeutschen Lehrern im Memelgebiet mitgeteilt, daß ihnen die Zentralregierung die Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr erteilen wird. —

Wahlen in Rumänien. Die bisherigen Resultate der Gemeinderatswahlen vom Donnerstag lassen eine bedeutende Majorität für die Maniu erkennen. Es entfallen im Durchschnitt auf eine liberale Stimme 3½ Stimmen für die Maniu-Partei. Die Sozialdemokraten erzielten gleichfalls in Siebenbürgen und der Bukowina einen beachtenswerten Stimmengewinn.

Regierungspräsident Tiedemann gestorben. In der Nacht zum Freitag ist der Erfurter Regierungspräsident Tiedemann infolge eines Herzschlages im Alter von 58 Jahren gestorben. Er wurde im Jahre 1920 zum Regierungspräsidenten ernannt und gehörte der Deutschen Demokratischen Partei seit ihrer Gründung an. —

Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 5. Pfarrer Heumann's Heilmittel sind zu Originalpreisen stets vorrätig in der Niederlage:

Hof-Apotheke, Magdeburg, Breiter Weg 158

Der Winter

hat uns enttäuscht! Kälte und Schnee blieben aus. – Viele Damen haben daher mit der Anschaffung des molligen Wintermantels gezögert.

Wir aber haben das große Lager in Wintermänteln und wollen uns um jeden Preis davon trennen.

Wir bringen 4 SERIEN Mäntel, – Schöner und besser als sie je zu diesen Preisen zu haben waren.

Wir raten Ihnen: Kaufen Sie doch noch einen Wintermantel!

SERIE 1
Mäntel
9.75

SERIE 2
Mäntel
16.75

SERIE 3
Mäntel
24.50

SERIE 4
Mäntel
39.–

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kaiserstraße 4, I

SIEGFRIED COHN

WEBEREIWAREN * BREITEWEG 57–60

Siedlungs-Genossenschaft Reform Olvenstedt
E. G. m. b. H. zu Olvenstedt.
Am 14. Februar, abends 8 Uhr:
Generalversammlung
bei Wilhelm Deneke.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahlen.
Der Aufsichtsrat.
F. A.: Hermann Bernstorf.

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.80 Mark
Buchhdl. Volksstimme

Empfehle
Rind-, Schweine- u. Kalbfleisch
sowie sämtliche
Wurstwaren, Aufschnitt und Kassler
Verkauf von nur frischem Fleisch, beste Qualität, zu äußersten Preisen
Hugo Eckert, Wurstfabrik
Große Marktstraße 15 – Ecke Jakobstraße
– Telephon Norden 2027 –

Inserate aus Burg

Aussteuer-Wochen!

Jetzt kaufen Sie billig!

Wäschestoff 80 cm breit	Meter 0.38	Bettbezüge 1 Kissen besetzt	5.90
Handtücher grau Drell	Stück 0.78	Bettbezüge Linon, 2 Kissen	7.80
Handtücher weiß Damast	Stück 0.88	Bettbezüge geblümt Kattun	5.90
Barchentbettücher mit Kante	Stück 2.45	Kissen rot, mit 2½ Pfund Federn	9.45
Bettücher weiß, mit Hohlsaum	Stück 3.90	Deckbett rot, mit 6 Pfund Federn	26.60
Kinder-Hemden	in Größe 30 0.35	Unterbett rot, mit 5 Pfund Federn	26.50
Damen-Taghemden	1.95 bis 0.95	Herren-Einsatzhemden	1.95
Tischdecken indanthren, 130×130 cm	2.95	Herren-Oberhemden in allen Preislagen	

Die oben angeführten Betten mit Füllung sind garantiert federdicht und auch eine dauerhafte Kapfeder, wofür wir volle Garantie übernehmen.

Bettfedern-Reinigungsanlage. Achten Sie auf unsere Schaufenster.

Brümann & Wollgast, Burg.

Palast-Theater Burg
Freitag bis Montag
Lee Parry in
Die reichste Frau der Welt
Ein Reiseabenteuer in zwei Weltteilen.
Ferner: **Ossi hat die Hosen an**
Das Schlagerlustspiel mit Ossi Oswalda.
Auf der Bühne:
Die lustige Papa-Stepps Revue Wochenend

• Roland-Lichtspiele •
Harry Piel, der Meister der Sensation, in
Das verschwundene Haus
Sensationelles Ergebnis in 7 Akten.
Ferner: **Das Mädel aus der Provinz.**
Die abenteuerlichen Schicksale zweier Vorpeigängerinnen
Hauptdarsteller: Hermine Sterler, Anita Torris, Alfred Gerasch.
Anfang 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr

Wer von unsern Parteigenossen und Lesern
möblierte Zimmer
zu vermieten hat, kann sie in der Volksstimme anzeigen. Diese Anzeigen haben auch in unserer Zeitung Erfolg, da auch viele lad. Parteigenossen Zimmer suchen

Achtung, Burg!
Der geehrten Einwohnerschaft von Burg und Umgegend, besonders allen Sport- und Naturfreunden zur gefl. Kenntnis, daß am
Freitag 12 Uhr
das
Reformhaus „Lydia"
eröffnet wird gegenüb. der Post, Markt 22.

Sie zählt – und schüttelt voll Befremden
Den Bubikopf: ich brauche Hemden!

Nun dafür ist jetzt die billige
weiße Woche
von
Carl Weber Nachfl.
Inh.: Franz Kirchhoff, Burg
Markt Nr. 10–11

Burg **Burg**
Sie kaufen immer **gut und preiswert** ihre
Wäsche- u. Trikotagen
bei
Carl Müller Schartauer Str. 27

Kaufe sofort! Zahle später!
Trotz Teilzahlung kaufen Sie bei mir zu niedrigen Preisen. Überzeugen Sie sich von der Reellität meines Geschäftes. In großer Auswahl biete ich Ihnen
Herrenkleidung, Damenkleidung, Kinderkleidung, Schuhwaren, Wäsche, Wollwaren, Gardinen, Bettfedern
S. Neumann, Burg
Zerbster Straße 35

Amtliche Bekanntmachungen

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der § 18 u. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (R.-G.-Bl. S. [illegible]) in Burg folgendes bestimmt:

A. **Sperrgebiet.**

§ 1. Das Gehöft des Landwirts [illegible] Eggert in Burg, Parchauer Chaussee [illegible] auf welchem durch das Gutachten des Veterinär[illegible] unter den Rindern die Maul- und Klauenseuche festgestellt ist, bildet einen Sperrbezirk.

§ 2. In diesem Sperrbezirk unterliegt [illegible] liches Klauenvieh der Gehöftsperre.

§ 3. Hunde auf dem Gehöft sind festzulegen.

§ 4. Schlächtern, Viehkastrierern [illegible] Händlern und anderen Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist der Zutritt in das Seuchengebiet verboten.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

B. **Beobachtungsgebiet.**

§ 1. **Der gesamte Polizeibezirk** der Stadt Burg (einschließlich Ober- und Kirchsteigen, Blumenthal, Alte Mühle, Brehm, Tiefenthal, Teichmühle) **wird unter Beobachtung gestellt.**

Im Beobachtungsgebiet ist verboten:

a) die Abhaltung von Klauenviehmärkten;

b) der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen erfolgt. Als Handel gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler;

c) die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh;

d) die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh;

e) das Weggeben nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird.

§ 2. Aus dem Beobachtungsgebiete darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht entfernt werden. Auch ist das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederkäuergespannen durch das Beobachtungsgebiet verboten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden, sofern nicht nach dem Reichsstrafgesetzbuch eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den § 74, 75, 76 [illegible] 77 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. [illegible] 1909 bzw. nach § 146 Abs. 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Burg, den 3. Februar 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die für das Rechnungsjahr 1929 [illegible] genommenen Hundesteuerbefreiungen bzw. [illegible] mäßigungen gelten nur für dieses Rechnungsjahr. Wer für das Rechnungsjahr 1930 (1. 4. 1930 bis 31. März 1931) Hundesteuerbefreiung oder -ermäßigung für Hunde beantragt, hat einen entsprechenden begründeten Antrag spätestens bis Mittwoch, 26. d. M. einzureichen.

Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Burg, den 3. Februar 1930.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir weisen auf Beachtung der im Regierungsamtsblatt Stück 5 vom 1. d. M. veröffentlichten „Dienstanweisung betreffend Anordnung des Heuerungsportofreiens in Magdeburg vom 27. Januar 1930" betr. Befreiung von Klauenvieh im Eisenbahn- und Straßenverkehr hin.

Burg, den 3. Februar 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Die Zahlungen an die Kleinrentner und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger finden am **Montag den 10. Februar 1930, vormittags von 9 bis 12 Uhr,** in der Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1, statt.

Burg, den 4. Februar 1930.

Städtisches Wohlfahrtsamt.

Stadt Magdeburg

Es roch nach Braten im Hause

In der ersten und zweiten Etage wohnen Herrschaften. In der dritten Etage wohnen Müllers. Müllers gehören zur Masse. Er ist arbeitslos.

Unangenehm wird im Hause empfunden, daß man immer riecht, was Müllers kochen. Müllers kleine, dunkle Küche hat nur ein Fenster nach dem Treppengang hinaus.

Die Herrschaft in der ersten Etage vermißt seit vierundzwanzig Stunden ihren schönen Angorakater. Und heute riecht es im Hause nach Braten. Müllers braten? Und das riecht so nach — nach . . .

Das Dienstmädchen sagt es der gnädigen Frau. Die Köchin muß auf den Treppenflur hinaus und riechen. Es kann Hase sein, es kann auch Angorakater sein.

Die gnädige Frau stürzt an das Telephon.

Zehn Minuten später steigt ein Kriminalbeamter zur dritten Etage hinauf. Ein Kriminalbeamter sagt nicht: Müller, Sie haben die Katze gestohlen!, sondern: Nanu, Herr Müller, bei Ihnen gibt's heute Hase? Sie haben wohl in der Lotterie gewonnen?

Hören Sie mal, sagt Müller, ist es schon so weit, daß ein Erwerbsloser kontrolliert wird, was er ißt?

Da wird der Beamte energisch: Herr Müller! Das ist falscher Hase, das ist Angorakater!

Nee, Herr Kommissar, das ist kein Hase, aber auch kein Kater. Das ist Karnickel!

Hm! Wo haben Sie denn das Karnickel her. Sie halten doch gar keine?

Müller wird verlegen. Der Beamte kneift das Auge zu und sagt streng: Müller, das Karnickel ist genannt!

Da gesteht Müller. Er ging im Wald — wie's ihm in der Schule ein Dichter gelehrt hatte — so für sich hin. Nur sah er im Schatten kein Blümlein stehen, sondern ein wildes Kaninchen huschte vor ihm über den Weg. Ein gutgezielter Steinwurf...

Der Beamte besieht das Fell, besieht den Braten, sieht zwei Paar ängstliche Kinderaugen und eine Frau, die drohend den Kochlöffel in der Hand hält.

Müller, das ist Wilddieberei. Das werde ich wohl anzeigen müssen. Denn es ist doch ein Hase!

An der Türe sagt er zwar lachend: Guten Appetit! Aber raue einem von der Polizei...

Einige Stunden später miaut in der ersten Etage ein großer Angorakater vor der Türe. Er sieht sehr mitgenommen aus. Die Gnädige ist überglücklich. Ihr süßer Liebling ist wieder da!

Und Müllers haben Hasenbraten? Da kann man sehen — diese Erwerbslosen, wie sie leben...! —

Achtung, Invalidenwitwen!

Durch Gesetz über Leistungen in der Invalidenversicherung vom 12. Juli 1929 wurde im Artikel III dieses Gesetzes bestimmt, daß auch den Hinterbliebenen solcher Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits verstorben oder dauernd invalide waren, Anspruch auf Hinterbliebenenrente zustehen soll. Bisher hatten diese Hinterbliebenen deshalb keinen Anspruch, weil vor dem 1. Januar 1912 eine Hinterbliebenenfürsorge im Invalidenversicherungsgesetz nicht vorgesehen war. Der Anspruch auf Rente begann mit dem 1. Oktober 1929. Eine ganze Reihe von Witwen, die auf Grund dieser neuen Bestimmungen Antrag auf Rente beim zuständigen Versicherungsamt gestellt hatten, wurden abgewiesen mit der Begründung, daß ihnen eine Rente nicht zustehe, weil sie beim Tode ihres verstorbenen Ehemannes die Hälfte der Beiträge zurückerhalten hätten und damit der Anspruch erloschen sei. Die Landesversicherungsanstalten, auch die für Sachsen-Anhalt, standen auf dem gleichen Standpunkt und lehnten die Gewährung von Renten ab, solange nicht das Reichsversicherungsamt in einer Sache grundsätzlich entschieden hatte.

Eine solche grundsätzliche Entscheidung ist jetzt vom Reichsversicherungsamt am 29. Januar 1930, unter Geschäftszeichen IIa 5879/29 9., gefällt worden. Der entscheidende Satz in der recht eingehenden Begründung lautet:

„Demnach wird durch die Erstattung der Hälfte der für den Versicherten entrichteten Beiträge gemäß § 44 des IVG. vom 13. Juli 1899 der Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge nach Artikel III des Gesetzes vom 12. Juli 1929 nicht ausgeschlossen. Soweit etwa die Beiträge auf Grund des § 31 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 erstattet worden sind, der dem § 44 des IVG. vom 13. 7. 99 vorangegangen ist, ist die Rechtslage ebenso zu beurteilen."

Daraus ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß der Standpunkt der Landesversicherungsanstalten falsch war und daß die Ansprüche der oben genannten Hinterbliebenen durchaus gerechtfertigt sind. Soweit solche Witwen vom Versicherungsamt oder von der Landesversicherungsanstalt abgewiesen worden sind, empfiehlt es sich dringend, daß sie erneut Antrag beim zuständigen Versicherungsamt stellen.

Das Arbeitersekretariat Magdeburg, Große Münzstraße 8, I, ist den Betreffenden gern zur Erlangung ihrer Rechte behilflich. —

40 000 Arbeitslose im Bezirk Magdeburg

Das Arbeitsamt Magdeburg berichtet für die Zeit vom 30. Januar bis 5. Februar:

	Arbeitsuchende ml.	Arbeitsuchende wbl	Unterstützungsempfänger	Vermittlungen ml.	Vermittlungen wbl
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	15 028	4 947	18 815	490	171
Nebenstelle „	4 208	1 710	4 930	1	12
„ Schönebeck	2 965	786	3 147	20	2
„ Egeln	1 196	491	1 386	12	2
„ Eilsleben	1 744	1 402	2 740	32	3
„ Gommern	2 473	759	2 580	98	47
„ Neuhaldensleben	1 385	954	2 088	23	3
Meldestelle Kalbörde	167	34	151	—	—
Gesamtbezirk:	29 116	11 033	30 249	676	240
Vorwoche: Gesamtbezirk:	28 340	10 871	29 099	729	79
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	15 101	4 917	12 984	491	187

In wertschaffender Arbeitslosenfürsorge wurden beschäftigt

		Vorwoche:
bei dem Hauptamt Magdeburg	280 Notstandsarbeiter	211
bei den Nebenstellen	17 „	14
	294 Notstandsarbeiter	225

Die Arbeitsuchendenziffer stieg in dieser Woche noch um rund 340 (in den Vorwochen 950 und 1070) auf 40 149. Zur gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Arbeitsuchendenziffer im Gesamtbezirk 33 084. Im Stadtbezirk Magdeburg beläuft sich die Zahl der Arbeitsuchenden auf 19 975 gegenüber 17 407 im Vorjahr.

In der Landwirtschaft kamen Aushilfskräfte, die mit Drescharbeiten und Kartoffelauslesen beschäftigt waren, in größerer Anzahl zur Entlassung. Die Arbeitsuchendenziffer stieg um 190 auf 6172. Die Nachfrage nach Arbeitskräften konnte allgemein sofort befriedigt werden. Im Braunkohlenbergbau halten die Absatzschwierigkeiten an. Umfangreichere Entlassungen konnten jedoch vermieden werden. Bei der Mehrzahl der Gruben wird mit Feierschichten gearbeitet. Der Geschäftsgang in den Steinbruchbetrieben blieb uneinheitlich. Obwohl 61 Vermittlungen zustande kamen, ist die Arbeitsuchendenziffer weiter gestiegen. Auch in der Steingut-Industrie bewirkte Auftragsmangel weitere Entlassungen von Männern und Frauen.

In der Metall-Industrie und im Metallgewerbe hielt der überwiegend ruhige Geschäftsgang an, so daß die Arbeitsuchendenziffer sich um rund 100 erhöhte. In der Heizungs- und Fahrrad-Industrie sowie bei den Schiffswerften blieb der Geschäftsgang verhältnismäßig günstig. Im Holzgewerbe meldeten sich wiederum Bau- und Möbeltischler in größerer Anzahl arbeitslos. Im Bäcker- und Fleischergewerbe blieb der Beschäftigungsgrad überwiegend ungünstig. Die Vermittlungen betrafen fast ausschließlich Aushilfsstellen. Während in der Zucker-Industrie der Geschäftsgang verhältnismäßig ruhig blieb, konnten zur Schokoladen-Industrie wiederum zahlreiche weibliche Arbeitskräfte vermittelt werden.

Der Zugang aus dem Bekleidungsgewerbe ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Insbesondere kamen in der Maß- und Konfektionsschneiderei und in der Schuhindustrie weitere Arbeitskräfte zur Entlassung. Für Handschuhmacher und Putzarbeiterinnen trat eine leichte Besserung der Beschäftigungsverhältnisse ein. Die Fertigstellung von Industrie- und Wohnungsbauten verursachte im Baugewerbe eine weitere Steigerung der Arbeitsuchendenziffer um rund 100 auf 4427. Im Vervielfältigungsgewerbe traten keine bemerkenswerten Aenderungen ein. In Aushilfsstellen konnten einige Schriftsetzer vermittelt werden, während Buchdrucker gar nicht verlangt wurden. Im Steindruckgewerbe hielt die ungünstige Geschäfts- und Arbeitsmarktlage an.

Von den 30 249 Hauptunterstützungsempfängern wurden 27 365 durch die Arbeitslosenversicherung und 2884 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt. —

Vom Zeppelinbau

Was wir, die meisten von uns wenigstens, vom Zeppelin wissen, ist nicht viel. Wir wissen, wie er aussieht, daß er mit Gas gefüllt wird, in der Luft schwebt und Passagiere in ferne Länder befördern kann. Dann haben wir noch eine kleine Ahnung von der innern Konstruktion; wir wissen dies oder jenes mancher Einzelheiten, von den bekannten Abbildungen her, das Wesentliche aber, die Herstellung, der technische Bau und mannigfache Veränderungen und Neuerungen sind den meisten von uns nicht allzu vertraut. Wir kennen nur das Sensationelle seiner Rekordflüge, sahen den weltreisenden Zeppelin, wie er, majestätisch im Glanz der Sonne über unserer Stadt schwebte; durch wieviel zähe Arbeit und unermüdliche Versuche aber alles das erst gelang, ahnen wir kaum.

Im „Verein deutscher Ingenieure" sprach am Donnerstag der Direktor des Luftschiffbau Zeppelin, Dipl.-Ing. Dörr, nicht zu verwechseln mit dem berühmten Konstrukteur der gleichen Firma, Dr. Dürr, über die Gebiete des Baues und des Betriebes von Zeppelinluftschiffen und ihre Anwendung im Verkehr.

Direktor Dörr zeigte in seinem sehr interessanten Vortrag an Hand von Lichtbildern und Filmen die Entstehung des Zeppelins, die Einzelheiten seines Baues, und machte den Vortrag durch die Vergleiche mit frühern Konstruktionen und Versuchen besonders interessant. Das Gestell besteht aus einer Aluminiumlegierung, man verwendet bisher aus technischen Gründen noch keinen Stahl. Ueber Erfolg oder Mißerfolg bei Anwendung von Stahl kann jedoch noch nichts Positives gesagt werden.

Die Gaszellenwände bestehen aus Baumwolle und einem Ueberzug, den man aus dem Blinddarm des Rindes gewinnt. Wenn man bedenkt, daß die Fläche der Zellenwände 50 000 Quadratmeter beträgt, kann man sich vorstellen, wieviel Rinder erst Leben und Blinddarm zu opfern haben, ehe ein Z. R. 128 in der Lage ist, in die Lüfte zu steigen. An einem sehr anschaulichen Film zeigte man in origineller Art den Bau, und ein andrer Film führte uns mit dem Luftschiff ein wenig aus Friedrichshafen hinaus und ließ uns eine nette und lehrreiche Reise tun. Der Vortragende streifte dann noch die wirtschaftliche Bedeutung des Zeppelins und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Flugzeugbau nicht mehr wie bisher ein Konkurrenzunternehmen sein soll, sondern daß er beginnen möge, gemeinsam mit dem Zeppelinbau an den wichtigen verkehrstechnischen Fragen zu arbeiten. W. W.

Die soziale Herkunft der Volksschullehrer

Der preußische Kultusminister hat dem Landtag eine Zusammenstellung zugehen lassen, aus der ersichtlich ist, aus welchen sozialen Schichten sich der Volksschullehrerstand in den nächsten Jahren ergänzen wird. Im Winterhalbjahr 1929/30 zählten die Pädagogischen Akademien in Preußen 535 Studenten und 203 Studentinnen. Von den Vätern waren 39 höhere Beamte des Reiches, der Länder, Gemeinden, Universitätsprofessoren und Geistliche, 13 waren Lehrer mit akademischer Bildung, 153 Lehrer ohne akademische Bildung. Aus dem Beamtenstand stammten 150, und zwar 117 von mittlern Beamten und 68 von untern Beamten, 7 Väter waren Offiziere oder höhere Militärbeamte, 39 Landwirte, allerdings nur einer ein „Großlandwirt", 115 waren Söhne oder Töchter von selbständigen Handwerksmeistern und Kleingewerbetreibenden, 13 von Privatangestellten in leitender Stellung und 88 sonstige Privatangestellte. Der Arbeiterstand ist mit 50 Studentinnen und Studenten vertreten, und zwar kommen die landwirtschaftlichen mit 3, die Industriearbeiter mit 47 in Frage.

Vergleicht man diese Zahlen mit denjenigen aus der Zeit, wo die Volksschullehrer noch auf den Seminaren vorgebildet wurden, so wird man finden, daß das Verhältnis bei den einzelnen Gruppen ungefähr dasselbe geblieben ist. Eine Steigerung ist bei der Herkunft aus dem Beamtenstand bemerkbar. Während 1901 der Anteil der Beamten 22,70 v. H. und 1906 23,17 betrug, ist er jetzt auf rund 30 v. H. gestiegen. Sehr schwach ist noch der Anteil der Arbeiterkinder, die für den Lehrerberuf vorbereitet werden. Das liegt sicher in erster Linie daran, daß die Kosten des Bildungsganges von Arbeitereltern nicht getragen werden können. —

Karneval

Der Direktor diktiert. Es ist 21.10 Uhr. Das kleine Mädchen schreibt so schnell es kann. „Beeilen Sie sich etwas!" sagt der Direktor und diktiert weiter. Von Waren, Lieferungen, Spesen und Preisen wirbelt es dem Mädchen im Kopfe. Das geht schon seit Stunden ohne Pause so fort. „Können Sie nicht schneller schreiben? Ich habe heute abend noch etwas vor", sagt der Direktor und geht auf und ab. — „Uebrigens, Sie haben eine hübsche Figur. Sie tanzen wohl gern?" Der Direktor wartet die Antwort nicht ab und diktiert weiter. Nach zwei Minuten fragt er: „Sind Sie heute abend frei?" — „Nein, Herr Direktor." „Schade. Sie hätten mit mir auf den Maskenball gehen können." Das Mädchen lächelt ein wenig: „Ich gehe auf den Maskenball." — „Wieso?" Der Direktor bleibt vor ihr stehen. „Ich gehe jeden Abend auf einen Maskenball, Herr Direktor." „Jeden Abend! Na, ich danke. Dann wundert es mich natürlich nicht, wenn Sie immer so müde sind und kaum im Stenogramm nachkommen. Sie scheinen mir doch viel zuviel zu verdienen, mein Fräulein." Das Mädchen steht auf: „Es ist 21.15 Uhr; ich bin fertig. Kann ich jetzt gehen?" — „Bitte. Amüsieren Sie sich gut. Ich hätte von Ihnen niemals geglaubt, daß Sie jede Nacht bummeln." Das Mädchen ist ernst: „Ich bummle nicht, Herr Direktor. Ich amüsiere mich auch nicht auf dem Maskenball. Ich verkaufe Blumen. Guten Abend!"

*

An einer Ecke steht ein Mann mit einem Plakat: „Großes Karnevalfest! Prämiierung der schönsten Kostüme!" Gegenüber, an der andern Ecke, steht ein andrer Mann mit einem Plakat: „Völlig erblindet." Masken kommen vorbei und fragen den Mann mit dem Karnevalsplakat: „Wo ist denn der Maskenball?" Der Mann erwidert: „Gegenüber." Die Masken gehen über die Straße und stehen vor dem Blinden: „Wo ist denn eigentlich der Maskenball?" Der Blinde antwortet: „Können Sie denn nicht sehen? Hier." Die Masken lachen: „Wo?" Der Blinde zieht den Hut: „Ich bin zwar blind, aber den Maskenball kann ich doch sehen." — „Er ist verrückt", sagen die Masken und gehen wieder zu dem Manne mit dem Karnevalsplakat: „Wir sehen nichts von einem Maskenball. Wo soll denn der sein?" Der Mann: „Der soll nicht sein, aber er ist hier. Mein Vater, der da drüben steht, ist vollständig erblindet. Haben Sie das gelesen?" — „Was kümmert uns dein Vater! Wir wollen auf den Maskenball!" Der Mann ruft über die Straße: „Vater, komm', die verstehen uns nicht!" Dann dreht er das Plakat um: „Maskenball im Zoologischen Garten. Eintritt frei. Beeilen Sie sich; man erwartet Sie schon!"

*

Der Portier mit Silberschnüren steht am Eingang und regelt den Verkehr. Ein Auto nach dem andern hält. Kostüme aus Seide, Perlen und Brillanten glitzern. Masken, eine schöner als die andre, steigen aus. Der Portier legt die Hand an den Dreimaster und verbeugt sich vor jedem neuen Ankömmling. Eine Maske eilt die Stufen hinauf. Es ist ein Mann ohne Kragen, mit Kohlenstaub im Gesicht, die Mütze in die Stirn gezogen. „Ihre Karte, bitte", sagt der Portier und verbeugt sich nicht. Der Mann zeigt eine Ausweiskarte für Arbeitslose. „Ich will Ihre Eintrittskarte für den Maskenball sehen", herrscht ihn der Portier an. Der Mann blickt ihm in die Augen: „Ich habe keine andre Karte." — „Dann kann ich Sie nicht einlassen. Sie müssen erst eine Karte lösen: die kostet 10 Mark." Der Mann: „Ich will ja nicht tanzen; glauben Sie das nur nicht! Ich suche nur jemand; ich muß jemand dringend sprechen." Der Portier lacht höhnisch: „Das kann jeder sagen. Ohne Karte kommen Sie hier nicht hinein. Schluß!" Der Mann wird rot im Gesicht: „Ich muß aber die Garderobenfrau Keller sprechen!" — „Das können Sie auch morgen früh besorgen. Gehen Sie jetzt vom Eingang weg!" Der Mann schreit: „Morgen ist es zu spät!" Der Portier: „Ich kann ja meinetwegen der Frau Keller etwas ausrichten." Der Mann wendet sich ab: „Dann richten Sie ihr aus, unsre Tochter sei überfahren worden."

*

Der Ober hatte alle Tische besetzt. Auf manchen Stühlen saßen zwei und drei Menschen, die sich eng umschlungen hielten. Es war 3 Uhr in der Frühe. An einem Ecktisch war besonders viel verzehrt worden, und immer neue Flaschen wurden bestellt. Der Ober war zum erstenmal in so einem Betrieb. Ihm schwamm es vor den Augen. Heute morgen noch ohne Arbeit, nun seit 9 Stunden als Hilfskellner tätig. Früher war er ja auch schon Kellner gewesen, aber nur in einem kleinen Bierrestaurant. Hier dagegen wurde fast nur Sekt getrunken; es kam nicht darauf an. Jedesmal, wenn er eine neue Flasche an den Ecktisch brachte, überwand er ein Gefühl von Ekel. Wie die da durcheinander schrien, als ob das alles keine Rolle spielt! Und wie die Frauen sich benahmen! Keine wußte mehr, zu wem sie eigentlich gehörte, und die Männer taten, als ob jede zu ihnen gehörte. Da schrie ein Herr im Frack den Ober an: „Was gaffen Sie denn so hierher! Schauen Sie gefälligst wo anders hin!" Der Ober konnte nicht wegsehen, denn es war zu widerlich. Da warf der Herr in Frack ein Sektglas zu Boden und rief: „Ober, kehren Sie die Scherben weg!" Der Ober trat langsam an den Tisch: „Rechnen Sie mit einem andern Ober ab; ich will Ihr Trinkgeld nicht." Dann machte er kehrt, rief seinen Kollegen, rechnete mit dem Wirt ab und war wieder arbeitslos.

*

In der Wohnung des Tischlermeisters sind Stühle und Tisch beiseite geschoben. Ein Grammophon spielt, und vier Paare tanzen. Wer die einzelnen sind, weiß niemand, denn alle sind maskiert. Der Tischlermeister hatte seiner Frau gesagt, sie solle einige Leute einladen, ihm aber nicht sagen, wer sie sind. So ist er nun gespannt auf die Demaskierung, die um 12 Uhr stattfinden soll. Es ist zwei Minuten vor zwölf. Bierflaschen stehen umher; von den Gästen hatte jeder etwas mitgebracht und es ging lustig zu. Um die Lampe hingen bunte Tücher; Zigarrenrauch stand im Zimmer; man konnte nichts andres mehr erkennen als ein wildes Durcheinander. Es ist eine Minute vor zwölf. Der Tischlermeister setzt eine volle Bierflasche an den Mund und trinkt sie in einem Zuge aus. Dann ist er übermütig, setzt noch eine Flasche an die Lippen und trinkt sie ebenfalls leer. Die Masken schauen zu und lachen. Das spornt ihn an; er greift nach der dritten Flasche und trinkt. Die Masken klatschen Beifall. Der Tischlermeister läßt nicht locker. Da wird ihm schwarz vor Augen. Er sinkt vornüber. Die Masken johlen, heben ihn hoch und legen ihn zurück. Die Frau schreit: „Karl, laß doch den Unsinn!" Der Tischlermeister regt sich nicht. Das Grammophon spielt weiter. Die Frau rüttelt den Mann, der nicht mehr atmet. Die Masken schleichen stumm hinaus und flüstern auf der Treppe: „Ist das Scherz oder Ernst?"

Kurt Reiß.

6

Ring frei für die Stadthalle!

Die Zeiten haben sich geändert, die Kampfprogramme mit den „Ueberschwergewichtlern" sind nicht mehr begehrt. Die leichtern Kämpfer liefern sportlich wertvollere Treffen, aus diesem Grunde sind die „Mücken"-gewichte heute am gefragtesten an der Boxsportbörse.

Auch in der Stadthalle am Freitagabend führen leichtere Leute das Haupttreffen zu einem sportlich wertvollen Ereignis. In Magdeburg obliegt die schwere Aufgabe, das fesselndste und mitreißendste Gefecht zu liefern, dem deutschen Bantamgewichtsmeister Karl Schulze (Magdeburg) und dessen Gegner, dem Belgier van Tarle, der erst vor kurzem die Meisterschaft von Flandern errang und vor wenigen Tagen keinen Geringern als Berreau schlug, der seinerseits mit dem Anwärter auf die Weltmeisterschaft Teddy Baldock über 15 Runden ging und gewann.

Es ist schwer zu sagen, wer von beiden gewinnt. Tarle ist aggressiv und Schulze mehr Defensivboxer, der seine größte Chance im Abfangen des Gegners durch harte Konterschläge sehen muß. Der Kampf geht, wie alle andern Treffen des Abends, über acht Runden und wird mit 5-Unzenhandschuhen und weichen Bandagen ausgetragen.

Im zweiten Haupttreffen des Abends trifft der erst 19jährige Gleiwitzer Halbschwergewichtler Emil Koska auf den zur belgischen Extraklasse gehörigen De Barbieux. Die Begegnung der beiden ist ein Revanchetreffen, denn Koska und Barbieux standen sich bereits einmal im Berliner Sportpalast gegenüber. Damals gab es ein heißes Gefecht, das zwei ebenbürtige Gegner im Ringe sah und dem Verlauf entsprechend nur unentschieden war, vom Kampfgericht aber unverständlicherweise der Punktsieg Koska zugesprochen wurde. Auf alle Fälle steht hier ein Fight auf Biegen und Brechen zu erwarten.

Kaum weniger hoch im Kurse als sein Landsmann de Barbieux steht Charlie Saß unter den „Halbschweren" Belgiens. Saß, bei dem man in seinen letzten Kämpfen aufsehenerregende Verbesserungen beobachten konnte, erhält in dem ihm körperlich überlegenen Schwergewichtler Dr. Ludwig Bach (Heidelberg) einen sehr schwer zu nehmenden Gegner. Nur wenige Kämpfer, wie z. B. der Franzose Cruouillon, vermochten sich mit der eigenartigen Kampfesweise des Doktor-Boxers abzufinden.

Zur vierten deutsch-belgischen Begegnung werden der deutsche Ex-Weltergewichtsmeister Karl Sahm (Hamburg) und der noch zu großen Hoffnungen berechtigende belgische Mittelgewichtler Bouger durch die Seile klettern. Sahm ist einer von den wenigen deutschen Boxern, die sich auch außerhalb Europas erfolgreich durchsetzen konnten. In Afrika und Amerika hat der [illegible] Hamburger schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt. Bougers Gegner Sahms ist ein anerkannt erfolgreicher Mann, der erst vor kurzem seinen bekannten Landsmann [illegible] glatt zu [illegible] vermocht hat.

Im einzigen nationalen Kampf des Abends stehen sich Paul Richter (Dresden) und Eugen Kündig (Hamburg), zwei der besten deutschen Weltergewichtler, gegenüber. Kündig will sich heute die Gunst des einheimischen Publikums in erhöhtem Maße zurückgewinnen. Der Hamburger hat von seinen einstigen großen Können noch nichts eingebüßt. Auch der Dresdner Richter hat in letzter Zeit gute ernsthafte Kämpfe schlagen können. Von Kündig hat Richter vor mehreren Monaten eine Punktniederlage hinnehmen müssen und will heute unbedingt dieses Ergebnis zu seinen Gunsten korrigieren, was ihm aber nur in bester Verfassung möglich sein wird.

Gekrönt wird dieses erstklassige Kampfprogramm durch das Erscheinen des Weltmeisterschaftsanwärters Max Schmeling, der die Gelegenheit wahrnehmen wird, um sich vor seiner Abreise nach Amerika zum Weltmeisterschaftskampf gegen [illegible] von der hiesigen Sportgemeinde zu verabschieden. Mit Schmeling trifft Weltmeister Genaro hier ein, der im Berliner Sportpalast [illegible] mit Harry Stein boxt.

Der Kampfabend beginnt um 20.15 Uhr. Einlaß ist bereits um 19 Uhr. —

— **Zur Rundfunkstatistik.** Die von der Deutschen Reichspost [illegible] Umfrage bei den Rundfunkteilnehmern zur Gewinnung eines Ueberblicks über die Empfangsverhältnisse, ist im Bereich der Oberpostdirektion Magdeburg bisher nur von etwa 60 v. H. beantwortet worden. Da das Ergebnis der Umfrage für die bevorstehende Ausgestaltung des deutschen Rundfunksendernetzes von Bedeutung ist, werden die Rundfunkhörer von der Oberpostdirektion gebeten, die gestellten Fragen zu beantworten. —

— **„Der Krach"** konnte den Magdeburger Besuchern in dieser Woche noch nicht [illegible] werden. [illegible]

— **Auslandsbesuch in Magdeburg.** [illegible]

— **[illegible]** [illegible]

— **Der junge Chor,** [illegible]

— **Einbruch.** [illegible]

Gerechtigkeit in der Wohlfahrtspflege

In den Gemeinden, Städten und Kreisen beginnt man sich die Köpfe anzustrengen, wie der Etat für 1931 ins Gleichgewicht zu bringen ist. Dabei kommt erschwerend hinzu, daß überall ein Abbaufimmel grassiert und eine Sparsamkeitspsychose jeden Weg aus der Krisis, in der sich die Kommunen befinden, versperrt.

Diese unsinnige Einstellung, der schon viele bürgerliche Kommunalpolitiker zum Opfer gefallen sind, droht auch auf fortschrittliche Kreise überzuspringen, ja es besteht sogar die Gefahr, daß auch sozial eingestellte Leute davon angesteckt werden und daß zuerst das so stark umstrittene Wohlfahrtswesen dadurch ins Wanken kommen kann.

Das aber muß verhindert werden, denn in dem Kampfe, den die Sozialdemokratie gegen die soziale Reaktion auf allen Gebieten jetzt mit doppelter Kraft und Energie zu führen hat, gibt es nur die alte und einige Parole:

Nicht Abbau, sondern Ausbau der sozialen Fürsorge.

Denn die allgemeinen Notstände sind nicht etwa kleiner, sondern größer geworden.

Wer da schließlich glaubt, aus taktischen Gründen, etwas nachgeben zu müssen, weil vielleicht der Ansturm der Gegner zu stark sein könnte, oder weil es dann bequemer ist, den Etat zu balancieren, der hat nicht ein Jahrzehnt lang daran mitgearbeitet, Stein um Stein zu dem Gebäude der Wohlfahrtspflege in mühsamem Schaffen aufzubauen, der weiß auch nicht, wie schwer es ist, in aufreibender selbstloser Kleinarbeit tausender opferbereiter Funktionäre eine Organisation des werktätigen Volkes zu schaffen, die die Aufgabe und den Willen hat, dieser Republik den sozialen Inhalt zu geben.

Darum kein Rückschritt in der Wohlfahrtspflege. Laßt die Volksverteiler, Wirtschaftler, Agrarier und Spießbürger gegen die soziale Fürsorge zetern soviel sie wollen. Es darf keine Lockerung der Grundlagen der durch sozialdemokratischen Einfluß geschaffenen Fürsorge für alle Hilfsbedürftigen geben.

Das muß die Richtschnur sein für alle sozialdemokratischen Kommunalvertreter, ob sie als Beamte des Staates und der Kommunen oder als Beauftragte der Wähler im sozialdemokratischen Sinne und damit zum Wohle des Volkes in der Oeffentlichkeit wirken.

Eins freilich ist dabei zu beachten und muß ebenfalls Leitsatz sozialdemokratischer Wohlfahrtspolitik sein: Gerechtigkeit muß herrschen in der Wohlfahrtsfürsorge!

Ja besteht denn keine Gerechtigkeit in der Wohlfahrtspflege, wird man fragen? Nun, eine absolut gerechte Anwendung der Hilfsmaßnahmen wird sich nicht erreichen lassen; aber es kann noch besser werden und gerechter zugehen, als es bisher in manchen Gemeinden und Stellen geschehen ist; die für die Hilfsbedürftigen da sind. Vom sozialdemokratischen Standpunkt aus betrachtet, liegt noch vieles im argen.

Die Richtsätze für Unterstützungen in der allgemeinen und in der gehobenen Fürsorge sind durchaus nicht in allen Kreisfürsorgeverbänden ausreichend: es gibt eine Anzahl Kreise, wo die Fürsorgehilfe noch recht mangelhaft ist. Dazu kommt die

Uneinheitlichkeit in den Unterstützungssätzen,

die ganz ungerecht wirkt. Die Kreisgrenze ist da maßgebend für die Höhe der Unterstützung. Und das muß anders werden.

Und dann die Bearbeitung der Wohlfahrtssachen! Wie wenig ist es damit noch an vielen Orten bestellt. Es gibt neben sozial eingestellten viele mechanische Beamte in den Wohlfahrtsämtern und auf den Gemeindebüros. Wieviel Unrecht wird da angetan, wieviel Schikanierung geschaffen! Und was könnte da alles getan und wieviel geholfen werden mit sozialem Empfinden und einigem Helferwillen.

Verwalter und Helfer im Wohlfahrtswesen zu sein, ist natürlich nicht leicht. Das müssen auch die einsehen, deren Blick getrübt ist durch ihr Elend. Hier gilt es, die richtige Auswahl zu treffen, die richtigen Männer und Frauen herauszufinden, die in der sozialen Fürsorge nicht dem Bürokratismus verfallen, sondern mit warmem Herzen, aber auch mit starker Gerechtigkeit ihre fürsorgerische Tätigkeit ausüben.

Gerechtigkeit muß aber nicht nur bei den Betreuern, sondern auch bei den zu Betreuenden sein! Wie aber steht es damit? Auch da liegt leider noch vieles im argen. Die Unschuldigen müssen durch die Schuldigen leiden. „Wer nicht zum Wohlfahrtsamt muß, geht nicht hin." So, glaubt man, wäre es. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Gewiß, es gibt überall noch eine Menge Hilfsbedürftiger, denen bitter Unrecht geschieht, deren Anträge abgelehnt werden, obwohl die Not groß ist. Und was das Schlimmste ist: das sind meistens diejenigen, die es am nötigsten hätten, daß ihnen geholfen wird, die es aber aus Scham und Aengstlichkeit nicht fertigbringen, ihre Notlage so zu offenbaren, daß auch sie aus dem großen Topf etwas abbekommen.

Dann aber gibt es leider eine ganze Menge von wenig angenehmen Zeitgenossen, die sich immer vordrängen, wo es etwas zu erben gibt, die ständige Kunden bei den Wohlfahrtsstellen sind, die keine Rücksicht nehmen auf Leute, denen es viel schlechter geht als ihnen, die vielmehr rücksichtslos und unverschämt auftreten und die oft das Maul gestopft bekommen, damit man sie wieder für eine Zeitlang bei der Fürsorge los ist.

Ja, es gibt richtige

Unterstützungskünstler

unter ihnen, die es musterhaft verstehen, „darauf zu reisen", wie man im Volksmund sagt. Da gibt es zum Beispiel in Magdeburg einen Hausbesitzer, der einen gutgehenden Handel betreibt, eine nette Summe baren Geldes auf Zinsen hat, tüchtig gegen die Sozialdemokraten und ihre Wohlfahrtspolitik hetzt, aber sich treu und brav Arzt- und Apothekerrechnungen vom Wohlfahrtsamt bezahlen läßt, einen Schein zum unentgeltlichen Bezug von Kohlen bekommt und außerdem noch jahrelang eine laufende Wohlfahrtsunterstützung in bar erhält. Dieser Mann ist Kommunist, stand als Kandidat auf der Stadtverordnetenliste der Moskauer und hat lange Zeit die Versammlungen des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen zum Tummelplatz seiner unsinnigen Angriffe gegen die Sozialdemokratie gemacht.

Solche Unterstützungsunwürdigen müssen aus der Wohlfahrtspflege rücksichtslos ausgeschaltet werden, damit nicht ihnen, sondern den wirklich Bedürftigen und Notleidenden ausreichende Unterstützung zuteil werden kann.

Aufgabe aller Kommunen und Fürsorgestellen ist es, Mißbräuche rücksichtslos auszumerzen, die Wohlfahrtspflege noch individueller und zweckmäßiger zu gestalten, sie zu vereinheitlichen, nicht etwa mit der Wirkung, die gehobene Fürsorge für Kriegsopfer, Arbeitsinvaliden und Kleinrentner auf das Niveau der allgemeinen, der frühern Armenfürsorge sinken zu lassen, sondern die Einheitsfürsorge zu schaffen, aus der alle Kategorien Hilfsbedürftiger im höchsten Maße unterstützt werden können.

Ausschaltung der unberechtigten Unterstützungsempfänger und sparsameres Arbeiten bei Leistungssteigerung, das soll unser Abbau der Fürsorge sein. Beseitigung aller Härten in der Ausübung der Fürsorge, vernünftiges Vorgehen bei Durchführung der Rückzahlungspflicht und sachgemäße Prüfung aller Anträge durch Beamte und Helfer mit sozialem Verständnis. So soll es sein, dann schwächen wir die Angriffe der Gegner der Sozialfürsorge ab und kommen der Gerechtigkeit in der Wohlfahrtspflege näher. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Annaburger Ortsv. Am Sonnabend den 7. Februar findet beim Kameraden [illegible], unser Bunter Abend mit Kaffee statt. Anfang 20 Uhr. Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt. Freunde und Gönner der Bewegung sind herzlich willkommen. — Am Sonntag den 8. Februar, [illegible] Uhr, bei Kirche zur Besichtigung der Ausstellung „Hingabe". [illegible] Stimme, [illegible] —

Magdeburg Ortsv. Die Versammlung der 12. Kameradschaft findet morgen Sonnabend 20 Uhr bei [illegible], [illegible]-Straße 34, statt. [illegible] —

[illegible] morgen Sonnabend 20 Uhr Versammlung der 1. und 2. Kameradschaft im [illegible]. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freigeistige Gemeinde. Sonntag den 8. Februar, 17 Uhr, [illegible] [illegible]

Vereinskalender

Gruppe Magdeburg, Buchgewerbe Töpfer und Fliesenleger. Die am Sonnabend den 7. Februar [illegible] Mitgliederversammlung fällt aus. Dafür findet am [illegible] im Vereinslokal, [illegible] 7 Uhr, eine Gemeindeversammlung statt. Keiner darf fehlen.

Wie wird das Wetter am Sonnabend?

Langsam aufklärend, vorwiegend trocken.

[illegible]

[illegible]

Schierke: — 6 Grad, Schneedecke 6 cm, 1 cm neu, verharscht, Ski und Rodel brauchbar.
Braunlage: — 5 Grad, bewölkt, Schneedecke 4 cm, verharscht, Ski und Rodel brauchbar.
Sonnenberg: — 3 Grad, Nebel, Schneedecke 8 cm, Pulverschnee, Ski gut, Rodel brauchbar.
Torfhaus: — 7 Grad, Nebel, Schneedecke 15 cm, Pulverschnee, Ski gut.
Clausthal: — 4 Grad, Schneefall, Schneedecke 6 cm, Pulverschnee, Ski möglich.
Hahnenklee: — 5 Grad, bewölkt, Schneedecke 5 cm, verharscht, nur Rodeln möglich.
Goslar: — 3 Grad, bewölkt.
St. Andreasberg: — 7 Grad, bewölkt, Schneedecke 10 cm, Pulverschnee, Ski gut, Rodel brauchbar.
Bad Sachsa: — 3 Grad, bewölkt.
Benneckenstein: — 3 Grad, bewölkt, Schneedecke 3 cm. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe				
Nimburg	7. 2	+ 0,16	—	—
Brandeis	„	— 0,66	—	—
Melnik	„	— 1,50	—	—
Leitmeritz	„	— 0,42	—	—
Aussig	„	— 0,23	—	—
Dresden	„	— 1,74	0,08	—
Torgau	7. 2	— 0,14	—	—
Wittenberg	„	+ 1,1	0,04	—
Roßlau	„	+ 0,55	0,02	—
Aken	„	+ 1,54	—	—
Barby	„	+ 0,52	0,1	—
Magdeburg	„	+ 0,37	—	—
Tangermünde	„	+ 1,0	—	—
Wittenberge	„	+ 0,85	—	0,08
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,48	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Lauenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,50	—	—
Mulde				
Düben	7. 2	— [illegible]		—

Unstrut und Saale				
Grochlitz	7. 2	+ 0,90	—	[illegible]
Trotha	„	+ 1,36	—	[illegible]
Bernburg	„	+ 0,70	—	[illegible]
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,45	—	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,27	0,01	—
Grizehne	„	— 0,87	—	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	7. 2	+ 1,20	—	[illegible]
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,80	—	[illegible]
Rathenow Oberpegel		+ 1,65	0,01	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,35	—	[illegible]
Havelberg	„	+ 1,75	—	—
Eger und Moldau				
Kamaik	7. 2	— 0,01	—	—
Modran		— 0,52	0,04	—
Laun		— 0,18	0,06	—

RUND-FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Wellenlänge 418 bzw. 283 Meter.

Sonnabend, 8. Febr. 15.20: Jugendstunde ● 15.45: [illegible] Stund. Siedlerleben im brasilianischen Urwald ● 16.05: Adolf von Menzel, das Genie der Pflicht ● 16.30: Leipzig: Konzert [illegible] „Das Edelweiß" — Ziehrer: „Braucht es denn [illegible] und Seide" aus „Der Fremdenführer"; „Wenn der Mensch noch [illegible] Jahren" aus „Die drei Wünsche" — Joh. Strauß: Walzer aus „Ritter Pasman" — O. Straus: Arie, [illegible] aus „Ein Walzertraum"; „Im Schönbrunner Park" [illegible] Hochzeit in Hollywood" — Nicolai: Melodien aus „[illegible]" — [illegible] [illegible]

Teplitzer Rheumatis-Tee

[illegible]

Hof-Apotheke, Magdeburg, Breiter Weg 15[illegible]

den frechen Eindringling zu verklagen. Aber er sollte damit kein Glück haben.

Zwar — so mußte der weise Richter in seiner Urteilsbegründung zugeben — sehe das Bürgerliche Gesetzbuch, weil eben Menschenwerk nur Stückwerk sein könne, diesen absonderlichen Fall nicht vor, aber er stehe nicht an, zumal da beide Parteien gute evangelische Christen zu sein vorgeben, auf eine andre Autorität zurückzugreifen, die offenbar weitsichtiger war, und zwar auf den Doktor Martinus Luther, der da in seiner Auslegung des fünften Gebots den verbindlichen Satz aufgestellt hat: „Wir sollen unserm Nächsten helfen und ihn fördern in allen Leibesnöten!"

So wurde dank Doktor Martinus Luther die Klage des Querulanten im Namen des Volkes kostenpflichtig abgewiesen und dem Kläger obendrein im Wege einer einstweiligen Verfügung und bei Androhung einer empfindlichen Geldstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung aufgegeben, der Mitbenutzung des Toilettenraums durch den neuen Mieter keine Schwierigkeiten mehr in den Weg zu legen.

Hier hat Salomo gesprochen; Salomo, der in seiner großen Weisheit auch den Katechismus des sozusagen Konkurrenten Martinus Luther kennt und ihn gelten läßt, Salomo, der — hätte Luther nicht den Fall berücksichtigt — sicher „mit der Macht der Argumente, mit der Logik Kettenschlüsse und Zitaten von Autoren, die man anerkennen müßte", eine andre beglaubigte Stelle gefunden hätte, auf Grund deren hier so zu judizieren war. Wie aber wäre diese Sache ausgegangen, hätte in dem schwarzen Talar nicht Salomo gesteckt?

Ich glaube, ich glaube: dem neuen Mieter wäre es böse ergangen.

Waga Telle.

Allerlei

Künstliche Kühe und Schweine halten Vorlesung.

Das Ackerbauamt der Regierung der Vereinigten Staaten bedient sich eigenartiger Mechanismen, um im ganzen Lande Aufklärung über die besten Formen der Viehzucht zu verbreiten. Automatische Kühe und Schweine halten Vorlesungen, und wo sie hinkommen, da strömen die Landleute in großen Scharen zusammen, um den interessanten Ausführungen zu lauschen. Die „Sprechende Kuh" selbst ist aus Holz, Pappmaché und Leinwand hergestellt und erscheint in einem pädagogischen Zwiegespräch mit einem ebenfalls automatischen Landmann, dem sie auseinandersetzt, wie sich ihre Nahrung in Milch verwandelt. Die Kuh ist so eingerichtet, daß das Publikum die Arbeit ihres Verdauungsapparates von dem Augenblick an, wo sie die Nahrung erhält, bis zu dem Zeitpunkt beobachten kann, da die Milch aus ihrem Euter fließt. Wenn sie anfängt, ihr Futter wiederzukauen, erklärt die Kuh, daß sie ein bestimmtes Futter braucht, um gute Milch zu erzeugen. Dabei wird ihr erster Magen elektrisch beleuchtet und man kann die Mischung der Nahrung mit den Verdauungssäften beobachten. „Dann geht diese Mischung in meinen zweiten Magen", erzählt die Kuh weiter, „wo ihre verschiedenen Bestandteile in einfachere Stoffe aufgespalten werden." Dabei erstrahlt der zweite Magen in elektrischem Licht. Und so erzählt Yelle die dramatische Geschichte ihrer Verdauung weiter, und damit es auch nicht an einem gewissen Humor fehlt, bewegt sie dabei ihr würdiges Haupt immerfort hin und her.

Nicht minder eindrucksvoll und erzieherisch wichtig ist der Dialog zwischen einem Landmann und einer künstlichen Sau von 4½ Fuß Höhe und 8 Fuß Länge. Zwei Ferkel namens Betsy und Peren unterstützen ihre Mutter bei ihrer Vorlesung. Der Bauer schilt die Sau, weil sie durch den Zaun durchgebrochen ist, um für sich und ihre Sprossen eine bessere Weide zu suchen. Die Sau erwidert, daß sie und ihre Kinder eine gute Weide brauchen, um sauber und gesund zu bleiben. Dabei beginnt Betsy zu grunzen und schrumpft aus einem hübschen fetten Ferkel zu einem jämmerlichen Haufen von Haut und Knochen zusammen. Die Sau klagt deswegen den Bauern an, und unterdessen grunzt Peren kläglich, bis er ebenfalls zu einem Jammerhäufchen geworden ist. Der Landmann sieht sein Unrecht ein und verspricht der Sau, daß seine Schweine künftighin eine gute Weide erhalten sollen. Bei der Vorführung bedient ein nicht sichtbarer Mann die Mechanismen, die in phonographischen Aufnahmen und sinnvoll angeordneten elektrischen Apparaten bestehen. Die Ferkel sind mit Luft aufgeblasen, die dann allmählich aus ihnen herausgezogen wird. Die erzieherische Wirkung dieses Anschauungsunterrichts wird von dem Ackerbauamt sehr hoch eingeschätzt. —

Das seltenste Metall gefunden.

Ein Metall, das doppelt so selten ist wie das Radium und seine Kräfte 20mal länger bewahrt, ist von einem deutschen Gelehrten Dr. Aristid Grosse gefunden worden. Der Gelehrte, der über seine aufsehenerregende Entdeckung im „Scientific American" berichtet, hat seine Arbeiten im chemischen Untersuchungsinstitut zu Schanghai ausgeführt und nach zweijähriger Tätigkeit eine Aufgabe gelöst, an der sich schon viele Forscher versucht haben. Der neue Stoff ist nämlich schon seit einem halben Jahrhundert als Protaktinium bekannt und wurde von einem russischen Gelehrten 1870 in der Reihe der Elemente als Nummer 91 bestimmt. Den endgültigen Nachweis seiner Existenz führte dann vor etwa 15 Jahren der Oxforder Professor Soddy. Diesen seltenen radioaktiven Stoff sichtbar zu machen, gelang aber erst Dr. Grosse. „Ich hatte das Glück", schreibt er, „zum ersten Male das Protaktinium zu isolieren und vor mir zu sehen in der Form eines reinen weißen Pulvers, das mit einem schwachen Glühen im Dunkel infolge der Explosionen seiner Atome leuchtet." Das neue Metall, das sich wie das Radium in der Pechblende findet, ist vorläufig noch so selten, daß Dr. Grosse nur imstande war, zwei Milligramm zu gewinnen, „etwa gerade so viel wie eine Nadelspitze". Er mußte besondere Vorkehrungen treffen, um mit dieser winzigen Menge arbeiten zu können, und die größte Aufmerksamkeit war notwendig, damit dieser so ungeheuer wertvolle Stoff nicht verlorenging. „Einmal glitt mir", erzählt Grosse, „eins der kleinen Röhrchen, das die ganze vorhandene Menge Protaktinium enthielt, aus den Fingern, und nur durch einen glücklichen Zufall wurde ein unersetzlicher Verlust vermieden." Augenblicklich kann man doch noch nicht sagen, welchen Nutzen die Wissenschaft und Praxis aus der neuen Entdeckung ziehen werden. Das Protaktinium steht in der Reihe der bekannten Metalle zwischen dem Thorium und dem Uranium, die die beiden schwersten bekannten Metalle sind. Es zerfällt in Aktinium und wird wahrscheinlich dazu dienen, das „Aktinium-Rätsel" zu lösen, mit dem sich die Radiologen seit langem beschäftigen. Das Protaktinium verliert seine Kraft erst nach einer Lebensdauer von 50 000 Jahren.

Wissenswertes.

In China gilt es als vornehm, die Fingernägel so lang wie irgend möglich wachsen zu lassen; man will damit ausdrücken: „Ich brauche nichts zu tun; sehen Sie selbst: meine Hand ist unbefleckt von Arbeit, untauglich für irgend etwas Nützliches." Die Nägel der vornehmen Chinesen sind häufig doppelt so lang wie die Hand.

*

Die erste Hypothek, von der wir wissen, wurde vor mehr als 4000 Jahren in Babylon aufgenommen; dort verpfändete ein Mann schriftlich seinen Grundbesitz für eine als Darlehen erhaltene Geldsumme.

*

Der Mensch ist, wenn er morgens aufsteht, immer etwas größer, als wenn er sich am Abend zur Ruhe begibt. Das ist darauf zurückzuführen, daß die zwischen den Rückenwirbeln liegenden Knorpel im Laufe des Tages infolge der aufrechten Stellung etwas zusammengepreßt werden.

*

Die höchste Eisenbahn der Welt befindet sich in Chile, und zwar erklimmt die Antofagasta- und Bolivia-Eisenbahn eine Höhe von fast 5000 Meter.

*

Venedig ist nicht die einzige Stadt, die auf Inseln gebaut ist. Auch Amsterdam und Gent sind auf einer Anzahl kleinerer Inseln errichtet. Venedig ist auf 18 Inseln erbaut und hat 378 Brücken, Amsterdam liegt auf etwa 100 Inseln, die durch 300 Brücken miteinander verbunden sind. Gent ist auf 26 Inseln erbaut, die durch 270 Brücken miteinander in Verbindung stehen.

Humor und Satire

Medizin. Ein Bettler klingelte an der Tür eines Landhauses. „Gnädige Frau", sagte er zu der Dame, die ihm öffnete, „ich bin ein kranker Mann, der Arzt hat mir Medizin verschrieben, aber ich habe nichts, womit ich sie nehmen kann." — „Armer Mann", sprach mitleidig die Dame, „ich vermute, Sie wollen einen Löffel und ein Glas Wasser haben. . ." — „Nein, gnädige Frau, darum wollte ich Sie nicht bitten. Aber . . . ich soll die Medizin nach dem Essen nehmen, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir das ermöglichen wollten. . ." —

Wörtlich. Arzt: „Sie sehen heute schon bedeutend besser aus, Herr Müller." — Patient: „Ich befolgte auch genau die Vorschrift auf der Medizin: Halten Sie die Flasche fest verschlossen!" —

Der Lebensmüde. Onkel Anton hat die Bakterienfurcht. Wenn er eine Türklinke berührt hat, wäscht er sich die Hände mit Wasserstoffsuperoxyd. — Onkel Anton klärt seinen Neffen auf: „Alles wimmelt von Bakterien. Papiergeld z. B. ist vergiftet. Du faßt Papiergeld an, und es kann dein Tod sein." Sagt der Neffe: „Onkel, gib mir ein paar Hundertmarkscheine. Ich bin lebensmüde . . ." —

Ewige Liebe. Frau Grün: „Ach, Jenny, ich möchte wissen, ob mein Mann mich auch noch liebt, wenn mein Haar weiß geworden ist?" — Frau Schwarz: „Warum nicht? Er hat dich doch schon drei Farben hindurch geliebt." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 33 — Magdeburg, Sonnabend den 8. Februar — 1930

Der geschlossene Ring

Justizroman von Frank Arnau.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Gerichtsarzt Dr. Petermann wird aufgerufen. Er ist in der Nacht des 3. März vom Kommissar Kapralik mitgenommen worden und hat den Tod des Mannes festgestellt, der an der Ecke der Fürsten- und Landmannstraße aufgefunden wurde.

Vorsitzender: Sie waren damals schon der Ueberzeugung, daß der Tod infolge Anwendung von Gewalt eingetreten sei?

Dr. Petermann: Jawohl. Die Züge des Toten waren verzerrt, eine typische Erscheinung beim Erstickungstod. Der Hemdkragen war aufgerissen. Am Halse zeigten sich allerdings nur schwache Würgespuren, aber an der rechten Halsseite befand sich eine Rißwunde, der Blut entströmt war. Nicht tief, aber etwa vier Zentimeter lang. Diese Rißwunde kann durch einen starken Fingernagel hervorgerufen worden sein, aber auch durch einen spitzen Manschettenknopf; Genaueres läßt sich darüber nicht sagen.

Vorsitzender: Sie haben die Obduktion der Leiche vorgenommen; fanden Sie Ihr erstes Urteil bei der Autopsie bestätigt?

Dr. Petermann: Tod durch Ersticken; Herzlähmung, eingetreten infolge völligen Luftmangels in den Lungen. Das Ergebnis der Obduktion muß auch bei den Akten liegen.

Vorsitzender: Die Hauptfrage ist: fanden Sie Ihre Vermutung, daß der Tod durch äußere Gewaltanwendung eingetreten ist, bestätigt?

Dr. Petermann: Ich habe allerdings besonders ausgeprägte Würgespuren am Halse des Toten auch bei der Obduktion nicht feststellen können. Aber, um ganz vorsichtig zu sein, eine eingehende Untersuchung vorgenommen, als deren Ergebnis festgestellt werden konnte, daß durch Gewaltanwendung der Erstickungstod hervorgerufen wurde. James Lydner ist wohl nicht mit den Händen erwürgt worden, sondern, nach meiner Ueberzeugung, mit einem Wollschal oder etwas Aehnlichem, der über Nase und Mund geworfen wurde.

Magnus: Ich bitte, dem Herrn Gerichtsarzt die Frage vorzulegen, ob die Erstickung nicht auch infolge eines schweren Asthmaanfalles eingetreten sein kann.

Vorsitzender: Was soll diese Frage, Angeklagter? Sie waren ja nach Ihrer Behauptung gar nicht bei der Leiche, hatten nichts mit ihr zu tun. Oder wollen Sie Ihre Verteidigung anders einrichten?

Magnus: Ich richte meine Verteidigung weder so noch so ein, sondern beschränke mich darauf, die Wahrheit zu sagen. Aber es scheint mir doch von Interesse, festzustellen, ob der Tote von der Fürstenstraße ermordet wurde, oder ob er auch durch einen Unfall oder Anfall ums Leben gekommen sein kann.

Vorsitzender: Ich halte dieses Interesse für sehr merkwürdig. Dr. Arber, Also, Herr Doktor, wollen Sie bitte auf die Frage des Angeklagten antworten?

Dr. Petermann: Die Untersuchung der Lungen ergab allerdings, daß der Tote an Bronchialasthma gelitten haben mochte. Die Bronchien wiesen in ihren Verästelungen Deformationen auf, auch Entzündungen und Verschleimung. Aber ich mache darauf aufmerksam, daß Erstickung infolge von Asthma äußerst selten ist. Ich mußte nach der Autopsie jedenfalls an meiner Meinung: Tod infolge von Gewaltanwendung festhalten.

Vorsitzender: Haben Sie noch eine Frage, Angeklagter?

Magnus: Ich möchte eine bestimmte Aeußerung des Herrn Zeugen darüber, ob er eine Erstickung infolge eines Asthma-Anfalls für ausgeschlossen hält.

Dr. Petermann: Für ausgeschlossen — das wohl nicht, aber für so gut wie ausgeschlossen.

Magnus: Sehr bestimmt ist diese Aeußerung nicht!

Vorsitzender: Angeklagter, es ist selbstverständlich Ihr gutes Recht, Fragen zu stellen, aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß es in allererster Linie Ihre Schuld ist, wenn noch Unklarheiten in dieser Angelegenheit bestehen. Sie haben vorhin vernommen, daß ein Zeuge gehört haben will, wie Sie am fraglichen 3. März Ihren Begleiter in der Fürstenstraße fragten, ob er öfter an solchen Anfällen litte. Sie haben sich jetzt, wie es scheint, entschlossen, zu behaupten, der Tote von der Fürstenstraße sei nicht durch Mord, sondern durch einen Asthma-Anfall zugrunde gegangen. Wollen Sie nun wenigstens zugeben, daß es James Lydner war, mit dem Sie nach elf Uhr durch die Fürstenstraße gegangen sind?

Magnus: Ich kann nicht zugeben, was nicht wahr ist. Man scheint einen Widerspruch mit meiner bisherigen Haltung darin zu sehen, daß ich mich für die Todesursache des angeblichen James Lydner interessiere. Herr Präsident, wenn ich schon wegen Mordes unter der Anklage stehe, so will ich auch festgestellt haben, ob wirklich ein Mord vorliegt, auch wenn ich nichts mit ihm zu tun habe.

Vorsitzender: Sie haben auf alles eine Antwort, Magnus Arber.

Magnus setzte sich mit einer resignierten Gebärde. Der Gerichtsarzt wurde entlassen. Nach der Einvernahme einiger Zeugen, die nichts zur Sache mitzuteilen wußten, sollte Justizrat Dr. Bergenhardt vernommen werden.

Magnus erhob sich: „Der Herr Justizrat ist von der Verteidigung geladen und soll über mich Auskunft geben, weil er mich von Jugend auf kennt. Er soll sagen, ob er mich eines Mordes für fähig hält. Ich verzichte darauf. Meine unverwaltenheit vor dem Ereignis, über das hier zu Gericht gesessen wird, ist meines Wissens nicht bestritten worden und ich lege keinen Wert darauf, daß sie mir noch besonders bestätigt wird."

Das Gericht war damit einverstanden, daß der Justizrat nicht vernommen wurde.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen; nachmittags sollten die Plädoyers beginnen.

Neuntes

Der Staatsanwalt begann:

„Meine Herren Geschworenen! Vor Ihnen sitzt ein junger Mann, der seine Lebensaufgabe bisher darin gesehen hat, schärfste Kritik an deutscher Rechtspflege zu üben. In Broschüren, in Zeitungsartikeln, in öffentlichen Reden hat er unser Rechtsverfahren angegriffen und in einer seiner Schriften finde ich den Satz: Die Justiz hat nicht weniger Menschen unglücklich gemacht, als Krieg und Verbrechen!

Meine Herren Geschworenen! Rechtspflege ist Menschenwerk und allem Menschenwerk haften Mängel und Schwächen an. Goethe hat den viel zitierten und viel mißverstandenen Satz geprägt: ‚Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort'. Es ist zu begrüßen, wenn Mängel und Schwächen aufgedeckt werden, wenn die Gesetzgeber sich bemühen, den großen Bau, den die Menschheit zum eignen Schutz um sich gezogen hat, zu vervollkommnen. Jeder vernünftige Mensch wird Kritik begrüßen, wenn sie das Maß des Angängigen nicht überschreitet, wenn sie nicht nur niederreißen will, sondern auch Fingerzeige gibt, wie aufgebaut werden soll. Wenn es nie eine Kritik am strafrechtlichen Verfahren gegeben hätte, dann hätten wir vielleicht heute die Folter noch wie zur Zeit der Hexenprozesse, dann würden unsre Scharfrichter heute noch rädern und vierteilen, wie das noch zu Beginn der Neuzeit und tief in diese herein geschah. Kritik ist notwendig, aber, meine Herren Geschworenen, es ist auch notwendig, daß man sich die Persönlichkeiten der Kritiker sehr genau ansieht. Viele, ich sage die meisten von Ihnen, mögen lautern Herzens am Werke sein, mögen dem großen Ideal nachstreben, die menschlichen Einrichtungen höherzuführen, vollkommner zu gestalten. Aber es gibt unter ihnen auch solche, denen es vielmehr darum zu tun ist, die Hürden niederzureißen, die die bürgerliche Welt um sich aufgebaut hat, damit sie mit ihren Wolfsinstinkten leichter in die Herde einbrechen können. Es ist ja selbstverständlich, daß dem Verbrecher die Gesetze nicht passen, die seine Tat unter Strafe stellen und daß er ihr heftigster Gegner ist. Und ihr schärfster Kritiker.

Meine Herren Geschworenen! Dr. Magnus Arber, bisher leidenschaftlicher Ankläger unsers Rechts und unsers Strafver-

fahrens, sitzt vor Ihnen, des schwersten Verbrechens angeklagt, das unser Strafgesetz kennt: des Mordes. Ein bisher durchaus unbescholtener Mensch. Er hat eine sorgsam umhegte Jugend gehabt, hat das Glück gehabt, einer besten Familie zu entstammen. Er hat sich eine hohe Bildung aneignen können und seine Lebensbahn ist glatt und gerade verlaufen, soweit wir das wissen können. Er hat sich im Krieg ausgezeichnet, ist Offizier geworden. Er hat seine Examina gemacht, ist Journalist geworden und in verhältnismäßig jungen Jahren der Leiter eines alten und angesehenen Blattes. Ein tüchtiges und erfolgreiches Glied unserer bürgerlichen Gesellschaft, ein Mann mit glücklicher Gegenwart und mit einer verheißungsvollen Zukunft.

Noch als Student, kaum aus dem Krieg zurückgekehrt, hat Magnus Arber begonnen, in Zeitschriften unsre Rechtspflege abfällig zu beurteilen. Ich muß zugeben: mit viel Sachkenntnis und mit einer anerkennenswerten Gründlichkeit. Aber auch mit einer Schärfe, die weit über das Maß des Zulässigen hinausging. Als Mitarbeiter und später dann als Leiter seines Blattes hatte er noch mehr Gelegenheit, zu Wort zu kommen und er hat von dieser Gelegenheit reichlich Gebrauch gemacht. Allzu reichlich, wie es besonnenen Menschen schien. Und man muß sich die Frage vorlegen: wie kommt ein tüchtiges und erfolgreiches Glied der bürgerlichen Gesellschaft dazu, die Unfriedungen niederreißen zu wollen, deren Segen er selbst genießt?

Meine Herren Geschworne! Dr. Magnus Arber hat die Antwort auf diese Frage in einer furchtbaren Weise gegeben. Es ist selten, daß wir in die dunkeln Schächte einer Menschenseele einen Blick tun können, aber der Fall Arber ist für den Psychologen ein außerordentlich lehrreiches Kapitel. Die Gegnerschaft gegen Gesetz und Recht erwacht in einem jungen Menschen; er weiß wahrscheinlich selbst nicht, aus welchen dunkeln Gründen. Wissen Sie, meine Herren Geschwornen auf welchen Urgrund Dr. Arbers kritische Einstellung gegen die Rechtspflege zurückzuführen ist? Ich will es Ihnen sagen: auf die im Unterbewußtsein schlummernden verbrecherischen Instinkte in seiner eignen Seele! Ich bin überzeugt, daß Dr. Magnus Arber sich dessen keinen Augenblick bewußt war. Aber diese verbrecherischen Instinkte waren vorhanden und im ersten Augenblick der Versuchung wurden sie Herr über ihn. Und das Resultat war der Mord an James Lychner, an dem Mann, der ihn, den viel Jüngern, mit seinem Vertrauen, mit seiner Freundschaft beehrte. Allerdings: dem Mann, der kalten Blutes den Mord begehen konnte, waren Gesetz und Recht und Ordnung freilich im Wege . . .

Meine Herren Geschwornen, ich sage „Mord" und ich weiß genau warum. Und ich werde Ihnen beweisen, daß nur Mord in Frage kommt, nur ein Mord in Frage kommen kann. Die Wege des Verbrechers sind merkwürdig, sind sonderbar. Der eine beginnt mit dem Diebstahl von ein paar Nebensächlichkeiten und beschließt sein langes Leben im Zuchthaus, der andre beginnt mit einem Kapitalverbrechen, das kaum erklärlich erscheint, wenn man seine bisherige Unbescholtenheit betrachtet. Der Dieb ist vielleicht ein Produkt der äußern Lebensverhältnisse, wird aus Not zum Gewohnheitsverbrecher. Der andre aber ist, ich möchte sagen: Verbrecher aus Natur, vielmehr aus Unnatur. In Dr. Magnus Arber war, unterbewußt, wie ich gerne zugebe, die natürliche oder vielmehr unnatürliche Veranlagung zum Verbrechen. Dieser Komplex, — Sie gestatten, daß ich mich dieses psychoanalytischen Ausdrucks bediene, weil er mir sehr bezeichnend erscheint, — dieser Komplex war zurückgedrängt durch äußere Umstände, er war sozusagen latent. Die Verdrängung wird offenbar durch die Manie der Kritik an der Rechtspflege.

(Fortsetzung folgt.)

Zu Hause

Von Gustav Voß.

Ein blasser Schein der untergegangenen Sonne färbt noch den Himmel. Dichter und schwer rückt im Westen schon die Nacht heran. Nahkalter, feuchter Abendwind treibt langsam fleischhängende graue Regenwolken vor sich her. Trübsinnig lassen die Bäume und Sträucher die Zweige hängen. Alles grau in grau. Feucht. Naßkalt. Dunkel. Müde. Tot.

Ein junger Mensch sitzt am Wegrand. Gleichgültig gegen Landstraßendreck. Gleichgültig gegen nassen Boden, nasses Gras und nasse Füße. Etwas vornüber gebeugt, sitzt er da. Die Hände in den Taschen; den Kopf ein wenig schräg, starrt er nachdenklich vor sich hin.

Nun ist er acht Wochen arbeitslos. Acht Wochen läuft er im kalten Wetter hungrig herum. Sucht eine neue Arbeitsstelle. Sucht ohne Erfolg. Von Tag zu Tag werden die Aussichten schlechter bei der stetig wachsenden Zahl der Erwerbslosen. Als Bote verdiente er 25 Mark in der Woche. Hiernach bekommt er eine so geringe Unterstützung vom Arbeitsamt, daß er knapp davon satt wird. Bleiben Miete, Kleidung, Theater, Kino unerledigt. Jetzt ist ihm die Unterstützung gesperrt, weil er mit Streichhölzern und Schnürbändern handelte. Den Verdienst hätte er im Arbeitsamt melden müssen. Er unterließ es, weil ihm der Betrag sonst von der Unterstützung abgezogen wäre. Irgendein Neider hat ihn angezeigt. Zu allem Pech wird er nun noch eine Polizeistrafe bekommen, weil er ohne Gewerbeschein hausierte.

Seine Wirtin hat ihn heute endlich an die frische Herbstluft gesetzt. Mieter, die keine Miete zahlen, kann sie nicht gebrauchen. Für die rückständige Miete behielt sie sein bißchen Wäsche und sonstigen Kleinkram zurück.

Eine heilige Weltunordnung ist das! Warum kann er keine Arbeit bekommen? Er will doch arbeiten! Was, ist egal. Kaufmann hat er ja gelernt. Nach seiner Lehrzeit blieb er noch ein Jahr in der Firma. Dann ging sie pleite, er war das erstemal stellungslos. Dann ging es abwärts. Eine Stellung war schlechter als die andre. Die Abstände zwischen Verlieren und Wiederbekommen einer Beschäftigung wurden immer größer. Im Konkurrenzkampf um das tägliche Brot unterlag er. Er wurde „älter" und — „teurer". Jüngere Kräfte bekommen weniger Gehalt, und er hatte das Nachsehen! Dann bekam er nur noch Aushilfsstellungen. Immer tiefer mußte er greifen. Zuletzt war er Geschäftsbote für einen Hungerlohn. Aber was tat man nicht alles? Es war doch wenigstens etwas! Er war von der Straße

Langsam, ganz langsam, stieg in ihm die Verzweiflung: Er ist doch nicht mordsdämlich. Er ist doch auch stark. Er kann doch arbeiten! Er will doch arbeiten! Sollte es keine Möglichkeit geben, für die Millionen, die genau so wie er keinen Verdienst haben, Beschäftigung zu finden? Die Welt ist doch so groß!

Tränen namenloser Wut kamen in seine Augen. Er beißt die Zähne zusammen und schluchzt leise. Kein Zuhause. Kein Bett diese Nacht. Kein Geld. Uebermorgen erst Zahltag im Arbeitsamt, und doch heute schon so hungrig, so müde.

Er stöhnt auf. Heult, wimmert leise vor Verzweiflung. Heiße Tränen, nicht zurückzuhalten, kollern über das Gesicht. Wie lange noch, dann kommt die richtige Winterkälte: Schnee, Frost. Was dann? Ein kalter Schauer überläuft ihn. Der Wind pfeift hohl durch die dürren Baumkronen. Die Bodennässe schlägt durch. Er steht frierend auf. Taumelt mehr als er geht. Der Stadt wieder zu. Es ist dunkler geworden. Die langsam ziehenden Regenwolken reflektieren das Licht der Stadt, der rötliche Widerschein läßt Leben ahnen. Er tapst dahin. Gefühllos. Stumpf. Er kommt in die Stadt. Schlendert an den Häusern entlang. Sieht seine Umgebung. Denkt aber an nichts. Kommt in belebtere Straßen. Kommt in die Hauptstraße.

Lichtfülle. Verkehr, Menschen, Schieben, Knuffen. Irgendwo ein Auflachen. Helle Schaufenster. Leben — pulsendes Leben. Diese prickelnde Lebendigkeit steckt an. Ein wenig merkt er auf seine Umgebung. Zwei junge Frauen kommen bepackt mit Paketen und Paketchen aus einem Warenhaus. Lachend schieben sie sich durch das Gedränge. „Jetzt aber schnell nach Hause! Ich habe mächtigen Hunger!" —

„Hunger hat sie", dachte er, und sieht sie beide lachend und schwatzend über den Fahrdamm eilen. „Neuen Hunger hat sie, der weiß, daß, wenn man nach Hause kommt, ordentlich gefüttert werden kann. Dabei bekommt man erst richtigen Hunger. Man wäre ärgerlich, bliebe er aus! Und wie das fein mag! Ein warmes Zimmer! Ein warmes Getränk gibt es. Der Mann ist da. Vielleicht auch ein Kind. Oder zwei. Und alle futtern, lachen, sind zu Hause."

Es würgt ihn im Halse. Die Tränen wollen wiederkommen. Er reißt sich zusammen. Sucht die beiden Frauen mit brennendem Blick. Die sind weg. Er steht dicht am Fahrdamm. Der Menschenstrom schiebt sich weiter. Straßenbahn fährt vorbei. Autos fliehen dahin. Der Schutzmann hat „alle Hände voll zu tun". So allein steht er da in dem Treiben und paßt auf. Das ist verantwortungsvolle Arbeit. Dabei kann und darf doch kein Gedanke an Müdigkeit kommen. Und an Hunger. — Er darf keinen Hunger haben jetzt, der Schutzmann. Ob er Hunger hat? Ein Beamter hat keinen Hunger. Warum nicht? Er hat sein Zuhause.

Schutzmann — einen Hunger — Zuhause —. Der junge, frierende Mensch hat plötzlich einen Gedanken. Einen genialen Gedanken. Er eilt über die Straße, drängt vorwärts, schiebt, stößt, knufft. Nur schnell vorwärts. Er fühlt keine Kälte, keinen Hunger, keine Nässe. Er hat einen Gedanken. Er verbeißt sich darin. Er lebt auf darum. Er wird warm dabei! Die Augen bekommen Glanz. Und ein Lächeln spielt jetzt gar um die Mundwinkel. Er sieht sein Ziel vor sich. Da drüben ist es. Revierwache 6. Da rein.

Die beiden Beamten in der Wachstube hören sein aufgeregtes Stottern gemütlich an. Bei einer Atempause sagt der eine gelassen: „Nu holen Se man nochmal tief Luft, und dann saugen Se man nochmal jachte von vorn an. Da wird ja sonst kein Mensch draus klug!" Der junge Kerl sieht einen Augenblick lang den Schutzmann an. Denkt: „Ja, was denn — ich —" Dann kommt ihm die Erleuchtung. Er zwingt sich zur Ruhe, räuspert sich und fängt nochmals von vorn an: „Also, ich bin erwerbslos. Seit acht Wochen ungefähr. Ich habe keine Miete mehr bezahlen können. Stellung konnte ich auch nicht mehr finden. Ich habe Hunger und bin müde. Ich möchte gern hier etwas zu essen haben, und hier schlafen."

„Ja, wie denken Sie sich denn das?"

„—?? Ja, Sie sind doch der Staat! Und ich habe doch mehr Steuern bezahlt, als ich Arbeit hatte! Ich habe den Staat also doch mitbezahlen! Nun bin ich in Not — nun muß mir doch der Staat helfen!"

„Mein lieber Freund, das denken Sie sich einfacher, als es ist! Wenn man alle Erwerbslosen ankommen würden? Was sollte denn das werden?"

„Darüber zerbreche ich mir nicht den Kopf. Vielleicht würde es besser, wenn sie alle ankämen. Daß es keine Arbeit gibt, ist nicht unsre Schuld. Wir können arbeiten. Wir wollen arbeiten!"

„Aber, Menschenkind, da kann doch der Staat nix für, daß es uns so schlecht geht!"

„Das weiß ich!" Er setzte sich an den warmen Ofen. „Und ich bleibe jetzt hier!"

„Hören Sie mal — das geht nicht!"

„Warum nicht?"

„Wenn Sie wirklich kein Zimmer haben, gehen Sie nach der Herberge."

„Ich habe kein Geld."

„Dann können Sie sich nachher immer noch obdachlos melden! Dann behalten wir Sie eine Nacht hier. Aber nur eine Nacht. Auf die Dauer geht das auch nicht!"

„Dann bringen Sie mich doch ins Gefängnis!"

„Warum? Sie haben doch nichts ausgefressen!"

„Muß man das erst?"

„Was wollen Sie denn sonst im Gefängnis?"

„Da habe ich mein Essen und mein Bett!"

„Haben Sie denn keine Eltern?"

„Doch. Mein Vater stempelt seit drei Wochen. Ich wohne nicht zu Hause, weil wir keine richtige Wohnung haben."

„Dann gehen Sie doch zum Wohlfahrtsamt!"

„War ich schon. Ich bekomme ja Erwerbslosenunterstützung, sagen sie. Was ich denn noch wollte?"

„Na, nun seien Sie mal vernünftig! Kommen Sie morgen in der Geschäftszeit wieder. Vielleicht läßt sich dann was machen. Ich glaube zu nicht — aber —. Jedenfalls müssen Sie nun gehen!"

„Was, ich soll hier 'raus?"

„Sie können doch nicht hierbleiben!"

„Ich gehe nicht 'raus!"

Der Beamte faßt ihn an den Arm: „Menschenkind gehen Sie! Machen Sie keine Mätzchen! Gehen Sie 'raus! Sie haben hier nichts verloren!"

Der Arbeitslose erwidert nichts. Er läßt sich 'rausschieben. Hier kann er nicht bleiben. Der „Schutzmann" sagt es ja. Es muß schon so sein. Und wenn er obdachlos ist, kann er ja nachher wiederkommen. Aber was will er hier? Für immer kann er ja doch nicht hierbleiben. Und eine Nacht kann ihm nichts nützen. Ins Gefängnis kommt er nicht, weil er nichts ausgefressen hat. Muß er das erst? Muß er erst Verbrecher sein? Will man ihn dazu machen!? Wollen die das, die das Geld haben? Die es sprechen? Die ihn und viele andre hungern lassen? Warum ist das alles?

Wieder überkommt ihn ohnmächtige Wut, wie am Nachmittag da draußen vor der Staat. Er sieht wieder auf der Straße. Neben der Wache ist ein Fleischerladen. Er stellt sich vor das Schaufenster, als wolle er sich etwas aussuchen. Appig und leider ist das Fenster dekoriert. Dicht vor Ladenschluß — drängen sich die Käufer, fast nur Frauen. Die Verkäuferinnen in weißem Mittel. Alles sauber — nett. Und er —? Was will er hier?! Er hat hier auf der Welt nichts verloren. — Und doch ist das Leben so schön. Hat er denn kein Recht darauf?

Vor ihm Fleisch, Wurst, Schinken, weiße Verkäuferinnen, kaufende Frauen. „Nur Verbrecher sperren sie ein", denkt er. „Soll ich Verbrecher werden? Soll ich? Ja?!"

Hat er das „Ja" herausgeschrien? Oder was war? Passanten sammeln sich. Ein Polizeibeamter. Eine zertrümmerte Schaufensterscheibe. Ein etwas heruntergekommener, blasser, junger Mensch mit einer blutenden Hand wird abgeführt. —

Nun liegt er in seiner Zelle. Denkt an nichts. Nicht aus. Nur die verletzte Hand und der Ellenbogen schmerzen etwas. Zu essen hat er nun bekommen. Und der Beamte sagte: „Du bist auf dem richtigen Wege, Freund."

Nun will er schlafen.

Er hat kein Zuhause.

Alfred Adler 60 Jahre

Der Begründer der Individualpsychologie, der Wiener Seelen- und Nervenarzt Dr. Alfred Adler, Herausgeber der „Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie", begeht am 7. Februar d. J. seinen 60. Geburtstag.

Alfred Adler ist heute überall auf der Welt als der „Vater des Minderwertigkeitsgefühls" (Inferiority Complex) bekannt. Seine Lehre ist im Laufe der letzten 15 Jahre nicht bloß eine Bereicherung grundlegender Erkenntnisse der Psychiater, Psychologen und Berufspädagogen geworden, sondern zu einem Schlüssel der Allgemeinheit. Die praktischen erzieherischen Erfolge der Adlerschen Individualpsychologie erobern unaufhaltsam noch dem Weltkrieg weite Kreise sowohl in Europa als in Amerika, als Alfred Adler sich entschloß, aus seinem Arbeitszimmer und aus seinem Vorlesungssaal an dem Pädagogischen Institut der Stadt Wien hervorzutreten und durch Errichtung der ersten öffentlichen Erziehungsberatungsstellen die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der gleichzeitigen seelischen Beeinflussung der Kinder, der Eltern und der Lehrer zu lenken. Er wurde bei dieser Aktion von dem Grundsatz der Individualpsychologie geleitet, daß von schwer erziehbaren Kindern eine gerade Linie zu den nervösen Erkrankungen der Erwachsenen führt und daß, wenn nicht die ganze Nachkriegsgeneration im Elend der materiellen Not, der Nervenkrankheiten und Psychosen, der Kriminalität, des Alkoholismus, der Rauschgifte, der Perversionen und des Selbstmordes untergehen will, die Erfassung sämtlicher Faktoren, die mit dem Kinde zu tun haben, und vor allem die Aufrichtung des Lebensmutes der Kinder und ihrer Erzieher die allererste Notwendigkeit ist.

Alfred Adler begeht seinen 60. Geburtstag nicht in seiner Heimat, sondern in Amerika, wo er auf Einladung verschiedener Universitäten und wissenschaftlicher Institute alljährlich mehrere Monate hindurch Vorlesungen hält. Auf Einladung der Neuyorker Columbia-Universität errichtete Alfred Adler dort voriges Jahr eine individualpsychologische Klinik, die er als Direktor leitet. In diesem Institut erhalten täglich Hunderte von schwer erziehbaren Kindern und nervösen Erwachsenen unentgeltliche Beratung und Behandlung.

Seine Lehre, die er „Individualpsychologie" und auch „Menschenkenntnis" nennt, geht von der Tatsache aus, daß von frühester Kindheit an die Selbsteinschätzung des Individuums die wesentlichste Rolle in seiner seelischen Entwicklung spielt. Fühlt sich das Kind durch körperliche Defekte (Organminderwertigkeit) durch soziale und wirtschaftliche Notlage, durch Familienkonstellation, seine Geschlechtsrolle oder Erziehungsschäden benachteiligt und in seinem Selbstbewußtsein bedroht, so erwächst in ihm ein Gefühl der Minderwertigkeit, das, eigentlich bei jedem Menschen vorhanden, in ungünstigen Fällen bedrohliche Formen annimmt. Aufgabe der individualpsychologischen Behandlung nervöser Menschen ist es, ihnen volle Einsicht in das Zustandekommen ihres Lebensstils zu verschaffen und ihnen dadurch die Korrektur im Sinne des Selbstvertrauens und des Gemeinschaftsgefühls zu ermöglichen. Zieht man in Betracht, daß das Wissen um diese Zusammenhänge ein unschätzbares Werkzeug der Selbsterziehung und dadurch der Vorbeugung von Neurose, Kriminalität und verhängnisvoller Charakterfehler darstellt, so erweist sich die Bedeutung der Adlerschen Lehre weit über pädagogische und ärztliche Sondergebiete hinaus als einer neuen Lebenskunde, deren tiefere Einsicht auf die Praxis des Alltags und auf die Beziehungen der Menschen untereinander heute noch gar nicht abgeschätzt werden kann.

Von Adlers Werken ist heute wohl sein vor zwei Jahren erschienenes Buch „Menschenkenntnis" (Verlag S. Hirzel, Leipzig C 1) das verbreitetste. Von den früheren Werken Adlers sind grundlegend sein Buch „Ueber den nervösen Charakter", ferner seine „Studie über Minderwertigkeit von Organen", „Praxis und Theorie der Individualpsychologie", „Das Problem der Homosexualität", „Schwer erziehbare Kinder", „Heilen und Bilden", „Die Technik der Individualpsychologie" und sein neuestes Buch für Lehrer und Erzieher „Individualpsychologie in der Schule". Die Werke Adlers sind auch in fremden Sprachen, in erster Reihe englisch und französisch erschienen.

Die österreichischen, deutschen und ausländischen Sektionen des Internationalen Vereins für Individualpsychologie bereiten zum 60. Geburtstag Adlers eine Reihe von Ehrungen vor. —

Salomo lebt . . .

Der weise König Salomo lebt . . .

Vorzeit wirkt er als nützig besoldeter Richter an einem kleinen Amtsgericht in einem nordwestdeutschen Städtchen, obwohl er auf Grund seiner Qualifikation längst außer der Reihe zum mindest Oberlandesgerichts-Präsident hätte sein müssen. Vielleicht ist es seiner Karriere förderlich, wenn die nachfolgende Geschichte seiner vorgesetzten Behörde zu Ohren kommt; das würde uns im Interesse der gesamten Oeffentlichkeit sehr freuen.

Am Bezirk unsers Amtsrichters hat der Polizei 6, ein Anwesen. Im ersten Stockwerk seines Hauses steht — ein seltener Fall im Zeitalter der Wohnungsnot — die eine Dreizimmerwohnung seit einigen Monaten leer, während die andre vermietet ist; der Hausvogt selbst bewohnt mit seiner zahlreichen Familie die zweite Etage.

Endlich findet er für die Wohnung, die ihm so lange keinen Zins getragen hat, einen passenden Mieter. Dieser zieht ein. Aber schon am Tage des Einzuges kommt es zwischen den Mietparteien der ersten Etage zu schwerwiegenden Konflikten.

Im ganzen Stockwerk nämlich befindet sich nur ein Toilettenraum, und der alte Mieter verweigert dem neu zugegangenen die Benutzung der Toilette mit der Begründung, daß dieser Raum ihm vermietet sei, und daß er keine Veranlassung habe, einem Dritten die Mitbenutzung zu gestatten. Der neue Mieter wollte nun die Toilette des Hausvorhs im zweiten Stockwerk benutzen. Hier aber auch hier sonderbarerweise auf Widerstand, so daß der geplagte Mann sich in seiner Not keinen andern Rat mehr wußte, als das Schloß des Toilettenraums in der ersten Etage zu erbrechen . . .

Darauf rannte der alte Mieter, der sich offenbar in seinen heiligsten Gefühlen getroffen sah, wutschnaubend zum Rabi, um

Aus Mitteldeutschland

Vor den Zug geworfen

Einen Selbstmordversuch unternahm der Kaufmannslehrling W. Weber, der Sohn des Postbeamten Weber in Wefer-lingen, indem er sich auf die Schienen der Staatsbahn vor den Zug warf. Seine Absicht mißglückte ihm. Die Lokomotive schob ihn zur Seite, tötete ihn nicht, verletzte ihn aber schwer. Weber ist 17 Jahre alt und erlernt in Grasleben beim Kaufmann Fricke den Kaufmannsberuf. Er wurde dem Helmstedter Krankenhaus Marienberg zugeführt. Was den Unglücklichen zu der Tat veranlaßt hat, ist bisher nicht bekannt. —

Ueberfall durch einen Liebestollen

Die 32 Jahre alte Ehefrau E. B. aus Groß-Ottersleben ging in der letzten Montagnacht, kurz vor 22 Uhr, von der Endstation Sudenburg nach Groß-Ottersleben. Etwa 200 bis 250 Meter hinter dem Kroatenweg begegnete ihr ein Mann, der sie in sehr agressiver Art belästigte. Die sehr resolute Frau wehrte sich mit dem Hausschlüssel und als der „Herr" die Ueberlegenheit der Frau spürte, flüchtete er unter dem Schutze des Nebels in Richtung Sudenburg. Er ist infolgedessen vorläufig unerkannt geblieben.

Als Täter kommt ein Mann im Alter von etwa 35 Jahren in Frage, 1,65 Meter groß, der eine Winterjoppe und eine blaue Schirmmütze trug. Da er im Gesicht Verletzungen davon getragen haben muß, besteht Aussicht, seiner habhaft zu werden. Das Gemeinste waren noch die unflätigen Redensarten des Mannes. Die Frau ist mit dem Schrecken und einem zerrissenen Beinkleid davongekommen. —

Groß-Ottersleben. Durchgehende Pferde. Beim Abholen einer Leiche gingen in Klein-Ottersleben die Pferde des Leichenwagens durch. Zum Glück war der Sarg schon festgeschnallt worden. Die Pferde konnten nach gut hundert Metern wieder zum Stehen gebracht werden, so daß weiter kein Schaden angerichtet wurde, bis auf das eigenartige Gefühl, das bei den Leidtragenden zurückblieb. —

In Mecklenburg verhaftet

Am 21. November des vergangenen Jahres wurde der Wächter einer Marmeladenfabrik in Wittenberg ermordet. Als Täter kamen die Arbeiter Joseph Möhring, 1889 in Essen geboren, und Oswald Aschenbrenner, 1905 in Flensburg geboren, in Frage, die von den Untersuchungsbehörden steckbrieflich gesucht wurden. Jetzt kommt aus Schwerin die Meldung, daß es gelungen ist, Möhring in Mecklenburg zu verhaften und dem dortigen Amtsgericht zuzuführen. Nach seinem Komplizen Aschenbrenner wird noch immer gesucht. —

Beim Kreiselspiel tödlich überfahren

Das 4jährige Söhnchen des Steinhauers Wilhelm Schinkel wurde auf der Straße in Eschershausen in Braunschweig beim Kreiselspiel von einem Personenauto angefahren und derart schwer verletzt, daß es den Aerzten unter den Händen starb. —

*

Milchgeschichten aus Halle. In einem Hausgrundstück in der Reilstraße hatten Diebe vom vierten Stock bis hinunter zu den Kellerwohnungen sämtliche an den Wohnungstüren niedergelegte Milchflaschen und Frühstücksbeutel entwendet. In der Merseburger Straße wurde ein Handwagen, der mit Milchkannen und Flaschenmilch beladen war, von einem Lastwagen angefahren. 30 Liter Milch flossen auf die Straße. —

Seltene alte Münze gefunden. Am Südausgang der Stadt in Gandersheim, an einer Stelle, da sich früher ein Dorf befunden haben soll, wurde eine Otto-Adelheid-Münze, die vor etwa 1000 Jahren in Goslar oder Gandersheim geprägt sein soll, gefunden. Das numismatisch interessante Stück wurde dem Gandersheimer Heimatmuseum übergeben. —

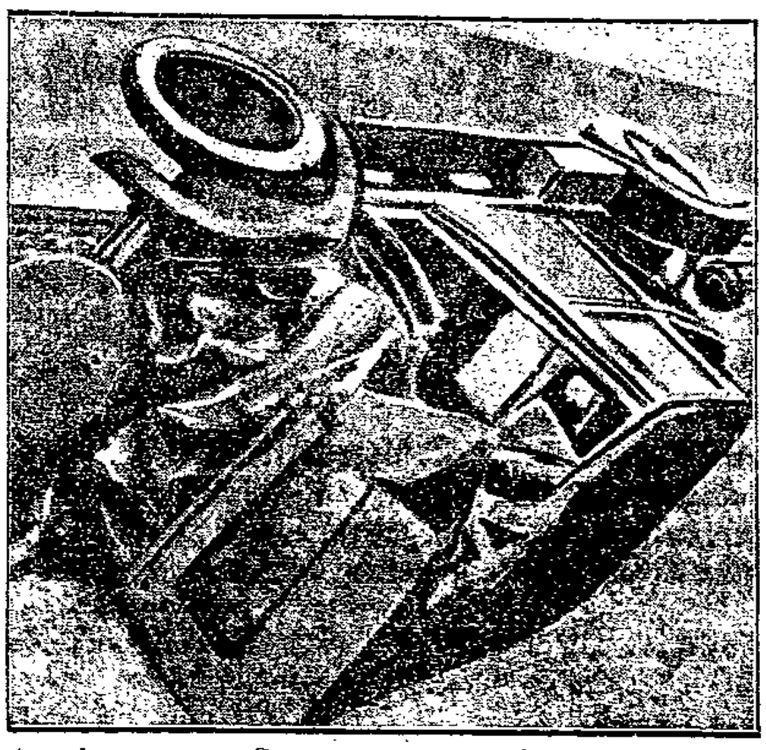
In wenigen Minuten zweimal dem Tode entronnen

Ein Personenauto nacheinander von zwei Zügen erfaßt – Die Insassen mit dem Leben davongekommen

In der Nacht vom 5. zum 6. Februar, gegen 24 Uhr, wurde bei der Bude 121 der Eisenbahnstrecke Sandersleben—Güsten ein von Mehringen kommendes Personenauto an der Ueberführung bei Bude 121 vom Zuge 6839 erfaßt und beschädigt. Der zur selben Zeit aus Richtung Güsten kommende D-Zug 46 konnte nicht so schnell zum Stehen gebracht werden; er erfaßte das auf den Gleisen stehende Auto und schleifte es etwa 15 Meter weit mit. Die beiden Insassen, die Kaufleute Georg und Hermann Felixbrodt aus Halle, wurden bei dem Zusammenstoß verletzt und von einem zufällig an der Unglücksstelle weilenden andern Auto in das Aschersleber Krankenhaus gebracht.

An der Unglücksstelle.

Wir eilten nach Empfang dieser Meldung sofort zur Unglücksstelle. Das Auto lag, wie es das Bild zeigt, etwa 15 Meter von der Barriere entfernt neben dem Gleise Güsten—Sandersleben, kurz vor dem kleinen Geräteschuppen. Mehr auf dem Kopf



als auf den Rädern. Der noch verhältnismäßig neue Wagen wies starke Beschädigungen auf. Das sichtbare Chassis und der Motor waren wenig beschädigt; dagegen war die Karosserie der 6zylindrigen Opel-Limousine völlig zertrümmert. Nach dem Zustand des Wagens zu urteilen, hätten die Insassen ganz erhebliche Verletzungen davontragen müssen. Unsre Ermittlungen ergaben jedoch, daß das Auto, als es vom D-Zug 46 geschleift wurde, von den Insassen bereits verlassen war. Wenige Minuten oder gar Sekunden vorher war es von dem Güterzug, der aus Richtung Sandersleben kam, gestreift worden, wobei die beiden Insassen leicht verletzt wurden.

Kaum waren die beiden Kaufleute aus ihrer prekären Lage befreit, sauste auch schon der D-Zug heran.

Der Bahnwärter, der völlig verwirrt war, besaß noch soviel Geistesgegenwart, dem aus Güsten herankommenden D-Zug entgegenzulaufen und durch Zeichen zu verständigen. Der Zug konnte aber nicht schnell genug zum Stehen gebracht werden, erfaßte noch das auf den Schienen stehende Auto und schleifte es mit.

Der Bahnwärter war völlig aus der Fassung und nicht in der Lage, sich sogleich über den Vorfall zu äußern. Inwieweit er an dem Unglück Schuld haben kann, muß erst die weitere Untersuchung ergeben. Die Schranke weist eine Beschädigung nicht auf, sie muß also in dem Augenblick des Zusammenstoßes — es kann sich ja nur um Bruchteile einer Sekunde handeln — geöffnet gewesen sein. Die Eisenbahndirektion in Magdeburg gab durch ihre Pressestelle auf Anfrage eine Darstellung dieses Vorfalls, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmt.

Die Reichsbahn hat einen sonderbaren Nachrichtendienst.

Alle Ereignisse im Direktionsbezirk müssen erst nach Magdeburg berichtet werden, um dort in Form amtlicher Mitteilungen durch eine Pressestelle auf Anfrage bekanntgegeben zu werden. Die in diesem Falle zu erlangende Meldung besagte nur, daß ein Auto von einem D-Zug erfaßt worden sei und damit basta.

Die Aschersleber Eisenbahn-Zuständigen gaben keine weitern Einzelheiten bekannt — Verbot!

Wenn man schon eine Pressestelle hat, dann muß man sie auch so aufziehen — die Eisenbahn ist doch, da sie eignen Draht hat, dazu am besten in der Lage —, daß sie richtig funktioniert und tatsächlich die Erleichterung im Verkehr mit den Zeitungsredaktionen bringt, die bei ihrer Gründung beabsichtigt war. Andernfalls sollte man den untergeordneten Dienststellen, in deren Bereich sich nennenswerte Vorfälle ereignen, Berechtigung für Auskunfterteilung zugestehen, zumindest in Ausnahmefällen. Das Versagen der Reichsbahnpressestelle hat sich in diesem Falle wieder einmal bewiesen.

Wer ist schuldig?

Ueber die Schuldfrage kann jedenfalls noch nicht gesprochen werden. Nach Vernehmung des Bahnwärters wird man gewiß von seiten der Eisenbahn schon ein Bild des Ereignisses entwerfen können. Die örtlichen Verhältnisse an der Unfallstelle liegen so, daß dem Bahnwärter die Uebersicht über die Straße in Richtung Schackstedt fehlt, er kann nur die beiden Bahnrichtungen und die Straße in Richtung Mehringen ein Stück übersehen. Die Straßenverhältnisse sind derart, daß ein Fahrer, der die Straße kennt, Vorsicht in jedem Falle für geboten hält. Wir werden, sobald uns weitere Einzelheiten bekannt werden, unsre Darstellung ergänzen.

Wie geht es den Verletzten?

Einer der beiden Verletzten ist bereits am Donnerstag wieder aus dem Krankenhaus Aschersleben entlassen worden. Der Bruder des Entlassenen war am Donnerstagmorgen noch nicht vernehmungsfähig; sein Zustand hatte sich jedoch schon gebessert. Aeußerliche Verletzungen haben beide Fahrer nicht erlitten, sie trugen nur einen Nervenschock davon. Beide haben außerordentlich Glück gehabt, daß sie mit dem Leben davonkamen. di.

Der grosse Februar-Verkauf hat begonnen!

mit 10%

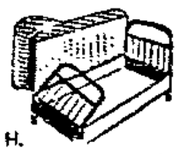
Delphi Schuh G.m.b.H Dresden
Breiter Weg 23

Sonder Rabatt auf unsere bekannt billigen Preise.

Das Haus der Qualitätsschuhe zu billigen Preisen

SOFAS
Mk. 135.— 125.— 98.— 80.— 75.— 65.—

CHAISELONGUE
Mk. 80.— 70.— 65.— 55.— 45.— 33.—



BETT-CHAISELONGUE
Mk. 18.— 140.— 125.— 95.—

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen ohne jedes umständliche Kredit-System
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto.

BETTENHAUS BRUNO PARIS
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber

Philipp Scheidemann:
Memoiren eines Sozialdemokraten
Mit vielen Bildern, ca. 900 Seiten, Kunstleder gebunden, 2 Bände in Karton RM. 18.—

Wer sich die Ereignisse bis zum 9. Novbr. 1918 klar vor Augen führen will,
die Gesamtumwandlung des Reichs verstehen will,
den Aufstieg eines Arbeiters bis zum Minister verfolgen will,
der bestelle noch heute die obigen Erinnerungen. Sie bieten eine Fülle bisher nirgends veröffentlichter Tatsachen, die zu dem Umsturz geführt haben. Jedem Deutschen, welch politischer Färbung er auch sei, wird das Werk angelegentlichst empfohlen. Wir geben es ab ohne jeglichen Aufschlag gegen Monatsraten von 3.—

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße Nr. 3

Woher kommen Ihre Kopfschmerzen?

In der Mehrzahl aller Fälle liegt die Ursache zu Kopfschmerzen in mangelhafter Verdauung, in unregelmäßigem Stuhlgang und in Festsetzung aufgespeicherter Kotmassen in den Därmen. Diese trägen Massen vergiften Ihr Blut, bringen Ihr ganzes inneres System in Unordnung, und die Folge ist:

Benommenheit und heftige Kopfschmerzen,

die Ihnen Ihre gute Stimmung und Ihre ganze Leistungsfähigkeit nehmen, die Sie abgespannt, müde und matt machen, so daß Sie sich am liebsten am hellen Tage zu einer Zeit, wo Sie normalerweise kein Ruhebedürfnis verspüren, auf das Sofa oder ins Bett legen möchten, weil Ihnen Ihr Dasein verleidet ist und Sie für nichts zu haben sind.

Und dabei ist es zumeist eine Kleinigkeit, eine Spielerei, solchen Zuständen vorzubeugen und sie so gut wie völlig auszuschalten bzw. unmöglich zu machen.

Halten Sie Ihre Därme, Ihr Verdauungssystem in Ordnung!

Kruschen hilft Ihnen und Ihrem Inneren. Kruschen sorgt für regelmäßigen Stuhlgang in milder, nicht reizender Form. Kruschen ist das ideale Abführ- und Darmreinigungsmittel, dabei völlig harmlos in seiner Wirkung, es durchdringt die Lebenszellen, entgiftet die Säfte, entsäuert und verjüngt Ihr inneres System. Beginnen Sie noch heute mit

NEO Kruschen SALZ

Sie werden begeistert sein. Kruschen ist in der ganzen Welt als das typische Stoffwechsel-Salz seit Jahrzehnten bekannt und eingeführt. 1 Originalglas kostet Mark 3.— in Apotheken und Drogerien und reicht für 100 Tage. Lehnen Sie Nachahmungen ab. Achten Sie auf den Namen „Neo-Kruschen-Salz" und die gelb-schwarze Packung. Kruschen ist angenehm zu nehmen, da ohne jeden Beigeschmack.

6

Noch weitere 3 Tage: **Soweit Vorrat reicht!**

Freitag - Sonnabend - Montag

Werbegaben für 3 Mark Einkauf

auf unsere Gemüse-Konserven und Kompott-Früchte!

4 Waggon-Ladungen, ca. 60 000 Dosen Konserven, treffen in diesen Tagen noch ein. Wir haben diese 4 Waggons nachbestellt, weil infolge der größeren Einkäufe unserer Kundschaft verschiedene Konserven-Sorten bald geräumt waren. Diese Sorten sind in den nächsten Tagen wieder zu haben. Wir empfehlen jedoch wiederholt rechtzeitigen Einkauf.

Sprotten feinste frisch geräucherte, **sehr billig** . . . . . **1 Kiste 44** Pf.

Bücklinge feinste frisch geräucherte . . . . . Pfund **28** Pf.
kleinere feinste . . . . . Pfund **46** Pf.

Sild { **Kronen-Sild,** delikat . . . . . Dose **45** Pf.
{ **Marke Möwe,** sehr fein . . . . . Dose **43** Pf.

Lachsheringe feinste frisch geräucherte . . . . . Stück **12** Pf.

Gurken feinste, **sehr große** . . . . . **3 Stück 25** Pf.

Zwiebeln . . . . . **5 Pfund 20** Pf.

Feinste delikate Heringe Vollheringe, **sehr große deutsche** . . . . . **3 Stück 35** Pf.
1 Stück 12 Pf

Sehr feine **Oelsardinen** in feinstem Olivenöl . . . . . Dose **50** und **60** Pf.

Gute Waren im Waren-Verein billig einkaufen,

heißt wirtschaftlich richtig einkaufen!

Molkereibutter allerfeinste deutsche . . . . . Pfund **180** Pf.
allerfeinste . . . . . Pfund **195** Pf.

Eier frischeste Alnatura Landeier . . . . . (Stück **13** Pf.) **8 Stück 100** Pf.

Harzkäse sehr billig . . . . . Stück **6** Pf. **5 Stück 28** Pf.
große . . . . . Stück **12** Pf. **5 Stück 55** Pf.

Guter Wein zu billigen Preisen!

Aprikosen-Konfitüre . . . . . Eimer ca. 2 Pfund brutto **1.20**

Feine Röstkaffees . . . . . **¼ Pfund von 65 Pf. an**

Waren-Verein G.m.b.H.

Danksagung.

Die unendliche Fülle herzlichster Anteilnahme bei der Beerdigung meines geliebten Mannes, macht es mir leider unmöglich, jedem einzelnen zu danken. Ich spreche daher allen auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.

Käthe Weise
geb. Manecke.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung meiner lieben unvergeßlichen Frau und treusorgenden Mutter meiner Kinder

Hedwig Jung geb. Bade

sage ich allen Verwandten und Bekannten, im besonderen auch den Geschwistern meinen herzlichsten Dank. Auch besondern Dank den Frauen des Arbeiter-Turnvereins Freie Turner Kl.-Ottersleben, dem Arbeiter-Turnverein Freie Turner selbst, der Siedlungsgenossenschaft der Freien Turner Klein-Ottersleben, den Bediensteten der Telegraphen- und Stellwerkstatt Magdeburg-Hauptbahnhof, den Bewohnern des Hauses Rathenaustraße 52a, Klein-Ottersleben sowie dem Herrn Pastor Engelbrecht für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe

Kl.-Ottersleben den 6. Februar 1930.

Karl Jung nebst Kindern.

Am 4. Februar verschied nach längerem Krankenlager die Krankenbesucherin i. R. Frau

Emilie Zarges

geb. Eisenhahn

im 76. Lebensjahr. Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Allgem. Ortskrankenkasse Magdeburg

Fr. Drechsler Vorsitzender — **H. Sancken** Direktor

Gestern verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Märtens

im vollendeten 71. Lebensjahr.

Namens der trauernden Hinterbliebenen
Erwin Märtens,
Schmidtstr. 20.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 8 Februar, nachm. 1.15 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt 4 5

Erster Kraftwagenführer-Verein Magdeburg und Umgegend.

Am 2. Februar verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege, der Kraftwagenführer

Georg Grahmann

im Alter von 50 Jahren.

Die Beerdigung findet am Sonnabend 8. Februar, nachmittags 3.30 Uhr, auf dem Neustädter Friedhof statt.

Um rege Beteiligung der Kollegen ersucht

Der Vorstand.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe u. des Personen- u. Warenverkehrs, Ortsverwaltung Madeburg.

Nachruf.

Wir beklagen im Monat Januar den Tod von einer treuen Kollegin und acht Kollegen.

Am 5 Januar starb der Kollege
August Lange
im Alter von 70 Jahren an Magenleiden.

Am 5. Januar der Kollege
Wilhelm Siegmundzik
im Alter von 58 Jahren an Schlaganfall.

Am 6. Januar der Kollege
Wilhelm Kosse
im Alter von 30 Jahren an Magenleiden.

Am 6. Januar der Kollege
Gustav Gelerich
im Alter von 45 Jahren an Magenleiden.

Am 12. Januar der Kollege
Andreas Krull
im Alter von 51 Jahren an Nierenleiden.

Am 14. Januar der Kollege
Friedrich Lorbeer
im Alter von 48 Jahren an Magenkrebs.

Am 15. Januar der Kollege
Max Werner
im Alter von 71 Jahren an Nervenschwäche.

Am 15. Januar der Kollege
Hermann Schöne
im Alter von 70 Jahren an Magenkrebs

Am 22 Januar die Kollegin
Martha Rühlemann
im Alter von 51 Jahren an einer Operation.

Wir werden diesen Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

Ganze Bibliotheken
-der Umtausch-
liefert anerkannt befriedigend
Buchhandlung Volksstimme